



LUTRA

Kulturmagazin Kaiserslautern



100 Jahre Bau AG | Graffiti
Architektur | Helene Blum
Friedenskapelle | KunstRaum



Rheinland-Pfalz

GENERALLIREKTION
KULTURELLES ERBE

ENTDECKEN, ERLEBEN, EROBERN



DAHNER BURGEN
Dahn



REICHSBURG TRIFELS
Annweiler



SCHLOSS- UND FESTUNGSRUINE HARDENBURG
Bad Dürkheim

Wandeln Sie auf den Spuren der faszinierenden Geschichte unseres Landes. Atemberaubende Ausblicke, spektakuläre Baukunst und spannende Inszenierungen erwarten Sie. Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz – Wir machen Geschichte lebendig!

Weitere spannende Ausflugs- und Wanderziele finden Sie unter:

www.burgenlandschaft-pfalz.de

THEMA	▶ Bau AG: Kommunale Wohnungsbaugesellschaft wird 100 Jahre _____	03
ARCHITEKTUR UND LEBENSART	▶ Diskurs um die Mall: Von den Anfängen bis zur Gegenwart _____	08
	▶ Kaiserslauterns Innenstadt: Bilanz der Zukunft von gestern _____	11
	▶ Friedenskapelle: Renovierungsarbeiten in der Endphase _____	18
MUSIK UND THEATER	▶ Fruchthalle: Hochkarätige Live-Konzerte zum Saisonausklang _____	22
	▶ Lange Nacht der Kultur: Helene Blum live in der Fruchthalle _____	25
	▶ Pfalztheater: Intendant Urs Häberli im Interview _____	28
	▶ Push: Schulwettbewerb am Pfalztheater _____	31
KUNST UND HANDWERK	▶ Ausblick: Vielfältiges Programm am Pfalztheater _____	34
	▶ Ausstellung im mpk: Klaus Hack _____	36
	▶ Museum Pfalzgalerie: Hanns Schimansky _____	37
	▶ Chimbote: Hans Hofmann in der Pfalzgalerie _____	38
	▶ Graffiti: Sonderausstellung im mpk _____	40
	▶ Von der Rodalb in die Welt: Johann Peter Frank _____	41
	▶ Stadtmuseum: museum of the future _____	44
	▶ Im Gespräch: KunstRaum Westpfalz _____	46
	▶ Picard: Bildhauersymposium _____	48
	▶ Pfalzpreis 2021: Handwerkskammer der Pfalz _____	50
BILDUNG UND GESCHICHTE	▶ ASG: Musikunterricht und AGs in Zeiten von Corona _____	52
	▶ VHS: Lernzentrum für Deutschlerner _____	54
	▶ Bildungsbüro: Miteinander ohne Gewalt _____	56
	▶ Wissenswert: Siedlungsbau der G. M. Pfaff AG _____	58
	▶ Kaiserslautern und die Welt: Boxeraufstand in China _____	62
	▶ Independence Day: Kaiserslautern und die USA _____	66
	▶ Pfalzbibliothek: Vitruvs „De Architectura“ _____	72
WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG	▶ Kultur verbindet: CampusKultur mit neuen Projekten _____	74
	▶ Zukunft des Bauens: Holzcampus der TUK _____	77
	▶ Hochschule: Concept-Store versus Fast Fashion _____	80
	▶ IESE: Nachhaltigkeit und Kreativität unter einem Dach _____	82
	▶ ITWM: Baumaschinen im Software-Test _____	85

LUTRA 19

Die Bau AG Kaiserslautern feiert in diesem Jahr ihr 100-jähriges Jubiläum – und LUTRA feiert mit. Als kommunale Wohnungsbaugesellschaft ist sie in Kaiserslautern nicht nur ein sozialer Faktor, was die Versorgung mit Wohnraum betrifft, sondern prägt auch das Stadtbild mit markanten Bauten. Ein ebenfalls interessantes, beliebtes und umstrittenes Gebäude im Zentrum der Stadt ist die "Mall". Auch sie ist Thema in der aktuellen Ausgabe. Außerdem berichten wir über die Renovierung der Friedenskapelle und deren bevorstehende Wiedereröffnung.

Neuigkeiten gibt es auch aus dem Pfalztheater und der Fruchthalle. LUTRA spricht mit dem scheidenden Theaterintendanten Urs Häberli und gibt einen Ausblick auf die kommenden Programme an beiden Häusern. Erste Einblicke ermöglichen wir auch zur Langen Nacht der Kultur, zu der sich u. a. Helene Blum & Band in der Fruchthalle präsentieren.

LUTRA gibt eine Vorgeschmack auf kommende Ausstellungen im mpk Museum Pfalzgalerie und erzählt über die aktuellen Arbeiten im Stadtmuseum (Theodor-Zink-Museum | Wadgasserhof). Dabei werden nicht nur interessante Persönlichkeiten der Vergangenheit vorgestellt, sondern auch das Museum der Zukunft. Darüber hinaus stellen wir die Arbeit des Vereins KunstRaum Westpfalz vor und berichten über das Bildhauersymposium im Natursteinbruch Picard.

Dass die Kaiserslauterer schon früh über die nationalen Grenzen schauten, davon berichten zwei Artikel aus unserem Stadtarchiv und lassen uns Richtung USA und China blicken. Ein anderer historischer Schwerpunkt beschäftigt sich mit der Geschichte der Kaiserslauterer Pfaff-Siedlung.

Auch in Sachen Bildung hat LUTRA wieder einiges zu berichten: Das Albert-Schweitzer-Gymnasium lässt uns hinter die Kulissen des Musikunterrichts in Corona-Zeiten blicken, das Bildungsbüro der Stadt stellt einen Workshop vor und an der Volkshochschule gibt es "mehr Raum für Integration". Die Wissenschaftler der Technischen Universität stellen sich Fragen zu Beton und Stein – und sind damit sicherlich nicht auf dem Holzweg. Mit den Fraunhofer-Instituten und der Hochschule schlagen wir schließlich wieder den Bogen zu unserem anfänglichen Thema und widmen uns Fragen der Architektur und Nachhaltigkeit.

Wir wünschen Ihnen viel Freude mit dieser LUTRA-Ausgabe. Ihr Redaktionsteam.

DIE FRAGE NACH WOHNRAUM ALS TREIBER IN DER STADTENTWICKLUNG

Die Bau AG wird 100 Jahre alt.



Mit für Kaiserslautern charakteristischen Gebäuden wie den Hussong-Bauten prägt die Bau AG das Stadtbild. 2021 ist sie 100 Jahre alt.

© Bau AG

2021 feiert die Bau AG ihren 100. Geburtstag. Als kommunale Wohnungsbaugesellschaft ist sie in Kaiserslautern nicht nur ein sozialer Faktor, was die Versorgung mit Wohnraum betrifft, sondern prägt auch das Stadtbild mit markanten Bauten. Über das Selbstverständnis der Bau AG, über ihre mit der Stadtentwicklung verwobene Historie, über für Kaiserslautern charakteristische Gebäude und über aktuelle Themen wie das „nachbarschaftliche, inklusive, lebenswerte, selbstbestimmte Wohnen im Quartier“ spricht Bau AG-Vorstand Thomas Bauer.

LUTRA: Herr Bauer, die Bau AG ist in diesem Jahr 100 Jahre alt. Worin liegen ihre Wurzeln?

Thomas Bauer: Hauptgrund für die Gründung der Bau AG im Jahr 1921 war die damalige Wohnungsnot nach dem Ersten Weltkrieg. Die Bau AG ging als gemeinnützige Baugesellschaft aus einer Fusion zwischen der Baugenossenschaft zur Errichtung von Kleinwohnungen und dem Gemeinnützigen Bauverein Kaiserslautern hervor. Anfangs hatte sie 65 Wohnungen im Bestand. Ihr Auftrag war es insbesondere, Wohnraum für Familien zu schaffen.



„Wir verstehen uns als Kümmerer in allen Lebenslagen“, sagt Thomas Bauer über die Bau AG.

© Bau AG

LUTRA: Die Kommune, also die Stadt Kaiserslautern, war von Beginn an mit im Boot?

Thomas Bauer: Ja, es handelte sich um eine kommunale Initiative. Die Stadt stand vor der wichtigen Aufgabe, schnellstmöglich neuen Wohnraum zu schaffen. Diese Herausforderung hat die Bau AG in den ersten Dekaden ihres Bestehens immer wie-

der begleitet. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg war deren Bewältigung lange Jahre ihre zentrale Aufgabe.

LUTRA: Wie hat sich die Aufgabe der kommunalen Wohnungsgesellschaft gewandelt? Die Entwicklung der Bau AG geht in jüngerer Zeit eher in Richtung Stadtgestaltung, oder?

Thomas Bauer: Grundsätzlich ja. Doch auch hier ist zu differenzieren. Nach dem Zweiten Weltkrieg ging es vorwiegend um den Wiederaufbau der Stadt und natürlich auch um den Neubau von Wohnanlagen. Bis 1961, ihrem 40-jährigen Bestehen, hatte die Bau AG bereits einen Bestand von 4.000 Wohnungen. Dennoch waren zu dieser Zeit noch immer über 4.400 Familien in der Stadt wohnungssuchend. So wurde die Bau AG zu einem für die bauliche Erweiterung des Stadtgebietes impulsgebenden Akteur. Damit einher ging der Bau von großformatigen Wohnbauprojekten mit jeweils mehreren hundert Wohneinheiten etwa in der Alex-Müller-Straße, auf dem Sonnenberg oder in den Stadtteilen Bännjerrück und Betzenberg. Die Bau AG war darin involviert, das Wachstum der Stadt zu gestalten. Dabei hat sie insbesondere eine Rolle für die Erschließung neuer Mietwohnungen übernommen.



Städtebaulich markant: der Hussong-Rundbau in Kaiserslautern.

© Bau AG

LUTRA: Die Entwicklung des Wohnungsbestands der Bau AG spiegelt also die Entwicklung der Stadt wider.

Thomas Bauer: Durchaus. In den 1980er und 1990er Jahren ging es aber weniger um Neubau. Dann rückten die Themen Sanierung und Modernisierung auch hinsichtlich des Aspekts der Energieeffizienz stärker in den Fokus. Dies gipfelte in maßgeblichen Stadtentwicklungsmaßnahmen wie der im Bereich der Königstraße um den Donners-tagsmarkt. Dort wurden die Hussong-Bauten nach den Kriterien des Denkmalschutzes inklusive des Erhalts der Fassaden komplett modernisiert und saniert.

LUTRA: Und heute?

Thomas Bauer: Heute gewinnt die Spezialisierung an Bedeutung. Die Menschen suchen verstärkt nach individuellen Wohnformen beziehungsweise nach auf sie zugeschnittenen Wohnlösungen. Dazu gehört auch, dass Themen wie Barrierefreiheit an Bedeutung gewonnen haben und heute vielerorts selbstverständlich sind.

LUTRA: Welche Rolle spielt Innovation im Wohnungsbau für die Bau AG?

Thomas Bauer: Eine prägende. Das betrifft etwa das in den 1990er Jahren erste betreute Wohnen in der Donnersbergstraße oder innovative Wohnlösungen wie das sogenannte Assisted Living in der Albert-Schweitzer-Straße, wo der PAUL, der Persönliche Assistent für Unterstütztes Leben, moderne Haustechnik vernetzt. Auch das hat mit der beschriebenen Spezialisierung zu tun – hier zeichnen sich im Zusammenhang mit dem technologischen Fortschritt neue, spezialisierte Wohnlösungen ab. Aktuell sind unsere beiden Projekte „Nils – Wohnen im Quartier“ im Goetheviertel und in der Friedenstraße zukunftsweisende. Nils steht für nachbarschaftlich, inklusiv, lebenswert, selbstbestimmt.



Zukunftsweisendes Wohnprojekt der Bau AG: „Nils - Wohnen im Quartier“.

© Bau AG

LUTRA: Worum geht es bei Nils?

Thomas Bauer: Es geht um ein generationenübergreifendes Wohnen, das – nachdem sich klassische Familienmodelle verändern – auf das Bedürfnis der Menschen nach neuen Sozialstrukturen in ihrem Umfeld reagiert. Dabei sind die Wohnungen zielgruppengerecht ausgestattet – beispielsweise für Familien, Singles, Senioren oder Schwerstbehinderte. Zudem sind die räumlichen Voraussetzungen für Nachbarschaftshilfe und ein soziales Miteinander gegeben. Es gibt einen Gemeinschaftsraum mit Küche, in dem gegenseitiges Kochen genauso stattfindet wie Freizeitaktivitäten oder Informationsveranstaltungen im Viertel. Darüber hinaus ist ein Pflegedienst an das Wohnkonzept angebunden.



Gebäudekomplex in A-Form: die Arbeit des Stadtplaners Hermann Hussong prägt Lautern.

© Bau AG

LUTRA: Das heißt, modernes Wohnen geht über die eigenen „vier Wände“ hinaus und hat das eigene Viertel, das Quartier, im Fokus?

Thomas Bauer: Wir versuchen insbesondere mit Projekten wie Nils, die Akteure anzubinden, ehrenamtliches Engagement zu stimulieren und das Quartier zu beleben. Wir wollen die Bewohner dazu einladen, aktiv zu werden. Diese Aktivitäten strahlen in das Viertel ab und stehen in Wechselwirkungen mit den Nachbarschaften. Idealtypisch moderiert ein Quartiersmanager das Geschehen vor Ort, fördert lokale Netzwerke und soziale Kontakte. Dieser Ansatz ist zukunftsfruchtig – wenn er auch aufgrund der Coronakrise und der damit verbundenen Einschränkung von Gemeinschaftskontakten im Augenblick ausgebremst ist.

LUTRA: Wenn Sie auf den Gebäudebestand der Bau AG blicken: Welches sind denn markante Bauten, die das Kaiserslauterer Stadtbild auch architektonisch prägen?

Thomas Bauer: Dies betrifft insbesondere die Bauten in den Denkmalschutzzonen. Markant ist etwa das Gebäudeensemble in der Fischerstraße, wo sich unser Sitz befindet. Es gehört zu den Bauten des Stadtplaners Hermann Hussong aus den 1920er Jahren. Ein weiterer, für Kaiserslautern charakteristischer Komplex ist der sogenannte Altenwoogblock mit rund 90 Wohnungen, das „Fort Hussong“, ebenfalls in den 1920er Jahren erbaut. Seine Innovationskraft zeigt sich an seiner Zentralheizung, die für damalige Verhältnisse hochmodern war. Aus der Luft betrachtet, hat er die Form eines großen A. Die Bauten in der Denkmalschutzzone Königstraße bis zum Rundbau sind ebenfalls geprägt von Hussong. Der Halbrundbau ergibt aus der Luft betrachtet ein D. Das kann Zufall sein, mancher sieht in den Buchstaben A und D eine Reminiszenz Hussongs an den Künstler Albrecht Dürer. Über das Stadtbildprägende hinaus sind aus unserer Sicht die beiden Nils-Projekte markante, funktionale Aushängeschilder. Denn sie zeigen Wohnformen der Zukunft auf. Entsprechend planen wir ein drittes Nils-Projekt, das wir gerne auf dem Pfaff-Gelände realisieren würden.

LUTRA: Mit welchem Selbstverständnis agiert die Bau AG denn heute?

Thomas Bauer: Heute geht es weniger um das Thema Wohnung, sondern mehr um das Thema Wohnen. Das bedeutet einen höheren Spezialisierungsgrad von Wohnraum und auf individuelle Bedarfslagen zugeschnittene Wohnformen, bei denen auch Alltagslösungen einbezogen sind, die über die „vier Wände“ hinausgehen. Wir verstehen uns demnach nicht als reine Finanzbeteiligung der Stadt, sondern mehr als eine strategische Beteiligung, bei der nicht unbedingt nur die finanzielle Rendite interessiert, sondern die sogenannte Stadtrendite. Wir orientieren uns an den Bedürfnissen der Stadt und an denen der Stadtgesellschaft. Dazu gehören etwa die Bedarfe älterer Menschen und nicht zuletzt die Frage nach bezahlbarem Wohnraum für Familien als sozialem Faktor. Letzteres ist vor allem in Metropolen eine immer drängendere Frage, auch in Kaiserslautern spüren wir einen gewissen Druck.

LUTRA: Wie ist die Beteiligungsstruktur der Bau AG?

Thomas Bauer: Heute ist die Stadt Kaiserslautern 100-prozentige Eigentümerin der Bau AG. Sie war immer schon Mehrheitseigentümerin.

Zeitweise waren historisch bedingt noch wenige Aktienanteile in Streubesitz, und es gab einige Kleinaktionäre. Bis 2009 war die Stadt im Besitz von 99,82 Prozent der Anteile. Im Bestand hat die Bau AG insgesamt 5.100 Wohnungen und rund 30 Gewerbeobjekte, darunter sind zehn Kindergärten.

LUTRA: Welcher soziale Anspruch geht damit als „operativer Arm der Stadt“ einher?

Thomas Bauer: Wir verstehen uns als ein Kümmerer in allen Lebenslagen. Innerhalb unseres Unternehmens gibt es eine eigene Abteilung Sozialmanagement, die die Problemlagen bestimmter Mietergruppen fokussiert. Aktuell unterstützen wir beispielsweise in der Coronakrise Über-80-Jährige, die online nicht zurechtkommen, bei der Vergabe von Impfterminen. In unseren Stadtteilbüros machen wir vielfältige aktivierende Angebote. Damit leisten wir auch integrative und vermittelnde Arbeit in den Wohngebieten. Dies tun wir als kommunales Unternehmen aus eigenem Antrieb. Übrigens denken wir neben dem Aufbau eines weiteren Nils-Projekts auch darüber nach, wie wir die Situation im Aternweg, einem sozialen Brennpunkt, durch einen Neubau verbessern können.

Andreas Erb



Modernes Wohnen geht über die eigenen vier Wände hinaus und bezieht sich auf ein ganzes Quartier: das Nils-Projekt der Bau AG.

© Bau AG

BEDROHLICHE SCHLUCHTEN UND DUNKLE SCHATTEN?



Einkaufstempel in Lautern: Städtebaulich prägt die Mall „K in Lautern“ das Stadtzentrum.

© Stadt Kaiserslautern

Vor zehn Jahren wurde heftig um den Bau einer Mall in Lautern gestritten. 2015 wurde sie eröffnet. Viele der Befürchtungen sind nicht eingetreten. Doch auch heute stellen sich Fragen an das markante Gebäude im Zentrum der Stadt.

Sie sei ein „sperriger Klotz“, viel zu groß und wolle nicht in die Stadt passen. „Ein Klotz inmitten der Stadt nimmt uns die Luft“ – so klangen vor zehn Jahren die Warnungen, mit denen Vertreterinnen und Vertreter einer Bürgerinitiative gegen den Bau einer Mall in Lauterns Innenstadt mobilisierten. Heute ist die Mall längst gebaut. Sie ist ein in weiten Teilen der Bevölkerung akzeptiertes, das Stadtbild prägendes Bauwerk. Neben ihrer Funktion als Einkaufszentrum dient sie vielen auch als Treffpunkt.

Die meisten der Befürchtungen von damals, als hitzig um den Bau gerungen wurde, sind entweder nicht eingetreten oder stellen die heutige Akzeptanz der Mall nicht infrage. Dennoch ist die damals umstrittene Entscheidung, die Mall im Zentrum der Barbarossastadt zu errichten, ein Beispiel dafür, welche mannigfaltigen Ansprüchen die bauliche

Stadtgestaltung ausgesetzt sein kann. Es zeigt, wie die Architektur eines markanten Gebäudes mit der Lebenswelt der Bürgerinnen und Bürger einer Stadt korrespondiert und bisweilen für heftige Kontroversen sorgt.

RÜCKBLICK: STREIT UMS KARSTADT-AREAL

Als das Kaufhaus Karstadt 2010 in Kaiserslautern seine Tore schloss, blieb im Herzen der Stadt ein verwaistes Gebäude zurück. Dessen Vorplatz, eine innerstädtische Filetfläche, auf der früher einmal das Pfalztheater stand, wurde lediglich als Parkplatz genutzt. Die Stadtpolitik engagierte sich dafür, das brachliegende Areal städtebaulich zu aktivieren. Der Investor ECE errichtete hier eine Einkaufsmall.

Die ursprünglichen Pläne stießen allerdings auf großen Widerstand in der Stadtgesellschaft. Insbesondere der Einzelhandel sträubte sich gegen das Vorhaben, da die lokalen Geschäftsleute eine Konzentration des Handels auf das Einkaufszent-

rum mit seiner Verkaufsfläche von 20.900 Quadratmetern befürchteten. Neben diesem noch heute bestehenden Reizpunkt gab es auch Kritik an dem Bauwerk selbst, dieses passe nicht in sein Umfeld.

Die Mall sei für den Standort überdimensioniert, war das zentrale städtebauliche Argument der Gegner. Der Gebäudekomplex, der an den ehemaligen Karstadt-Bau anknüpft und diesen über den Vorplatz hinweg baulich erweitert, schaffe so eine „Schluchtenbildung“ in der Innenstadt. Zudem blockiere er aufgrund seiner massiven Präsenz wichtige Sicht- und Wegbeziehungen im Zentrum. Außerdem habe der „Klotz“, so die Mallgegner, eine negative Wirkung auf das Stadtklima und die Luftzirkulation in der City. Sein Schattenwurf verdunkle die Innenstadt. Und nicht zuletzt sei ein Verkehrsinfarkt zu befürchten, wenn das Bauwerk errichtet sei.

Der Streit um das Bauvorhaben geriet überaus hitzig. Es formierte sich eine Bürgerinitiative, die sogar eigene Entwicklungsvorschläge für das Gelände in die Diskussion einspeiste. Die Debatte gipfelte im Herbst 2011 in einem Bürgerentscheid. Der fiel



Massiver Eingriff ins Stadtbild: Der viel diskutierte Bau der Mall bedeutete für Lautern eine Jahrhundertbaustelle im Herzen der Innenstadt.

© Andreas Erb

letztlich zugunsten der ECE-Pläne aus. Mit dem Bau wurde 2013 begonnen. Vor knapp sechs Jahren, im Frühjahr 2015, öffnete die Mall ihre Tore. Heute ist die Frage ihrer baulichen Gestaltung längst kein erkennbares Diskussionsthema der Stadtgesellschaft mehr.

KRITIK AM BAUWERK ÜBERDAUERT NICHT

Doch was bleibt von der damaligen Kritik, das Bauwerk passe nicht in die Stadt? Viele der einst teils emotional vorgetragenen Argumente haben heute an Mobilisierungskraft verloren. Dass das Gebäude etwa für einen Schattenwurf sorgt und aufgrund seiner Größe eine starke Präsenz ausstrahlt, ist nicht skandalträchtig. Die Realität zeigt: Angesichts des Mallbaus eine die Stadtmitte belastende Verdunkelung zu fürchten, geht fehl.

Ebenso wäre es im Städtevergleich bei aller baulichen Verdichtung doch eine überaus empfindliche Wahrnehmung, die Ausprägung der Mall heute als bedrohliche „Schluchtenbildung“ zu beschreiben. Und nach dem Mallbau gibt es zwar keine konkreten Messungen, was dessen Effekte auf die Belüftungssituation im Zentrum betrifft, doch auch diese Fragestellung ist im lokalen Diskurs nicht weiter präsent. Von einem Bedrohungspotential für die Luftzirkulation spricht heute keiner mehr.

Selbst wenn manche Vorhersagen der damaligen Kritiker eingetreten sind, findet die Mall in der Bevölkerung dennoch eine breite Akzeptanz. Dies zeigt sich etwa mit Blick auf die trennende Wirkung, die das Bauwerk auf den Bereich zwischen der Fackelstraße und der Mühlstraße hat. Trotz seiner stellenweise gläsernen Fassade unterbricht der Baukörper die Sichtbeziehung zwischen beiden Straßenzügen. Strittig ist dieser Umstand in der Stadtgesellschaft allerdings längst nicht mehr – wohl auch, weil die Gestaltung des Entrees im Erdgeschoß der Mall als „Stadtgelenk“ den Durchgang

von der Fackelstraße in die Mühlstraße gewährleistet. Dies mildert den Trennungseffekt ab.

Was die Verkehrssituation angeht, zeigt sich ein ähnlich ambivalentes Bild. Zwar hat sich an der Nordseite der Mall Richtung Mühlstraße durchaus ein den Verkehrsfluss einschränkendes „Nadelöhr“, in dem sich insbesondere zu Stoßzeiten der Autoverkehr konzentriert, ergeben. Doch der in der Malldebatte befürchtete Verkehrsinfarkt ist ausgeblieben. Und an ihrer Südseite, in der Fruchthallstraße, öffnet sich im verkehrsberuhigten und nur von Bussen und Taxen befahrenen Bereich mehr Raum für Fußgänger und Radfahrer als zuvor.

ES BLEIBEN FRAGEN AN DAS BAUWERK

Dennoch: Auch heute stellen sich Fragen an das Bauwerk. Jenseits der Funktionalität des Gebäudes lassen seine Architektur und Formensprache etwa die Frage aufkommen, wie seine dreigliedrige Struktur mit den runden Formen im Zentrum ästhetisch mit seinem eher „kantig“ geprägten Umfeld korrespondiert. Zudem gewinnt hinsichtlich der wachsenden urbanen Herausforderung des Klimawandels der 2011 noch mahndend vorgetragene Wunsch nach einer stärkeren Begrünung des Areals in der Rückschau an Gewicht.

Darüber hinaus erscheint es als unglücklich, das Einkaufszentrum mit „K in Lautern“ benannt zu haben. Im städtischen Sprachgebrauch hat sich die Wortmarke bis heute nicht durchgesetzt. Sie ist zu sperrig. Viele Lauterer sprechen eher von ihrer „Mall“ oder vom „K“. Dabei gab es einst verschiedenste Namensvorschläge mit deutlich stärkerem Bezug zur Stadt wie etwa „Barbarosagalerie“ oder „Kaisercenter“.

Neues Diskussionspotential birgt derweil insbesondere der konzeptionelle Zusammenhang, in dem die Entscheidung für die Mall 2011 fiel. Damals wurde die Mall als eine Projektachse bei der Gestaltung einer neuen Stadtmitte und als Startschuss dafür begriffen. Die weiteren städtebaulichen Entwicklungsvorhaben – von der Attraktivierung des Burghügels über die Verkehrsordnung im Umfeld der Fruchthalle bis zur Neugestaltung des Schillerplatzes – schließen sich nun allerdings nur zögerlich an.

Auch die Effekte der Mall auf den innerstädtischen Einzelhandel könnten zukünftig wieder Gegenstand von Diskussionen werden. Denn insbesondere die aktuelle Coronakrise und die Lockdown-Maßnahmen setzen den stationären Handel zusätzlich unter Druck. Dies dynamisiert die Transformationsprozesse in vielen deutschen Innenstädten. Möglicherweise stellt sich unter diesem Blickwinkel dem Baukörper bald abermals die Größenfrage.

Andreas Erb



„Sperriger Klotz“ oder Ausdruck moderner Urbanität? Der Mall-Bau wird kontrovers eingeschätzt.

© Stadt Kaiserslautern

Ein Ausblick auf die Innenstadt von Kaiserslautern.

© Stadt Kaiserslautern



BILANZ DER ZUKUNFT VON GESTERN

Entwicklungslinien der Innenstadt von Kaiserslautern.

Die Geschichte der Zukunft der Stadt? Klingt vermessend. Ja geradezu abwegig scheint es zunächst, sich angesichts der Herausforderungen des epidemiologischen und postfossilen Zeitalters sowie der damit verbundenen gesellschaftspolitischen, ökonomischen und ökologischen Implikationen mit den Konzepten von Gestern zu beschäftigen. Zumal einer der Merksätze unserer abgeklärten Zeit lautet: Nichts ist älter als die Zukunft von Gestern. Ich meine jedoch, dass es sich lohnt, auf dem Weg in die Zukunft einen Rückblick zu machen. Visionen sind Optionen für die Zukunft. Aber Visionen sind auch Optionen auf die Zukunft.

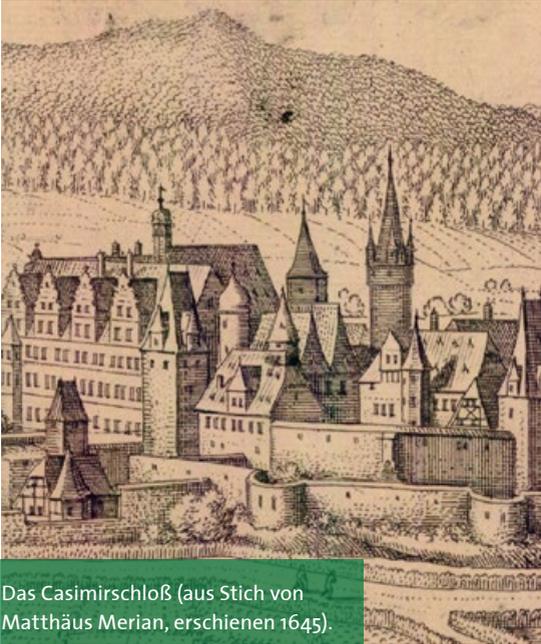
Die beiden Bedeutungsebenen des Begriffs Option, einerseits als Wahlmöglichkeit und andererseits als Zugriffsrecht auf etwas Zukünftiges berücksichtigen, dass die Stadt, wie wir sie heute kennen, in vielerlei Hinsicht siedlungsbezogen, rechtlich, soziologisch, kulturell, funktional, bautypologisch, historisch oder administrativ charakterisierbar ist. Die Stadt der Zukunft wird durch die Digitalisierung gänzlich neu definiert werden. Vor diesem Hintergrund befasst sich der vorliegende Beitrag mit den zentralen historischen, gegenwärtigen und zukünftig zu erwartenden Transformationsprozessen sowie einem Zukunftsbild für die Innenstadt von Kaiserslautern.

RÜCKBLICK: HISTORISCHE ENTWICKLUNGSLINIEN

Die Ursprünge

Die Stadt Kaiserslautern, die Siedlungsformen aus der Bronzezeit (1.800–800 v. Chr.) und römische Verbindungsstraßen vom lothringischen Raum bis nach Mainz (250 n. Chr.) aufweist, wird urkundlich erstmals im Jahr 830 als Königshof Lutra erwähnt. Jedoch tritt eine entscheidende Wende in der Entwicklung des Dorfs Lautern ein, als Kaiser Barbarossa eine Kaiserpfalz errichten ließ, was Jahrhunderte später der Stadt zum Beinamen „Barbarossastadt“ verhalf. Durch das Verweilen mehrerer Kaiser und Fürsten in der Stadt wurde die Stadt größer und bedeutsamer, wodurch sie 1276 durch König Rudolf von Habsburg die Stadtrechte verliehen bekam. In diese mittelalterliche Epoche fällt auch die Errichtung einer großen Hallenkirche – die heutige Stiftskirche – und eines Spitals für Kranke aus den Fundamenten der frühmittelalterlichen St. Martinskirche.

In den darauffolgenden zwei Jahrhunderten wurde die Stadt an die verschiedensten weltlichen und kirchlichen Regenten verpfändet. Allmählich wurde die Verwaltung geordnet, die Zünfte erlebten eine Blütezeit und wurden in die Gemeindever-



Das Casimirschloß (aus Stich von Matthäus Merian, erschienen 1645).

© Stadtarchiv Kaiserslautern

waltungen aufgenommen. 1516 wurde das erste Rathaus erbaut, immer wieder besuchten Kaiser, Könige und Fürsten die Stadt, die sich 1322 urkundlich „Kayserslutern“ nannte. Erneuten Aufschwung erlebte sie, als 1569 Pfalzgraf Johann Casimir, der „Jäger aus Kurpfalz“ auf den Grundmauern der zerstörten Barbarossaburg ein Renaissanceschloss erbauen ließ und dann selbst nach Lautern zog.

Noch ehe der 30-jährige Krieg begann, wütete 1611 die Pest in der Stadt, wobei der Krieg deutliche Spuren im Stadtbild hinterlassen und vielen Menschen das Leben kosten sollte. 1639 nahmen französische Truppen die Stadt ein, die dann allmählich wieder zur Ruhe kam.

Mit der Cameral Hohen Schule besaß Kaiserslautern bereits von 1774–1784 eine wissenschaftliche Einrichtung von überörtlicher Bedeutung. Unter Napoleon, der selbst mehrfach die Stadt besuchte, wird Kaiserslautern Sitz einer Unterpräfektur. Doch schon bald nach Beendigung der napoleonischen Herrschaft kommt die Stadt mit der gesamten Pfalz zu Bayern.

Von der industriellen Revolution bis zum Wiederaufbau

Die verschiedenen Wellen der Industrialisierung und die Entwicklung einer globalen Wirtschaft haben den Energiebedarf der Menschheit stetig wachsen lassen. Die Techniken der Energiegewinnung haben sich verfeinert, die Ressourcen diversifiziert. Es sind insbesondere die Krisen, die diesen Wachstumsverlauf strukturieren. Die Verknappung des Holzes im 18. Jahrhundert lag als Erfahrung der Definition des forstwirtschaftlichen Begriffs der Nachhaltigkeit (Hans Carl von Carlowitz) zugrunde und leitete die Verwendung fossiler Energieträger wie Braun- und Steinkohle (Koks) als Basis der industriellen Revolution ein.

Die Form der Stadt wird seit der Einführung von Eisenbahn und Automobil stark von verkehrstechnischen Neuerungen geprägt. Der öffentliche Verkehr wurde um 1900 von Seiten der Kommunen erstmals gezielt als Siedlungsinstrument eingesetzt. Voraussetzung dafür war die Elektrifizierung des Schienenverkehrs und die Verstaatlichung der miteinander konkurrierenden privaten Verkehrsbetriebe zu einheitlichen Tarifverbänden.



Die Kaiserpfalz im Jahr 1764 (Stich im Besitz des TZM, Grafische Sammlung).

© Stadtarchiv Kaiserslautern

Mitte des 19. Jahrhunderts (1843–1846) wurde in Kaiserslautern die Fruchthalle erbaut, in der bereits 1849 erstmals die pfälzische Revolutionsregierung tagte. Gleichzeitig wurde mit dem Bau der Eisenbahnverbindung Ludwigshafen – Kaiserslautern – Bexbach die Basis zur Industrialisierung des Raums gelegt. Durch die

Bahn und die durch Napoleon gebaute sogenannte Kaiserstraße Paris – Metz – Kaiserslautern – Mainz war die Stadt mit den bedeutendsten Wirtschaftszentren unmittelbar verbunden. Betriebe wie die Kammgarn-Spinnerei und Pfaff wurden gegründet, ihnen folgten zahlreiche andere Unternehmen. Die Bevölkerungszahl wuchs in dieser Zeit rasch an und erreichte von 17.000 im Jahr 1870 bis 1939 bereits 70.000. Durch die wirtschaftliche Entwicklung im Zuge der Industrialisierung, das Bevölkerungswachstum und die Entwicklungsdynamiken der Gründerzeit traten wie vielerorts auch in der wachsenden Stadt Kaiserslautern zunehmend hygienische und sanitäre Mängel auf (Wasser, Abwasser, Abfall, Belichtung, Belüftung), die zu gesundheitlichen Problemen führte. Bodenpreisentwicklungen sowie Verkehrs- und Kapazitätsengpässe in der wachsenden Stadt erforderten Maßnahmen als Stadterweiterungsplanungen im Übergang zum 20. Jahrhundert. Die Choleraepidemien trugen zweifelsohne dazu bei, die öffentliche Meinung auf durchgreifende städtebauliche Maßnahmen vorzubereiten, die sich oftmals in Planprojekten eines breiten Programms zur Verbesserung des sanitären Standards zeigten. Der Stadterweiterungsplan von Eugen Bindewald 1887 sollte in Kaiserslautern diese Missstände beheben und verdeutlicht, wie sich die Stadt Kaiserslautern in der Folge entwickelt hat (Abbildung 1).

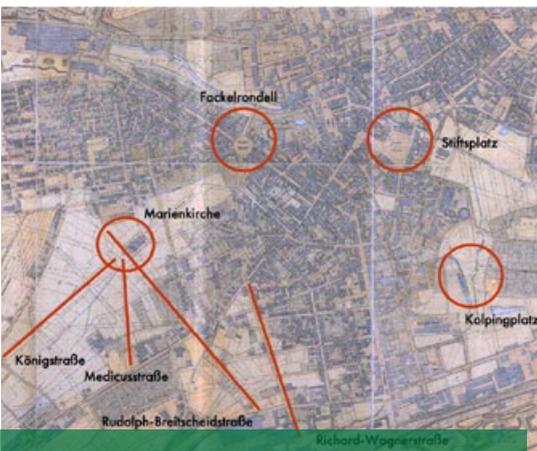


Abbildung 1: „Auszug aus dem Bindewaldplan von 1887“.

Bildquelle: G. Steinebach, „Haben unsere Innenstädte noch eine Überlebenschance,“ Der Städtetag, 12 2002, Innenumschlag

So trugen Stadterweiterungen, Stadtumbau- und Stadtregulierungsprozesse in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch maßgeblich zur Veränderung der Stadt Kaiserslautern bei.

Dem zu Folge bestand die Aufgabe von Hermann Hussong als Stadtbauamtmann der Stadt Kaiserslautern in der Überarbeitung des Erweiterungsplans von Bindewald, um damit den zeitgemäßen Auffassungen gerecht zu werden. Bereits während des Ersten Weltkrieges plante Hussong die Durchführung eines großen Wohnungsbauprojektes in Kaiserslautern womit er der Situation der Wohnbaupolitik in den meisten deutschen Großstädten voraus war, da allgemein schlechte soziale Bedingungen und Wohnungsnot herrschten. Zur Umsetzung wurde 1919 die Bau-AG als gemeinnützige Baugenossenschaft gegründet, deren Vorstand Hussong angehörte. Der „Leistungskatalog“ von Hermann Hussong umfasst das Diakonissenhaus in der Friedrich-Karl Straße (1911), der Fabrikneubau der Zschocke-Werke (1911), die Anlage des Waldfriedhofs (1912), die ehemalige Sanitätskolonne am heutigen Adolph-Kolping-Platz (1914), die Pfaff-Siedlung (1919/1921), Gebäude der Stadtgärtnerei (1922), das Stadtviertel vom Marienplatz über die Königstraße bis zum Rundbau (1919 bis 1928), Wohnbebauung am ehemaligen Ausstellungspark (1927/28, heute Donnersbergstraße, Ebertstraße) und das mittlerweile abgerissene Protestantenhaus am Fackelrondell.

Während der Erste Weltkrieg kaum nennenswerte städtebauliche Folgen hinterließ, wurde die Stadt im Zweiten Weltkrieg zu etwa zwei Drittel zerstört. Obwohl die Stadt nach dem Krieg zur französischen Besatzungszone gehörte, errichteten die Amerikaner ab 1951 in der Stadt und im Umland zahlreiche militärische Anlagen, Wohngebiete, Versorgungseinrichtungen, wodurch die Stadt zur größten US- und NATO-Garnison in Europa wurde.

Durch einen zügigen Wiederaufbau und die Ansiedlung diverser Unternehmen (u. a. OPEL-Teilewerk sowie branchenangehörige Betriebe) entwickelte

sich das Oberzentrum der Region Westpfalz weiter, sodass 1969 durch die Eingemeindung von sieben Ortsteilen der Sprung zur Großstadt folgte.

Im Jahr 1970 erfolgte die Gründung der Technischen Universität, die als Meilenstein der Stadtentwicklung gilt.

Mit dem Einzug des Autos in die Städte zeigen sich in der Nachkriegszeit konträre Phänomene: der Verkehr individualisiert sich. Suburbanisierungsprozesse, die in der Folge u. a. durch Pendlerpauschalen und Eigenheimzulagen flankiert werden, führen zur Ausbreitung der Stadt in die Fläche. Im Laufe der Zeit hat er Autoverkehr zahlreiche städtebauliche Konzept angeregt, von der funktional getrennten Stadt der Moderne bis hin zur autogerechten Stadt der Nachkriegszeit, die durch Abhängigkeiten vom Öl gekennzeichnet ist.

Deutlich wird der räumliche Wandel anhand der städtebaulichen Konfiguration der Innenstadt von Kaiserslautern, die sich in einem historischen, räumlichen und gestalterischen Differenzierungsprozess als bevorzugter Standort von Handelsbetrieben, privaten und öffentlichen Dienstleistern, Verwaltung, Kulturstätten und des Wohnens entwickelt hat. Somit nimmt die Innenstadt räumlich und auch funktional eine zentrale Position im Gesamtstadtgefüge ein. Angelehnt an das Bild der Europäischen Stadt ist die Vorstellung von Innenstadt durch ein hohes Maß an Urbanität geprägt. Mit ihr verbunden werden Vielfalt und Dichte an Funktionen, sowie Gestalt-

qualitäten in den Bereichen öffentlicher Raum und Architektur.

Gegenwart

Kaiserslautern, das traditionell als alte Industriestadt, amerikanischer Militärstandort, Fußballhochburg und Stadt im Pfälzer Wald wahrgenommen wurde, befindet sich im Zuge des ökonomischen, demographischen, sozialen und technologischen Wandels der letzten Jahrzehnte in weitreichenden Umbrüchen und vor vielfältigen Herausforderungen. Die Stadt befindet sich heute in einem Transformationsprozess: Im Rahmen der allgemeinen wirtschaftsstrukturellen Veränderungen wurden alteingesessene Betriebe im sekundären Sektor aufgegeben oder haben sich signifikant verkleinert, darunter bedeutende und stadtprägende Unternehmen wie PFAFF oder das Guss- und Armaturenwerk.

Damit verbunden war und ist ein starker Rückgang des Arbeitskräftebedarfs im verarbeitenden Gewerbe. Gleichzeitig sank die Bedeutung der Stadt als Militärstandort durch den Abzug u. a. der französischen Streitkräfte. Einen Tiefpunkt erreichte die Stadt 1997 mit einer Arbeitslosenquote von 14 Prozent. Die leistungsfähigen Bevölkerungsgruppen wanderten in die Peripherie ab, während gleichzeitig die sozial schwächeren gesellschaftlichen Milieus im Kernbereich zunahmen – mit allen negativen Folgewirkungen.

Die Stadt Kaiserslautern treibt den Strukturwandel aktiv und systematisch voran: Wo vor 30 Jahren Ei-



Amerikaner in Kaiserslautern,
Wohnbauten an der Vogelweh.

© Stadtarchiv Kaiserslautern

senwerke, Pfaff Nähmaschinen und Kasernen das Bild der Stadt prägten, arbeiten heute rund 20.000 Menschen im IT-Sektor, es gibt ca. 22.000 Studierende und die zweitgrößte Fern-Uni Deutschlands.

Als digitale Modellstadt des Landes Rheinland-Pfalz und als Smart City geförderte Modellstadt des Bundes hat die Stadt Kaiserslautern den Anspruch, den Eigenschaften einer intelligenten, und zukunftsorientierten Stadt nach den Leitlinien und Handlungsempfehlungen der Smart City Charta gerecht zu werden: lebenswert und liebenswert, vielfältig und offen, partizipativ und inklusiv, klimaneutral und ressourceneffizient, wettbewerbsfähig und florierend, aufgeschlossen und innovativ, responsiv und sensitiv, sicher und raumgebend.

AUSBLICK: ANTIZIPATION DER TRANSFORMATION UND REFIGURATION DES RAUMS

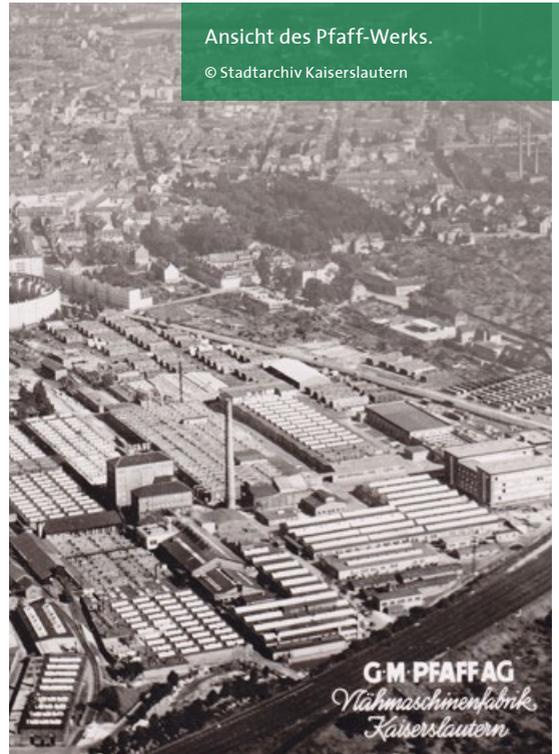
Die Retrospektive zeigt die historischen Entwicklungslinien auf, die die Stadt Kaiserslautern heute prägen. Zugleich wird deutlich, dass Krisen schon mehrfach die Stadt in die Moderne katapultiert haben. Ich möchte Sie nun entführen in die Welt des Stadtplaners, der als Gestalter die Zukunft immer antizipieren muss, der heute in den ersten städtebaulichen Planskizzen darüber nachdenken muss, was Gültigkeit und Richtigkeit besitzt, wenn die Stadträume nach Jahren einmal fertig geplant und baulich realisiert sind. In dieser Zeit ändern sich die Ansprüche und die Randbedingungen.

Also lauten die Fragen: „Wie schaut man in die Zukunft? Wie kann man dieser Verantwortung gewahr werden, die man aufnimmt und wie kann man Zukunft gestalten und formulieren, ohne in ein naives, perspektivisches Gerede zu kommen?

Nach dem Philosophen Hegel ist der größte Irrtum die Angst vor dem Irrtum selbst. Also müssen wir Mut haben, Zukunft zu gestalten. Die

Ansicht des Pfaff-Werks.

© Stadtarchiv Kaiserslautern



Arbeit an dem Antizipatorischen setzt immer voraus, dass wir uns im Klaren darüber werden, wo wir stehen und wo wir hinwollen – also eine Zielformulierung. Woher kommen wir, wohin wollen wir? Und was sind die Randbedingungen dessen, was diesen Weg in die Zukunft konstituiert?

Wenn wir diese Randbedingungen nicht annähernd kennen, dann kann dieses Ganze nur ein dümmliches Herumstolpern sein. Wenn wir aber diese multidimensionalen Rahmenparameter kennen, ist Zukunft im gesamtgesellschaftlichen und städtebaulichen Kontext sinnvoll möglich.

Ein hochkompliziertes System Stadt – im Speziellen eine Gemengelage wie die Innenstadt – aus der Distanz heraus zu verstehen ist nicht einfach, aber es ist verstehbar. Wenn wir das menschliche Handeln verstehen wollen, dann setzt dies als Notwendigkeit eine große Distanz voraus. Man darf nicht über der Stadt schweben und versuchen zu verstehen, wie die Stadt konstituiert ist, sondern wir müssen

auch in der Stadt sein und den Geist sowie den Charakter der Stadt verstehen. Wir müssen mit den Menschen zusammen sein, ihre Ansprüche, Befindlichkeiten, Bedürfnisse aufnehmen und diese weiterentwickeln zu können. Das ist Zukunftsarbeit.

Wenn wir von dem Ausgehen was ist als Basis für jedes Zukunftdenken und wir schauen den gegenwärtigen Zustand unserer Welt an, dann gibt es viele Dinge, die wir nicht verstehen, die uns beunruhigen. Wir sind nicht ganz in der Lage, dieses antizipatorische Vorhersende bestimmt zu sagen, da wir die Randbedingungen nicht genau kennen. Es sollte in einem wissenschaftsfundierten Ansatz des Antizipierens von Zukunft darum gehen, die ungunstigen Gefühle durch rationales Verstehen auf Basis evidenzbasierter Erkenntnisse zu ersetzen. Neben dem verantwortungsbewussten und effizienten Umgang mit den Umweltressourcen sowie den kommunalen (sozialen und technischen) Infrastrukturen geht es im räumlich-funktionalen Kontext um die Zukunft von Wohnen, von Arbeit und Wirtschaft, von Handel und Einkaufen, von Kultur, Freizeit und Erholen und von der Mobilität.

Die digitale Transformation verändert Prozesse in der Stadt und auch Besucherströme: Die Virtualisierung der Gesellschaft und Wirtschaft (Handel, Bildung, Dienstleistungen), digitale Marktplätze

treten in Konkurrenz zu stationären Formaten, Wohnen, multilokales Arbeiten und Freizeit überlagern sich zunehmend, wodurch sich auch die Innenstadt von morgen neu konfigurieren lässt, wenn öffentliche Räume und private Flächen (Leerstände) zu Ermöglichungsräumen werden. Durch die Überlagerung von analogen Flächen mit virtuellen Sphären kann eine Aufwertung von Räumen durch hybride, multifunktionale Konzepte erfolgen. Mutige Konzepte für kreative Neubespielungen von Flächen mit dem richtigen Mix aus Wohnen, smarterer Produktion, verantwortungsbewusstem Einkaufen (faire Produkte, Unterstützung des lokalen Handels) und dem Erlebnis-Set (Gastronomie, Kultur, Unterhaltung) können die Innenstadt vitalisieren und zugleich den Anforderungen an urbane Sicherheit Rechnung tragen.

Khoch4_Kaiserslautern – Kommunikation – Konsum – Kultur finden Stadt

Die Innenstadt fungiert als multifunktionaler Ort mit hybridem Charakter, Live-Übertragungen von Kulturveranstaltungen in der Fruchthalle gewährleisten eine gesellschaftliche Teilhabe und verdeutlichen, was in der herzlich digitalen Stadt möglich ist. Integrierte Konzepte durch lokale Akteure (Stadtverwaltung, Immobilienbesitzer, lokale Wirtschaft und Stadtgesellschaft) schaffen kreative Lösungen, die auch im Kontext von Smart City

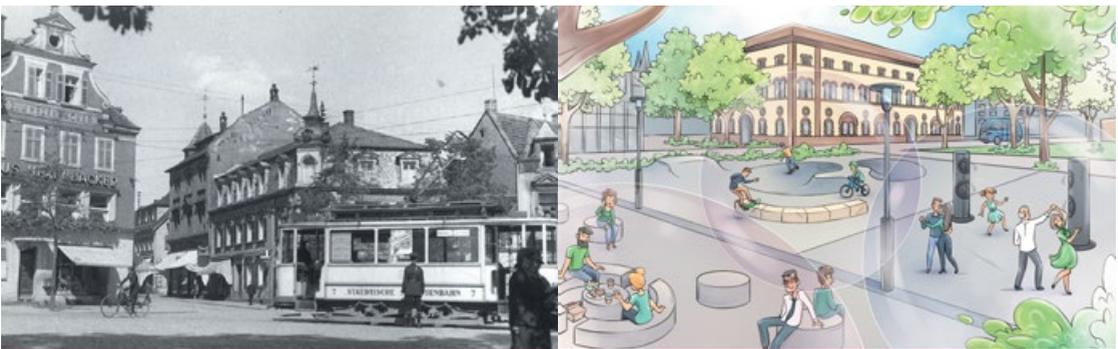


Abbildung 3 a+b: „Gegenüberstellung Innenstadt früher (um 1930) und Ausblick in die nahe Zukunft“.

Bildquelle links: Peter Turgetto in G. Herzog, K. Leppla, G. Rauland und P. Turgetto, Kaiserslautern. Ein verlorenes Stadtbild, Kaiserslautern: Wartberg Verlag, 1993 | Bildquelle rechts: Miriam Weis im Auftrag der KL.digital GmbH, 2019

umsetzungsfähig sind. Durch die Modellprojekte „Städtebauliche Wirkungen neuer Mobilität“ und „der Dritte Ort“ (www.herzlich-digital.de/ueberuns/projekte/) werden Ermöglichräume geschaffen und zukunftsfähige Mobilitätsangebote erprobt, die Freiflächen mit Aufenthaltsqualitäten schafft und die umweltfreundliche Nahmobilität optimiert (Abbildung 3).

Eine zukunftsfähige und attraktive Innenstadt muss den Anforderungen an urbane Sicherheit, Gesundheit, Resilienz und Nutzungsvielfalt Rechnung tragen. Mit der räumlichen und digitalen Transformation einher geht zugleich die gesellschaftliche Refiguration des Raums, da sich die Ansprüche gesellschaftlicher Milieus durch die heterogenen Lebensstile, die vielfältigen lebensweltlichen Gegebenheiten und individuellen Verhaltensweisen wandeln und somit die lokalen Angebote einer zielgruppenspezifischen Nachfrage gegenüberstehen. Die Innenstadt der Zukunft soll durch Ermöglichräume soziale Qualitäten generieren.

Health Environment, Smart Being, Conceptual Living, Collaborative Living, Third Place Living – Schlagworte des Zukunftsinstituts, die mit diesem Wandel assoziiert und als Bausteine der Stadt der Zukunft antizipiert werden können.

Die heutige post-industrielle Gesellschaft bietet beste Voraussetzungen für die Mischung von Funktionsbereichen. In der Stadt der Zukunft spielen Wissensarbeit und Dienstleistung eine bedeutende Rolle, die klassische industrielle Produktion wird smarter und entwickelt sich zunehmend zur Industrie 4.0. Dadurch sinkt die Umweltbelastung aus der Produktion deutlich. Wohnen und Arbeiten können wieder enger zusammenrücken. Eine größere räumliche Dichte ermöglicht es, für viele Aktivitäten auf den privaten Pkw zu verzichten und fördert zugleich den effizienten Einsatz von Nahverkehrssystemen. Die Förderung des Fuß- und Fahrradverkehrs als individuelle Fortbewegungsweise und auch neue Mobilitätsangebote (Sha-

ring-Angebote/E-Mobility) im Umweltverbund erhöhen die Lebensqualität einer Stadt, das belegen nachweislich Städte wie Freiburg, München, Zürich, Heidelberg, Kopenhagen oder Amsterdam.

RESÜMEE

Angesichts des säkularen Wandels, der durch die Pandemie, klimatische, gesellschaftliche, wirtschaftliche und ökologische Umbrüche bestimmt wird, ist ein Denken in Alternativen wichtiger als je zuvor. Alternativen im Sinne von Ermöglichräumen, von Imaginationen, von Was-wäre-wenn-Fragen – nicht im Sinne reduktionistischer Entweder-oder-Entscheidungen – sollten Gegenstand stadtentwicklungspolitischer Zukunftsfragen sein, die durch partizipative Dialogverfahren mit der Zivilgesellschaft gesamtgesellschaftlich reflektiert und durch parlamentarische Beschlüsse legitimiert werden. Die Übergänge vom Fordismus zum Postfordismus, der statt Gleichförmigkeit Differenzierung ermöglicht, lehrt uns, dass Innovation Fortschritt bedeuten kann: Die Einbindung zeitgemäßer Planungs- und Entwurfsmethoden (Augmented-Reality-Techniken zur Visualisierung planerischer Zukunftsbilder), die statt Typisierung Varianten erlauben und die Weiterentwicklung traditioneller bzw. neuer Baumaterialien, die klima-aktiv und nicht mehr statisch sein können, bilden die Chance, Stadtentwicklungsprozesse effizient, digital, partizipativ, nachhaltig und identitätsstiftend zu begleiten. Die neuen Möglichkeiten der smarten Industrie und der Wissensökonomie müssen zu Ende gedacht werden, um die globalen Herausforderungen lokal bewältigen zu können. Eine reflexive Moderne wird das zu leisten haben. Sie wird in dem Sinne modern sein, wie sie sich den aufkommenden neuen sozialen Fragen stellt und verantwortungsbewusst mit den ökologischen und ökonomischen Ressourcen wirtschaftet. Und in diesem Sinne in einer Weise „glokal“ sein, wie wir es bisher nicht kannten.

Patrick Torakai

WAS LANGE WÄHRT, WIRD ENDLICH GUT

Die Friedenskapelle steht nach der Renovierung vor der Wiedereröffnung.



Die Friedenskapelle wird in Kaiserslautern als kultureller Ort der Begegnung sehr gut angenommen.

© Volkshochschule Kaiserslautern

Die „Einweihung“ der Friedenskapelle als neuer kultureller Veranstaltungsort erfolgte mit der erfolgreichen Teilnahme an der Langen Nacht der Kultur im Sommer 2016. Danach übernahm die Volkshochschule Kaiserslautern die Trägerschaft und mietete die Friedenskapelle von der Stadt Kaiserslautern an. Grundlage war ein zusammen mit dem Referat Kultur der Stadt Kaiserslautern und der ZukunftsRegion Westpfalz entwickeltes Konzept, eines Soziokulturellen Stadtteilzentrums „Friedenskapelle“. Von Sommer 2016 bis Herbst 2019 wurde das Konzept erfolgreich umgesetzt. Die Friedenskapelle entwickelte sich zu einer kulturellen Bereicherung. Die Bevölkerung nahm das neue Bildungs- und Kulturangebot sehr gut an. Durch einen bunten Veranstaltungsmix konnte die Friedenskapelle in der Kultur- und Bildungslandschaft etabliert werden.

DIE NACKTEN ZAHLEN 2016–2019

101	Kurse, Vorträge, Konzerte und Veranstaltungen
3.658	Unterrichtsstunden
3.802	Teilnehmende

In Kooperation u. a. mit dem städtischen Referat Kultur wurden allein 2018 16 Konzerte mit 747 zahlenden Teilnehmenden durchgeführt.

Im Zeitraum 2016-2019 hat die VHS Investitionsleistungen inkl. Miete/Nebenkosten sowie Personalkosten in Höhe von 200.000 Euro getätigt.

Mit den sehr gut nachgefragten Führungen am 8. September 2019, dem Tag des Offenen Denkmals, fanden die letzten öffentlichen Veranstaltungen

statt, weil im Herbst 2019 mit der Renovierung begonnen werden sollte. Der Baubeginn verzögerte sich aus unterschiedlichen Gründen bis zum 15. Mai 2020. Seitdem wird unter der Federführung des Referates Gebäudewirtschaft der erste Bauabschnitt durchgeführt. In diesem Abschnitt wurden die alten diversen Einbauten zurückgebaut. In gemeinsamer Absprache mit dem Baudezernenten Peter Kiefer, dem Vorstand des Vereins für Baukultur und Stadtgestaltung und der Volkshochschule einigte man sich auf einen Bauplan, der den Einbau eines neuen Servicebereiches vorgesehen hat. In den vergangenen Monaten wurden neue Sanitäranlagen eingebaut, sowie eine Künstlergarderobe und eine neue Versorgungsstelle, von wo aus die Ausgabe von Getränken während den Konzerten erfolgen kann.

Die Renovierung wurde nur durch private Spenden möglich, die der Verein für Baukultur unter dem Vorsitz und unermüdlichen Einsatz von Karin Kolb gesammelt hat und dem städtischen Engagement unter der Regie des Baudezernenten Peter Kiefer und seiner Abteilung. Weil die Baukosten in Coronazeiten weiter angestiegen sind, von den ursprünglich geplanten 80.000 Euro auf über 110.000 Euro, mussten weitere städtische Mittel eingeplant werden bei weiterhin angespannter städtischer Haushaltslage.

Die Sanierung der Friedenskapelle geht nach nun eineinhalb Jahren, die seit der Schließung vergangen sind, langsam zu Ende. Anfang April wird mit Mitteln der VHS eine Küche eingebaut. Lösungen müssen noch gefunden werden für den Ersatz des alten Bodenbelages, der sanierungsbedürftigen Fenster und Türen und dem Rückbau der alten abgehängten Lichtkonstruktion. Doch alle Beteiligten sind zuversichtlich, dass es hierfür tragbare Lösungen geben wird.

Nach Abschluss der Sanierungsarbeiten wird die Friedenskapelle im neuen Glanz erstrahlen und ein repräsentativer und geschichtsträchtiger Ort für die weitere soziokulturelle Nutzung sein. Schon seit geraumer Zeit erhält die VHS unzählige Konzertanfragen und Interessensbekundungen für eine private Nutzung für Geburtstage und Hochzeiten. Die Volkshochschule freut sich schon jetzt darauf, nach dem Lockdown wieder den Betrieb hochzufahren.

Die Friedenskapelle ist ein hervorragendes Beispiel für die erfolgreiche Verzahnung von hartnäckigem Bürgerengagement, städtischer Gebäudewirtschaft und einer traditionsreichen städtischen Bildungseinrichtung, der Volkshochschule, zum Nutzen für die Öffentlichkeit.



Renovierungsarbeiten in der Friedenskapelle.

© Volkshochschule Kaiserslautern

KLEINE WECHSELVOLLE GESCHICHTE DER FRIEDENSKAPELLE – „DER SCHÖNSTE KUNSTBAU IM GANZEN RHEINKREIS“

Bei der Friedenskapelle in der Friedenstr. 42 handelt es sich um das von 1832 bis 1835 erbaute Leichenhaus des alten Friedhofs. 1828 war die Errichtung dieses Friedhofs im Osten der Stadt durch die königlich-bayerische Regierung genehmigt worden. Die Friedenskapelle war nachweislich eins der ersten bayerischen Leichenhäuser. Zuvor war es Brauch in Bayern und der Pfalz, Verstorbene bis zur Beerdigung im Sterbehaus zu behalten.

Leo von Klenze (1784-1864) als Vorsitzender des Baukunstausschusses in München, neben Karl Friedrich Schinkel der bedeutendste Architekt des Klassizismus in Deutschland, hat Teile der von der Kgl. Bauinspektion Kaiserslautern und ihrem Bezirksinspekteur Ferdinand Beyschlag eingereichten Baupläne überarbeitet. Leo von Klenze hat nach Münchner Vorbild Teile der Fassade akzentuiert und damit den Grundstein für ein herausragendes Beispiel klassizistischer Architektur in Kaiserslautern gelegt.



Die Friedenskapelle hat eine wechselvolle Geschichte aufzuweisen.

© Volkshochschule Kaiserslautern

Bereits 39 Jahre später, im Jahr 1874, wurde der alte Friedhof nach der Eröffnung des neuen Friedhofes am Kahlenberg immer weniger genutzt. Die Friedhofskapelle verlor somit zunehmend ihre ursprüngliche Bedeutung. Die Verwendung der Leichenhalle war von nun an sehr wechselvoll, auch die Benennung änderte sich mehrfach. Sie diente als Allzweckhalle und Geräteschuppen. In den Jahren 1905 bis 1908 war darin die königlich-bayerische bakteriologische Außenstation untergebracht. 1913 bis 1914 diente das Gebäude der Schreiner-Innung als Sarglager. Ein grundlegender Umbau der Innenräume wurde 1937 durchgeführt.

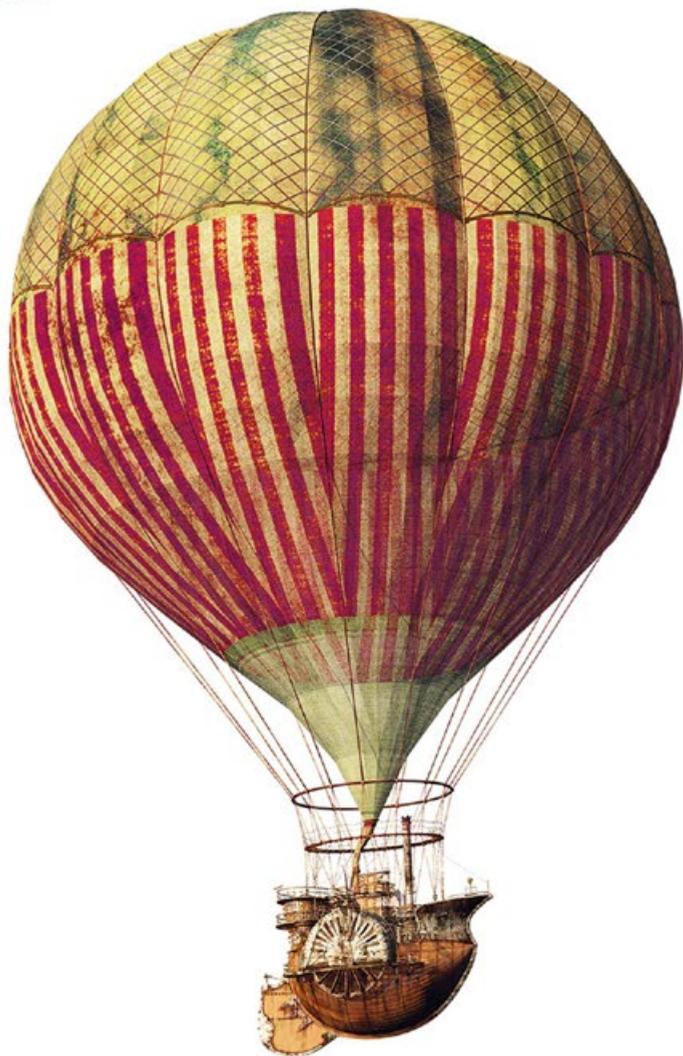
Die Nationalsozialisten richteten in der ehemaligen Leichenhalle nach einer Wettbewerbsausschreibung einen sogenannten Ehrenhain ein, ihrer „edlen und strengen Form wegen“. Zu dem Wettbewerb, den die Stadt Kaiserslautern ausgeschrieben hatte, waren insgesamt 27 Entwürfe eingereicht worden. Die Umgestaltung des Innern wurde 1937 nach den Plänen der beiden Wettbewerbsgewinner Architekt A. Mayer-Caster und K. Anders, beide aus Ludwigshafen, durchgeführt. Die Anbringung eines großen Reichsadlers als Sandsteinrelief im Innern übernahm der Kaiserslauterer Bildhauer Sepp Mages.

Die letzte Umbenennung zur „Friedenskapelle“ vollzog sich am 15. September 1949, nun wurde die Leichenhalle viele Jahre als protestantische Notkirche genutzt. 2001 gab die evangelisch-freikirchliche Baptistengemeinde, die das Gebäude zwischenzeitlich nach den Zeugen Jehovas genutzt hatte, den Ort auf. 15 Jahre lang diente die Friedenskapelle als städtisches Lager. Pläne für eine neue Nutzung gab es viele, sie reichten von der Errichtung eines deutsch-französischen Kulturzentrums im Jahr 2001 über ein Architekturregal der TU Kaiserslautern 2014, bis zur Nutzung als Vereinsheim einer Tai-Chi-Akademie im Jahr 2015. Im Herbst 2016 übernahm die Volkshochschule dann die Nutzung als soziokulturelle Begegnungsstätte.

Michael Staudt

DEUTSCHE RADIO PHILHARMONIE

2020
/ 21



Fruchthalle Kaiserslautern und SWR Studio Kaiserslautern
www.drp-orchester.de



Minguet Quartett.

© Frank Rossbach



KONZERTE MIT SICHERHEIT

Die aktuelle Saison der Konzerte der Stadt Kaiserslautern ging zunächst nur von September bis Ende Oktober, da im November coronabedingt für „Kultur- und Freizeiteinrichtungen“ der zweite Lockdown begann, der andauert, als diese Zeilen geschrieben werden. Es besteht aber Hoffnung, dass zum Erscheinen dieses Heftes die Lage so sein wird, dass zumindest mit dem bereits bewährten Hygienekonzept wieder Konzerte mit Publikum stattfinden können.

DAS MINGUET QUARTETT GASTIERT AM 22. APRIL IN DER FRUCHTHALLE

Das Minguet Quartett, gegründet 1988, zählt heute zu den international gefragtesten Streichquartetten und gastiert in allen großen Konzertsälen der Welt. Namenspatron ist Pablo Minguet, ein spanischer Philosoph des 18. Jahrhunderts, der sich in seinen Schriften darum bemühte, dem breiten Volk Zugang zu den Schönen Künsten zu verschaffen. 2010 wurde das Minguet Quartett mit dem ECHO Klassik sowie 2015 mit dem renommierten französischen Diapason d'Or des Jahres ausgezeichnet. Für die Fruchthalle nimmt es sein Publikum mit auf eine musi-

kalische Reise durch „Böhmische Landschaften“. Am 22. April erklingen in der Fruchthalle vor allem Streichquartette böhmischer Komponisten, Josef Mysliveček, Josef Suk, Leos Janáček's 1. Streichquartett „Die Kreuzersonate“ und von Antonín Dvořák sein Streichquartett op. 96 „Amerikanisches“, dazu eine Adaption von Gustav Mahlers „Ich bin der Welt abhanden gekommen“.

SPIELEN VOR PUBLIKUM: DIE JAZZ-BÜHNE UND DAS ORCHESTER DES PFALZTHEATERS

Am 30. April widmet sich die „Jazzbühne“ dem Modern Jazz, Gäste sind der Ausnahme-Saxophonist Damien Prud'homme und der renommierte Trompeter Patrice Lerech.

Im Sinfoniekonzert des Orchesters des Pfalztheaters am 21. Mai stehen sich zwei „Jahreszeiten-Vertonungen“ gegenüber: die des Barock-Komponisten Antonio Vivaldi und die des argentinischen Tango-Meisters Astor Piazzolla. Wenn man die populärsten Werke der „Klassischen Musik“ aufzählen möchte, dürfen die „Vier Jahreszeiten“ von Antonio Vivaldi



Orchester des Pfalztheater.

© Harald Kröher

nicht fehlen. Vielfach wurde seine Komposition neu interpretiert, in Filmen oder auch in Werbespots verwendet. Im Grunde genommen schrieb Vivaldi vier Violinkonzerte, welche die Stimmungen der Jahreszeiten wunderbar einfangen. Astor Piazzolla tat es Vivaldi gleich, jedoch reduzierte er das Instrumentarium auf Kammermusikgröße und verwendete ein Tango-Ensemble. Der russische Komponist Leonid Desyatnikov bearbeitete diese Komposition für Streicher und ließ hier auch einige klare musikalische Bezüge zu Vivaldi einfließen. Als Leiterin und Solistin ist die international gefragte Geigerin Lina Tur Bonet zu erleben.

AM 27. MAI LIVE IN DER FRUCHTHALLE: DER COUNTERTENOR ANDREAS SCHOLL

Der berühmte Countertenor Andreas Scholl kommt am 27. Mai in die Fruchthalle und zeigt mit einer Auswahl von Lautenliedern aus dem 16. und frühen 17. Jahrhundert von John Dowland und Thomas Campion seine Beherrschung des Geschichtenerzählens durch das Lied. In das Programm sind Sonette und Reden aus den Stücken von Shakespeare eingewebt, die zusammen mit musikalischen Zwischenspielen auf der Laute und der kunstlosen Einfachheit des Volksliedes einen Abend schaffen, der reich an Geschichten von Liebe ist. Der in Deutschland geborene Andreas Scholl begann seine frühe musikalische

Ausbildung beim Kiedricher Chorbuben Chor. Später studierte er bei Richard Levitt und René Jacobs an der Schola Cantorum Basiliensis. Er hat zahlreiche Preise gewonnen, darunter den renommierten ECHO Award für seine eigene Komposition für das Hörbuch der Deutschen Grammophon zu Hans Christian Andersens „The Emperor's New Clothes und The Nightingale“. 2005 war er der erste Countertenor, der jemals zur berühmten „Last Night of the Proms“ eingeladen wurde. Andreas Scholl ist regelmäßig Gast großer, internationaler Festivals, Konzerthäuser und Opernbühnen. Sein Partner Edin Karamazov hat mit seinen mitreißend virtuellen Auftritten als Lautenist und Gitarrist weltweit die Aufmerksamkeit der Musikwelt auf sich gelenkt, auch mit Ensembles und Künstlern wie dem Hilliard Ensemble, Hesperion XX, Andreas Scholl sowie mit Sting.



Andreas Scholl.

© James McMillan and Decca



Jazzbühne.

© Isabelle Girard de Soucanton

JAZZBÜHNE MEETS ...

Am 11. Juni lädt sich noch einmal die „Jazzbühne“ interessante Gäste in die Fruchthalle. Diese haben sich in Deutschland in die Herzen der Menschen gesungen. Doch haben sie einen langen und beschwerlichen Weg hinter sich. Schon in Indonesien lernten die Gastmusiker deutsch und haben nach ihrem Abitur im internationalen Studienkolleg ihre Anerkennung zur deutschen Hochschulreife erworben – ein musikalischer Glücksfall. Denn im Studienkolleg haben sich die Musiker kennengelernt. Inzwischen studieren sie in Trier, Darmstadt und Mannheim, haben mit der interkulturellen Band Shaian Bühnenerfahrung gesammelt und eine CD aufgenommen, es existieren zwei Dokumentarfilme mit ihnen und ihr Streaming-Konzert als Duo hat deutschlandweit enorm berührt. Die Rede ist von Gusti Vina Aprilia, Nur Rochmah Syarafina Ghassani und Bima Nusantara die mit ihren Stimmen und Buntheit die Menschen in ihren Bann ziehen. Authentizität steht im Mittelpunkt ihrer Performance – unverblümt und direkt, aber wie es in Indonesien üblich ist, immer höflich und zurückhaltend. Ein Konzert in dem Vorurteile fallen und Tränen fließen werden – garantiert!

Im Rahmen des Hygienekonzeptes wird das Publikum der Fruchthalle bereits am Eingang empfangen, wo die Hände desinfiziert werden und falls nötig noch höflich auf Maskensitz geachtet wird. Bis zum Einnehmen des Platzes unterstützt das geschulte Ordnungspersonal beim Einhalten der Sicherheitsabstände, welche natürlich auch bei der Stuhlbesetzung eingehalten werden. Das riesige Raumvolumen des Konzertsaales von über 6.000 Kubikmetern wird durch die Lüftungsanlage mindestens alle 20 Minuten ständig nach oben abgesaugt und von unten wieder mit 100 Prozent Außenluft ausgetauscht. Damit wird die Empfehlung der gesetzlichen Unfallversicherung für Luftaustausch während der Pandemie noch deutlich übertroffen, wenn der Saal mit 300 Plätzen und Abständen etwa zur Hälfte besetzt wird.

Christoph Dammann

INFO

Fruchthalle Kaiserslautern

www.fruchthalle.de

Die Sängerin Helene Blum und der Geiger Harald Haugaard gehören weltweit zu den gefragtesten dänischen Künstlern.

© Ard-Jongsma



HELENE BLUM BEI DER LANGEN NACHT DER KULTUR

Am 26. Juni 2021 in der Fruchthalle.

Am 27. Juni 2020 sollte es bereits zum neunzehnten Mal soweit sein: die Lange Nacht der Kultur. Coronabedingt konnte nur eine „Kurze Nacht der Kultur“ stattfinden, mit Sicherheitskonzepten an den verschiedenen Orten, digitalen Beiträgen und Livestreams und vier Programmen in der Fruchthalle.

Nun hoffen wir wieder auf ein großes Fest der Kultur für Kaiserslautern und die Region am 26. Juni 2021, wie seit 2001 mit über 30 Spielorten in der Innenstadt, über 130 Programmpunkten und hunderten von Mitwirkenden, das viele Menschen anzieht. In 2020 diente bereits für die ursprüngliche Planung manchen Programmen das Motto des Kultursommers „Nordlichter“ als Inspiration. Und die im vergangenen Jahr vorgesehenen „nördlichen Highlights“ hoffen wir, nun in diesem Sommer präsentieren zu können.

Als besonderes „Nordlicht“ wird die bekannte Sängerin Helene Blum mit ihrer Band aus Kopenhagen

in der Fruchthalle ihre Songs interpretieren. Von herausragender Musikalität, hinreißend auf der Bühne, charmant im Gespräch – die Sängerin Helene Blum und der Geiger Harald Haugaard gehören weltweit zu den gefragtesten dänischen Künstlern. Sie stellen die Tradition in einen aufregenden, modernen Kontext. Lustvoll und mit souveräner Leichtigkeit bewegen sie sich zwischen Folk, Klassik, Jazz und Ballade und erschließen dem Publikum immer wieder neue Facetten der unterschiedlichen Genres. So haben sie den dänischen Folk ins 21. Jahrhundert getragen. Ihre „visionäre Musik“ (schwedisches Musikmagazin Lira) ist vielfach preisgekrönt, u. a. mit dem Danish Music Award und dem Preis der deutschen Schallplattenkritik. Helene Blum und ihr Partner Harald Haugaard gehören zu Dänemarks besten und meistbeschäftigten Tonkünstlern mit mehr als 500 Auftritten in den vergangenen fünf Jahren, davon die meisten im Ausland. Zur Band gehören die Cellistin Kirstine Elise Pedersen, der Gitarrist Mikkel Grue und der

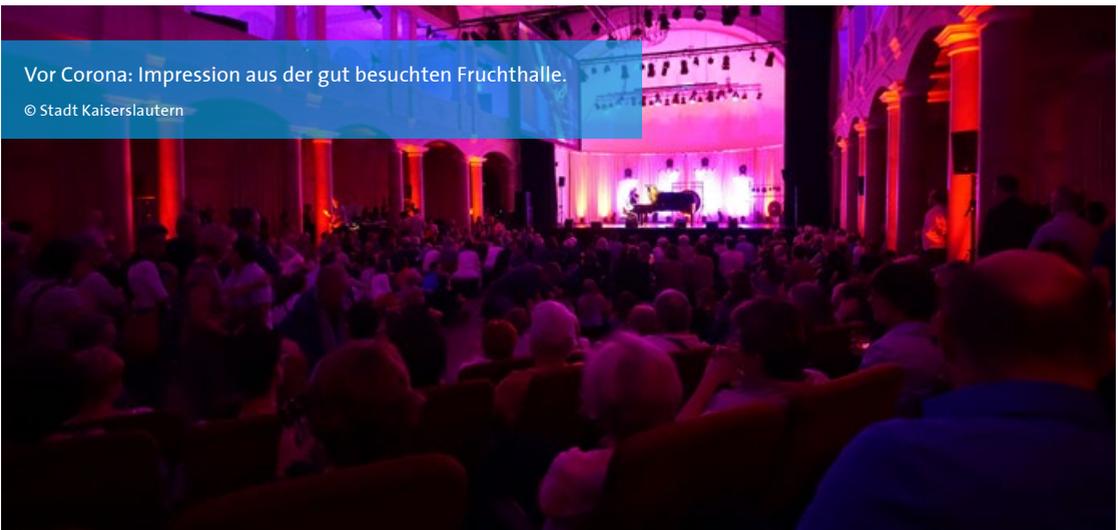


Conny Plank, geboren 1940 in Hütschenhausen, war einer der bedeutendsten Rockmusikproduzenten der 70er und 80er Jahre.

© Stadtmuseum Kaiserslautern

Schlagzeuger Sune Rahbek. Zusammen formen sie alle Aspekte und die ganze Dynamik von Blum und Haugaards Repertoire. Als sie im August 2014 das Tönder-Festival mit einem großartigen Konzert eröffneten, titelte die dänische Tageszeitung „Jyske Vestkysten“: „Ein musikalisches Feuerwerk“. Nun ist Helene Blum mit einem neuen Soloalbum unterwegs. Mit vielen eigenen Songs und überwiegend selbst produziert, offenbart Dråber af tid / Droplets of Time mehr denn je Helene Blums persönliche Handschrift und ihr vielseitiges Können. Tief be-seelt vom Sound des traditionellen wie modernen nordischen Folk, flirtet Helene Blum auch mit dem

Pop, öffnet sich dem Jazz, lässt sich von der Singer/Songwriter-Kunst beflügeln. Aus dem Überlieferten entwickelt sie ihre eigene künstlerische Vision - ein absolut zeitgemäßer, wahrhaftiger Sound. Vier Jahre liegen zwischen ihrem aktuellen und dem letzten Album „Men med åbne øjne“, das Musikkritiker weltweit begeisterte. Viele der neuen Songs erzählen von der Zeit; von verlorener Zeit, vergangenen und kommenden Zeiten. Und von Wendepunkten, die das eigene Leben um 180 Grad drehen können. Oder den Lauf der Geschichte. So hat Helene Blum Love-Songs komponiert, aber auch ein Stück über den Dänisch-Deutschen Krieg 1864, „Et



Vor Corona: Impression aus der gut besuchten Fruchthalle.

© Stadt Kaiserslautern



Impressionen der Langen Nacht der Kultur: Taiko-Trommeln im Japanischen Garten.

© Stadt Kaiserslautern

øjeblikk stilhed". Daneben stehen neu arrangierte, überlieferte Lieder wie „Som stjernerne på himlens blå". Andere Tracks sind von dänischer Poesie inspiriert, etwa „En lille Dråbe Blod". Nach einem Text von Sophus Claussen setzt Helene Blum hier einen ganz starken, bewegenden Auftakt für ihr Album. Vollendet und komplettiert werden Helene Blums Songs auf Album und Tour durch das Geigenspiel Harald Haugaards, der seit 15 Jahren zu Dänemarks besten Musikern zählt. Sein virtuoses Spiel verbindet Leichtigkeit mit einem farbsatten Klangreichtum. Seine Kompositionen sind zeitgenössisch, originell und in ihrer künstlerischen Ausführung tief in dänischer Musiktradition verwurzelt. Zwölfmal gewann er den Dänischen Musikpreis. Sein Können brachte ein britisches Musikmagazin einmal mit der Aussage auf den Punkt: „Haugaard ist der Meister sublimer Momente". Live nehmen Harald Haugaard und Helene Blum das Publikum im Sturm ein, seit 10 Jahren begeistern sie durch ihre natürliche, nahbare Art. Erfolgreiche Tourneen führen sie regelmäßig durch Europa, Nordamerika und Japan.

Ein besonderes Projekt soll in Kooperation mit dem Stadtmuseum Kaiserslautern im Foyer der Fruchthalle zu sehen sein. Conny Plank wäre im vergangenen Jahr 80 Jahre geworden und aus diesem Anlass widmet das Kulturreferat dem bereits 1987 verstorbenen genialen Musikproduzenten, Klangzauberer und Musiker eine Ausstellung mit Klanginstallation. Conny Plank, geboren 1940 in Hütschenhausen, war einer der bedeutendsten Rockmusikproduzenten der 70er und 80er Jahre. Als junger Mann war er Bestandteil der progressi-

ven Jazzszene in Kaiserslautern, viele noch lebende Zeitgenossen hier erinnern sich an ihn. Der Satz „Produced by Conny Plank“ war auf Dutzenden von Plattencovern abgedruckt, darunter nicht wenige, die heute als Klassiker gelten – Alben von Kraftwerk, Neu!, La Düsseldorf, Kluster, Michael Rother, Ash Ra Tempel, Scorpions, Brian Eno, Can, Ultravox, DAF, Devo, Eurythmics, Annette Humpe und vielen anderen mehr. Er war soundtechnisch seiner Zeit immer voraus, tüftelte und bastelte selbst neue Geräte und galt vielen Musikern als heimliches Bandmitglied. Sein Sohn, der Filmregisseur Stefan Plank, unterstützt die Ausstellung und wird selbst anwesend sein.

Das komplette Programm der 19. Langen Nacht der Kultur erscheint in Kürze, der Vorverkauf soll beginnen, sobald die Pandemie-Situation absehbar ist. Falls notwendig sollen möglichst viele Programmpunkte auch mit Hygienekonzept erhalten bleiben und stattfinden können.

Christoph Dammann

INFO

Lange Nacht der Kultur

26.06.2021

Fruchthalle Kaiserslautern

www.fruchthalle.de

Alle Infos unter www.kaiserslautern.de und www.facebook.com/LangeNachtDerKultur.



Das Pfalztheater
erstrahlt in seinem
Glanze.

© Andreas Bronkalla

SEHNSUCHT NACH PREMIERENFIEBER

Ein Gespräch mit Pfalztheater-Intendant Urs Häberli.

LUTRA: Die Spielzeit 2020/2021 war bislang vor allem geprägt durch Corona-Einschränkungen und eine lange Spielpause im Zuge des allgemeinen Lockdowns. Was haben Sie als Theatermacher in dieser Zeit am schmerzlichsten vermisst?

Häberli: Schmerzlich vermisst habe ich ganz vieles und somit fällt es schwer eine Reihenfolge zu benennen. Vielleicht kann ich es am besten mit dem beschreiben, was uns Theatermenschen immer wieder interessiert – sei es nun für ein Konzert genauso wie für eine Oper, ein Schauspiel oder einen Tanzabend, egal ob bei kleinen oder großen Formaten: das Arbeiten und Entgegenfiebern auf eine Premiere hin, sei es selbst als Regisseur oder sehr oft begleitend im Hintergrund als Intendant. Man sieht, wie eine Produktion immer mehr wächst und eine künstlerische Vision sichtbar wird, die dann am Premierenabend einem Publikum präsentiert werden kann.

Und somit bin ich bei einem ganz wichtigen Teil. Was ich wirklich nicht nur vermisse, sondern was

mich manches Mal sprachlos macht, wenn ich durch die leeren Foyers gehe oder auch mal im leeren Zuschauerraum sitze, ist das fehlende Publikum. Das ist ein Wahnsinn. Ich kann es mir manchmal fast gar nicht vorstellen, dass wir jetzt bis auf die Ausnahme eines kurzen Spielbetriebs im Frühsommer und im Herbst, über so lange Monate dieses Haus nicht für das Publikum öffnen konnten. Da kann man nicht von vermissen reden, sondern das tut richtig weh.

Und natürlich ist durch die jetzigen Bedingungen klar, dass auch ich im Lockdown viel weniger Ensemblemitglieder oder Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter anderer Abteilungen persönlich sehe. Wir müssen ja auf Videokonferenzen, E-Mails oder Telefonate ausweichen. Somit fehlt mir natürlich der direkte Kontakt, der künstlerische Austausch, den ich hier sonst mit vielen Menschen pflegen kann und der natürlich auch sehr bereichert, weil man durch diesen Austausch immer einen Schritt weiter gehen kann und versucht, gemeinsam ein Theater zu prägen, zu formen und weiterzuentwickeln.

LUTRA: Wie geht es im Rest der Theatersaison weiter? Was haben Sie sich noch vorgenommen?

Häberli: Wir haben viel produziert, wir durften ja im zweiten Lockdown, dem sogenannten „Lockdown light“ ab Anfang November bis Mitte Dezember, noch proben. Somit haben wir eine Reihe von Stücken vorbereitet, die nur in wenigen Vorstellungen oder noch gar nicht gespielt worden sind, die wir hoffentlich in absehbarer Zeit dem Publikum präsentieren können. Da spreche ich erst einmal von der Sparte Schauspiel: Das Ensemble hat einiges produziert: das Ein-Frau-Stück „Bürckel!“ sowie für die Werkstattbühne „Endspiel“, „Die Wahrheiten“ und das Else Lasker-Schüler-Stückpreisstück „Der Popper“ als Uraufführung.



Intendant Urs Häberli.

© Marco Piecuch

Das Tanzensemble hat „Human, 8 words“, einen Tanzabend von James Sutherland und Huy Tien Tran, der konkret auf die Isolation in der Coronazeit Bezug nimmt, im November gerade noch zur Generalprobe bringen können. Und das Musiktheater hat mit der Premiere von Mozarts „La clemenza di Tito“ ja auch nur eine Vorstellung gehabt. Diese Stücke wollen wir natürlich nicht ins Leere produziert haben, sondern wir sind sehr daran interessiert, dass sie im Laufe des letzten Drittels der Spielzeit zu sehen sein werden.

LUTRA: Für den Spielzeitabschluss haben Sie sich mit ihrem Team noch eine echte Überraschung ausgedacht. Können Sie schon etwas dazu verraten?

Häberli: Das ist etwas, was über die Zeit von Corona hinaus vielleicht eine dauerhafte Einrichtung sein könnte, eine Idee, in den Sommermonaten Theater noch mal in einer ganz anderen Form erlebbar zu machen und das Publikum vielleicht mit einer ganz anderen Farbe zu begeistern. Vorbehaltlich aller Genehmigungen und vorbehaltlich natürlich einer Entspannung der Corona-Pandemie möchten wir ein sogenanntes Hoftheater ins Leben rufen. Im Hof des Pfälztheaters wollen wir in diesem Sommer ein unterhaltsames Schauspiel mit Musik als Freilichttheater inszenieren. Daneben soll es in unserem Hoftheater aber auch die Möglichkeit für kleine Konzerte geben, sei es Kammermusik mit den Orchestermitgliedern, seien es Chansonabende oder andere Programme. Wir hoffen auf ein kleines, aber feines Sommerhappening, einen bunten Strauß von Angeboten, beginnend mit der Schauspielpremiere am 29. Mai bis zum Spielzeitende am 17. Juli.

LUTRA: Glauben Sie, dass die nächste Spielzeit wieder eine „normale Spielzeit“ sein wird? Was haben Sie sich vorgenommen?

Häberli: Wir werden sicherlich im gesamten Jahr 2021 noch mit Corona-Einschränkungen zu tun haben, seien es Abstandsregeln und Hygieneauflagen, sei es in Form einer beschränkten Besucherzahl, die wir ins



Blick in die Rotunde.
Im Hintergrund spiegelt sich die Fruchthalle.

© Andreas Bronkalla

Haus lassen dürfen. Es wäre vollkommen naiv zu glauben, dass sich im Sommer die Corona-Infektionslage quasi in Luft auflöst. Zu dem Zeitpunkt an dem wir jetzt miteinander reden (Februar 2021) treiben uns da viele Sorgen um. Somit müssen wir mit Bedacht vorgehen und einen Spielplan für die erste Hälfte der Spielzeit, also von September 2021 bis Januar 2022, konzipieren, mit dem wir möglichst flexibel auf die aktuellen Entwicklungen reagieren können, der sich gleichwohl künstlerisch interessant und für das Publikum attraktiv präsentiert. Im Frühsommer werden wir dazu Näheres bekanntgeben.

Anmerkung der Redaktion: Das Gespräch haben wir Anfang Februar geführt. Alle Aussagen zum Programm sind selbstverständlich abhängig von der weiteren Entwicklung der Pandemie.

Andreas Bronkalla

**Kultur und
Gastronomie
genießen –
Einkaufen erleben.**



Unterstützen Sie die Lautrer City.

CITYMANAGEMENT
KAISERSLAUTERN



„IT'S YOUR CHOICE“

Die Ausschreibung für den Schülerinnen- und Schülerwettbewerb des Pfalztheaters läuft noch!



Gewinnerinnen und Gewinner vergangener Push-Wettbewerbe genießen den gemeinsamen Abend bei einer Vorstellung im Großen Haus.

© Saskia Haas

Spätestens seit „Fridays for future“ ist völlig klar: Die Generation der jetzigen Jugendlichen und jungen Erwachsenen will teilhaben. Teilhaben an gesellschaftlichen Diskursen, teilhaben an einer aktiven Mitgestaltung der Gesellschaft und ihrer Zukunft. Dennoch sind sie mit einer Vielzahl von Gruppen, Bewegungen und auch Vorbildern konfrontiert, die in ihren politischen Ausrichtungen und ihrer Zielsetzung höchst unterschiedlich sind.

Dennoch, und das hat die Pandemie viel stärker zutage treten lassen als bisher gedacht: Eine erschreckende Dynamisierung gesellschaftlicher Spaltungsprozesse aus dem politisch rechten Spektrum ist während der Monate des ersten Lockdowns nicht nur anhand der „Corona-Leugner“ und „Hygiene-Demonstrationen“ sichtbar geworden.

Zweifelsohne konnte man hier beobachten, welche Mechanismen angewandt werden können, um demokratiefeindliche, radikale Meinungen in die Gesellschaft zu verpflanzen und einzelne Menschen der politischen Mitte mehr und mehr in ein radikales Spektrum einzuführen.

Besonders die Verantwortung für die eigene Meinung und für das eigene Handeln, die jeder Einzelne im Alltag für das Gelingen einer offenen, pluralistischen Gesellschaft übernehmen muss, ist ein wichtiges Themengebiet, für das die Schülerinnen und Schüler in dieser Wettbewerbsrunde sensibilisiert werden sollen.

Mit dem Slogan „It's your choice“ ruft das Pfalztheater junge Menschen dazu auf, sich aktiv mit diesem Themengebiet auseinander zu setzen, sei es in Form von Clips, Filmen, Fotos, Aktionen im eigenen Umfeld, Songs... Es gibt keine Beschränkung, was als Wettbewerbsbeitrag eingereicht werden kann!

Der Wettbewerb „push – Pfalztheater und Schule hautnah“ wird seit der Spielzeit 2015/2016 in Kooperation mit der Versicherungskammer Kulturstiftung und mit freundlicher Unterstützung der Sparkassen der Pfalz veranstaltet. Die Schülerinnen und Schüler können sich mit „push“ dem Theater auf eine neue Art und Weise nähern: Sie selbst erschließen sich ein Thema kreativ und kooperativ, im Klassenverband oder in Kleingruppen – eventuell sogar fächerübergreifend. Da das Klassenzimmerstück von diesem Thema handelt (vielleicht aus einer anderen Perspektive, vielleicht mit einer an-

deren Schwerpunktsetzung), fügen sich das eigene Projekt und dessen Lerninhalt unmittelbar mit der intimen Theatererfahrung im Klassenraum zusammen.

Die Gewinnerinnen und Gewinner erhalten nicht nur eine Vorstellung des Klassenzimmerstücks in ihrer Schule, sondern auch den Besuch einer Abendvorstellung im Großen Haus des Pfalztheaters, inklusive Hin- und Rückfahrt.

31 Klassen bzw. Kurse aus 20 verschiedenen Orten der Pfalz konnten bereits durch den Wettbewerb prämiert werden. Vor allem die Theaterabende im Pfalztheater, an denen alle Gewinnerklassen zusammenkommen, um einen Klassiker im Großen Haus zu sehen, sind unvergessen.

Melanie Pollmann



**Vereint
im Herzen
der Pfalz.**



**Ab 01.01.2021 gehören
die Kreissparkasse und
die Stadtparkasse
zusammen. Gemeinsam
starten wir durch.**

**Wir sind für Sie da –
Sparkasse Kaiserslautern.**

„Eine Erfolgsschichte nimmt ihren Fortgang. PUSH heißt sie.“

Die Rheinpfalz, Kaiserslautern

„Das Klassenzimmer wurde zur Bühne, der Zauber und die ungeheure Wirkung und Direktheit des Schauspiels konkret erfahrbar. Projekte wie dieses können dabei helfen, den erzieherischen Auftrag zu erfüllen, die Schüler ästhetisch zu bilden, sie in die Welt des Theaters einzuführen.“

Wochenblatt, Landstuhl

Das Pfalztheater ruft zum Wettbewerb „push – Pfalztheater und Schule hautnah“ auf.

© Saskia Haas



AUSSCHREIBUNG: WETTBEWERB

It's your choice

Wer kann mitmachen?

- » Die 8. und 9. Klassen (alle Unterrichtsfächer) aus allen weiterführenden Schulen der Pfalz

Wie kannst du gewinnen?

- » Startet in eurem Umfeld/eurer Schule ein Projekt zum Thema Radikalisierung und gesellschaftliche Verantwortung und schickt uns die Dokumentation! Oder dreht einen Clip/einen Film. Oder schreibt einen Song. Oder ... oder ... oder
- » Stichworte für eure Beiträge sind: „Komm, lass uns eine Jugendbewegung sein!“, „Medienhysterie und hysterische Medien: Wer lügt hier?“, „Radikalisiert euch! – Aber wofür?“ und „Wer sind eigentlich die Guten?“

Was kannst du gewinnen?

- » Das Pfalztheater kommt mit seinem Klassenzimmerstück zu euch!
- » Ihr kommt mit der ganzen Klasse ins Pfalztheater zu einer Vorstellung im großen Haus!

Einsendeschluss ist der 25.06.2021!

Beiträge einfach über www.wetransfer.com an push@pfalztheater.bv-pfalz.de oder postalisch (CD oder DVD) an Pfalztheater Kaiserslautern, z. Hd. Desirée Kohl, Willy-Brandt-Platz 4+5, 67657 Kaiserslautern

Infos unter:

www.push.pfalztheater.de



Titus.

© Hans-Jürgen Brehm-Seufert

VORHANG AUF!

Wenn sich im Frühjahr der Vorhang im Pfalztheater wieder öffnet, erwartet die Besucherinnen und Besucher ein vielfältiges Programm aus noch gar nicht oder wenig gespielten Stücken. Die Ensemblemitglieder aller Sparten brennen darauf, endlich wieder auf der Bühne vor Publikum zu spielen! Natürlich unter Berücksichtigung aller weiterhin geltenden Hygiene- und Abstandsregeln.

LA CLEMENZA DI TITO (DIE MILDE DES TITUS)

Opera seria von Wolfgang Amadeus Mozart

Der römische Kaiser Titus hat sich die Milde als Regierungsmaxime gewählt, doch politische Intrigen, leidenschaftliche Liebe und Eifersuchtsränke lassen ihn kolossal scheitern.

Musikalische Leitung: GMD Daniele Squeo | Inszenierung: Urs Häberli | Bühne: Thomas Dörfler | Kostüme: Marcel Zaba | Chor: Gerhard Polifka

Mit: Rosario Chávez, Monika Hügel/Zoe Park, Inga Kalna, Marie Seidler | Daniel Kim, Bartolomeo Stasch

HUMAN, 8 WORDS

Tanzabend von James Sutherland Huy Tien Tran

Der Tanzabend verarbeitet tänzerisch die Erfahrungen in der Corona-Zeit. Über Begriffe wie „Angst“, „Isolation“ oder „Langeweile“ sind sehr persönliche Choreographien entstanden. Zwei Premierentermine gab es bereits – nun wird die Uraufführung mit Spannung erwartet.

Human, 8 words.

© Andreas J. Etter



Inszenierung/Choreographie: James Sutherland und Huy Tien Tran | Bühne: Claus Stump, James Sutherland. Huy Tien Tran | Kostüme: Claus Stump
Mit: Daniela Castro Hechavarría, Anna Gorokhova, Camilla Marcati, Emelie Anna Söderström, Carlotta Squeri, Saskya Pauzé-Bégin | Davide Benigni, Yan Jun Chin, Salvatore Nicolosi, Goh Shibata, Hong Hoang Anh Ta | Violine: Ivan Knežević/Soyeon Lee | Gambe/Cello: Matthias Bergmann/Raffaale Ottonello

DIE WAHRHEITEN

Schauspiel von Lutz Hübner und Sarah Nemitz

Ein Stück über die Dynamik individueller „Wahrheiten“: „Wahrheiten“, die man dem Gegenüber lieber verschweigt und die, einmal ausgesprochen, dazu führen, dass sich alles grundlegend ändert – balancierend auf dem schmalen Grat zwischen Tragik und Komödie.

Inszenierung: Harald Demmer | Bühne und Kostüme: Oliver Kostecka

Mit: Aglaja Stadelmann, Meike Anna Stock | Rainer Furch, Jan Henning Kraus



Die Wahrheiten.

© Hans-Jürgen Brehm-Seufert

BÜRCKEL! – FRAU GAULEITER STEHT IHREN MANN

Stück von Peter Roos



Bürckel.

© Thomas Brenner

Der pfälzische Gauleiter Josef Bürckel war einer der mächtigsten Funktionäre des NS-Regimes. Kurz nach dem Ende des 2. Weltkriegs erzählt seine Witwe Hilde Bürckel von seinem Leben. Im Auftrag des Pfalztheaters schrieb Peter Roos dieses Stück aus Anlass des 80. Jahrestages der Deportation der Pfälzer Juden ins Internierungslager Gurs.

Inszenierung: Susanne Schmelcher | Bühne und Kostüme: Marion Hauer

Mit: Hannelore Bähr

ENDPIEL

Stück von Samuel Beckett



Endspiel.

© Hans-Jürgen Brehm-Seufert

Becketts düstere Komödie, ein Klassiker des Theaters des Absurden, erweist sich als erstaunlich aktuelle Chiffre für unsere Zeit: Mit Witz und Boshaftigkeit kämpfen die Figuren, vier Übriggebliebene einer schwindenden Welt, gegen das Nichts an.

Inszenierung: Andreas Rehschuh | Bühne: Thomas Dörfler | Kostüme: Ursula Beutler

Mit: Hannelore Bähr | Oliver Burkia, Stefan Kiefer, Henning Kohne

DER POPPER

Stück von Caren Jeß – Uraufführung

Preisträgerstück des „Else Lasker-Schüler – Stücke-preises“. „Der Popper“ ist ein Stück um Jugendliche auf der Suche, eine Fleischerin mit Alpträumen und den Geist eines Poppers. Mit viel Humor und Neugierde nähert sich der Text den Abgründen des Daseins.

Inszenierung: Ingo Putz | Bühne und Kostüme: Marie Labsch

Mit: Hannelore Bähr, Helena Gossmann | Philipp Adam, Lukas Jakob Huber, Henning Kohne

KONZERTE

Sommerliches Hoftheater zum Abschluss der Saison

Das Pfalztheater geht an die frische Luft. Lassen Sie sich überraschen!

Andreas Bronkalla

INFO

Alle genauen Termine und weitere Informationen:

www.pfalztheater.de
sowie in den Printprodukten des Pfalztheaters.

Telefonische Reservierungen
unter 0631 3675 209

oder per Mail unter
vorverkauf@pfalztheater.bv-pfalz.de.

Alle Angaben vorbehaltlich der weiteren
Entwicklung der Corona-Pandemie.

Stadt der Türme,
2011/12, Druckstock
Pappel. Foto: Florian
Selig Fotodesign.

© VG Bild-Kunst, Bonn 2021



ANTHRO POLIS – MENSCH UND STADT IM WERK VON KLAUS HACK

Sonderausstellung.

Wer sich dem Werk von Klaus Hack (*1966 in Bayreuth) nähert, betritt eine eigentümliche Welt. So formt er aus Holzstämmen filigrane turmartige Gebilde, menschenähnliche Gestalten oder Stadt- und Architekturreliefs. Die Einzelausstellung, die mit ihrem Titel auf die zentralen Themen „Mensch“ und „Stadt“ im Werk von Hack verweist, wird diese außergewöhnliche Bildwelt erstmals in Kaiserslautern vorstellen.

Das Gesamtwerk von Klaus Hack ist sehr vielfältig und über die Jahre zu einem eigenständigen Kosmos angewachsen. Die intensive Befragung von Räumlichkeit findet in seinen großen Holzschnitten ihre finale Steigerung. Bereits 1999 begann der Künstler die Arbeit an einem Totentanz-Zyklus, für die er die alte Technik des Rollbildes ins Monumentale übertrug. Wieder dienten ihm Baumstämme als Werkstoffe und Ausgangsmaterialien. Nun aber haute und schnitzte er aus ihnen keine Figuren oder figurative Gebilde. Stattdessen legte er an der Oberfläche ein

umlaufendes Relief frei, durchbohrte die Kerne, erzeugte Vertiefungen und Hohlräume. Dann nutzte er die menschenhohen, mit schwarzer Farbe bestrichenen Stämme als Druckstöcke und rollte sie auf Nesselstoff ab. Der Druckstock hat eine zweifache Gestalt: Er ist Werk und Werkzeug zugleich. Zur Ausstellung erscheint ein umfangreicher Katalog.

Sören Fischer

AUSSTELLUNG

Anthro Polis – Mensch und Stadt im Werk von Klaus Hack

19. März 2021 – 06. Juni 2021 (unter Vorbehalt)

Start: Freitag, 19. März 2021

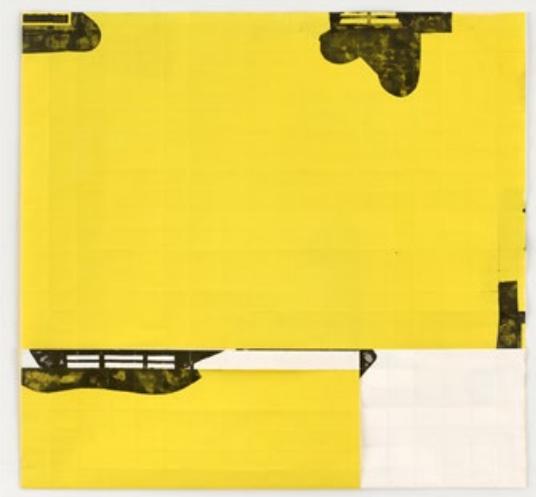
Museum Pfalzgalerie Kaiserslautern (mpk)

Museumplatz 1

www.mpk.de

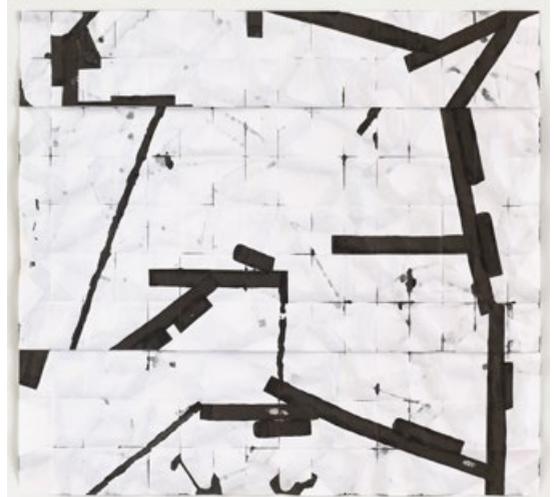
HANNS SCHIMANSKY – UMPRÄGUNG DES AUGENBLICKS

Zeichnungen und Faltungen.



Hanns Schimansky, o.T., 2019, Privatbesitz.
Foto: Eric Tschernow.

© Hanns Schimansky



Hanns Schimansky, o.T., 2016, Privatbesitz.

© Hanns Schimansky

Hanns Schimansky (geb. 1949 in Bitterfeld) ist schon heute ein Klassiker der zeitgenössischen Zeichnung. In höchster Konsequenz und Qualität fokussiert er sich seit mehr als vier Jahrzehnten fast ausschließlich auf diese Technik. Entstanden ist ein unverwechselbares Bilduniversum, das durch andauernde Schöpfungsprozesse, neue Werkgruppen und Konzepte stetig bereichert wird. Es fällt nicht leicht, die Zeichnungen von Hanns Schimansky einem bestimmten Stil zuzuordnen. Mit ihren feinen grafischen Strukturen, Rhythmen, ihren teilweise konkreten Mustern entziehen sie sich vielmehr einer präzisen Festlegung. Sie lassen Gegenständlichkeit oft im Zustand der Andeutung und erforschen immer wieder aufs Neue die pure Ästhetik der Linie, die Wirkung von farbigen Flächen, auch von teils großformatigen Papier-Faltungen, die eine wichtige Facette im Werk von Schimansky bilden.

Zur Ausstellung erscheint ein Katalog mit einem Vorwort von Britta E. Buhlmann und einem Essay von Sören Fischer.

Sören Fischer

AUSSTELLUNG

Hanns Schimansky – Umprägung des Augenblicks Zeichnungen und Faltungen

07. Mai – 08. August 2021

Start: 07. Mai 2021, 19 Uhr
Museum Pfalzgalerie Kaiserslautern (mpk)
Museumplatz 1

www.mpk.de

HANS HOFMANN – CHIMBOTE

Farben für die neue Stadt.



Als Vertreter des Abstrakten Expressionismus, der führenden Richtung in der amerikanischen Malerei der 1950er-Jahre, zählt Hans Hofmann (1880-1966) zu den bedeutendsten Künstlerpersönlichkeiten des 20. Jahrhunderts. Schon in früheren Jahren stellte das mpk seine wegweisende Malerei und sein frühes zeichnerisches Œuvre in großen Ausstellungen vor. Jetzt zeigt das Museum des Bezirksverbands Entwürfe von Hofmann für farbige Wandmalereien, die der in die USA immigrierte Künstler in Zusammenarbeit mit den ebenfalls in Amerika wirkenden Architekten Josep Lluís Sert und Paul Lester Wiener 1950 geschaffen hat. Ihr nach Ende des Zweiten Weltkrieges entwickelter Stadtentwurf für das peruanische Chimbote wurde nicht realisiert, doch vermitteln Hofmanns weitgehend großformatige, farbintensive Arbeiten einen konzentrierten Eindruck dieses visionären Projektes. Zeichnungen und ein Stadtplan komplettieren die Ausstellung.

Hans Hofmann wurde 1880 in Weisenburg/Bayern geboren und gründete nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs in München eine der ersten Schulen für moderne Kunst. Er hatte in Paris an den Akademien „de la Grande Chaumière“ und „Colarossi“ studiert, sich in der Künstlergruppe um das Café du Dôme bewegt und Kontakt zu Künstlern wie Matisse, Picasso, Braque, Delaunay und Derain gepflegt. Zu seinen Vorbildern

zählte neben Henri Matisse vor allem Wassily Kandinsky, wobei ersterer ihn vor allem in Bezug auf seine Farbgebung und letzterer in seinem be-

Hans Hofmann, Study for Chimbote Mural, 1950. Foto: Renate, Hans and Maria Hofmann Trust.



Hans Hofmann, Chimbote Mural (Fragment of Part I), 1950. Foto: Renate, Hans and Maria Hofmann Trust.

© VG Bild-Kunst, Bonn 2021

Hofmanns Interesse an einer unmittelbaren Auseinandersetzung mit Architektur manifestiert sich in der Folge der Chimbote-Serie auch in der zweiten Hälfte der 1950er-Jahre. 1956 entwarf er beispielsweise Wandmosaiken für die Eingangshalle des William-Kaufman-Buildings in New York und 1958 vollendete er ein Mosaik für die Fassade der New York School of Printing. 1966 starb Hans Hofmann in New York.

Der berühmte Kunstkritiker Clement Greenberg charakterisierte Hofmann schon ein Jahr nach dessen Tod mit folgendem Superlativ: "[...] die schiere Kraft seiner Vision ließ ihn [...] in den letzten zehn Jahren seines Lebens zu einem großen Maler werden, zu einem der größten Maler seiner Zeit."

Ausstellung und Katalog werden durch die Unterstützung des Renate, Hans und Maria Hofmann Trusts (New York) ermöglicht.

Annette Reich

sonderen Verständnis von Geistigkeit geprägt hat. Sein Frühwerk spiegelt diese Einflüsse. Den eigentlichen Durchbruch, eine grandiose Karriere als Lehrer und Künstler, feierte er von Mitte der 1940er-Jahre an in den Vereinigten Staaten. Die malerischen Entwürfe für das Chimbote-Projekt zeigen sich in ihrer Komposition voller Bewegung und Spannung. Die Vielfalt der Möglichkeiten, die sich Hofmann bei der Gestaltung seiner Malerei erschlossen hat, legt Zeugnis ab von seiner durchdringenden Lust am Experiment und dessen markanter visueller Umsetzung.

AUSSTELLUNG

Hans Hofmann – Chimbote Farben für die neue Stadt

26. Juni – 10. Oktober 2021

Start: 25. Juni 2021

Museum Pfalzgalerie Kaiserslautern (mpk)
Museumplatz 1

www.mpk.de

Neue Ausstellung im Museum Pfalzgalerie: Graffiti.

© mpk

GRAFFITI

Begleitausstellung zu „Hans Hofmann – Chimbote. Farben für die neue Stadt“.

Was bedeutet eigentlich GRAFFITI? Im Kunstgang erklären wir die Hintergründe und die Fachtermini dieser alten und neuen Kunstform, ihr erfahrt, wo sie im 20. Jahrhundert wiederentdeckt wurde, wer die bekanntesten Künstler sind und welche „Tags“ sie verwenden.

Ein Bild oder ein Schriftzug wird beim GRAFFITI mit einer Spraydose an die Wand gesprüht, deshalb nennt man Graffiti auch „Kunst aus der Dose“. Eine dreidimensionale Schrift ist dabei das wichtigste Merkmal. Kleinformatige Entwürfe, bei welchen das Ineinanderschreiben der Buchstaben, Schatteneffekte

und die Wirkung von Lichtglanzpunkten ausprobiert werden, sind der Ausgangspunkt für die großformatige Übertragung auf eine Wand. Im Gegensatz zum freihändigen Schreiben kommen bei einer anderen Form des Graffitis wiederverwendbare Schablonen, sogenannte „Stencils“ zum Einsatz.

Im Kunstgang stellen wir verschiedene Techniken vor und laden kleine und große Gäste zum Mitmachen ein.

Andrea Löschnig

AUSSTELLUNG

GRAFFITI

Begleitausstellung zu „Hans Hofmann – Chimbote. Farben für die neue Stadt“

26. Juni – 10. Oktober 2021

Kunstgang
Museum Pfalzgalerie Kaiserslautern (mpk)
Museumplatz 1

Öffnungszeiten:

Di: 11–20 Uhr, Mi–So: 10–17 Uhr

Feiertage: 10–17 Uhr

Telefon 0631 3647-201

www.mpk.de

Graffiti.

© mpk

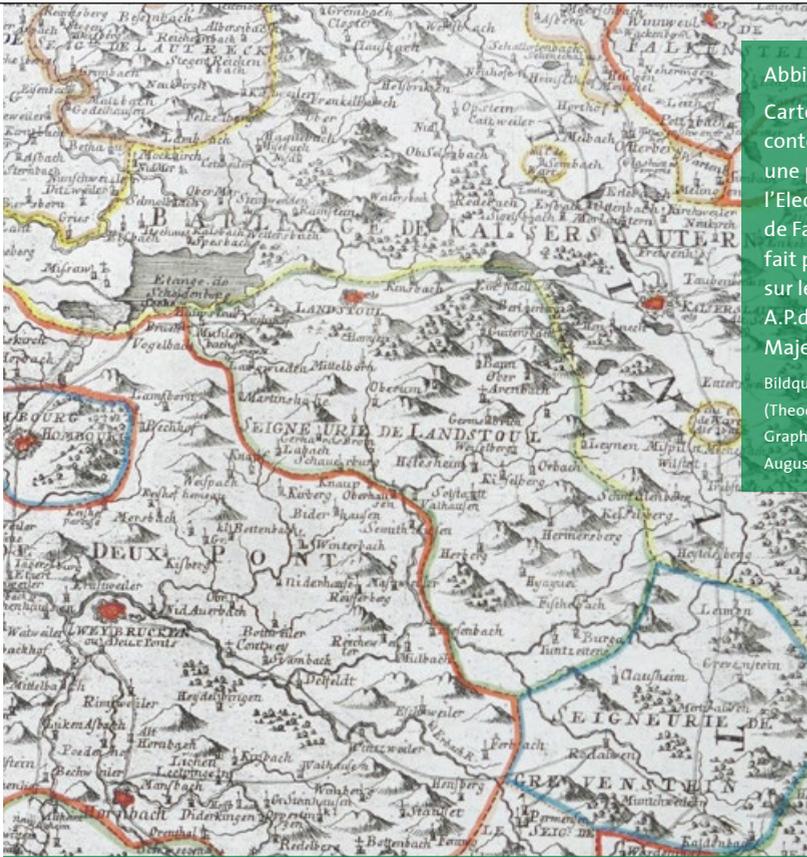


Abbildung 1:

Carte topographique d'Allemagne, contenant le Duché de Deux-Ponts, une partie du Duché de Lorraine, de l'Electorat de Palatinat, les comtés de Falckenstein, Leiningen, Bitsche, fait par I. W. Jaeger à Francfort sur le Mein, se vend chez l'Auteur A.P.d.S.M.I. [= Avec Privilège de Sa Majesté Impériale]; (1789).

Bildquelle: Stadtmuseum Kaiserslautern (Theodor-Zink-Museum | Wadgasserhof), Graphische Sammlung, L 245 (Vorbisitzer: August Leppia).

VON DER RODALB IN DIE WELT: JOHANN PETER FRANK

Während die Pandemie den Ausstellungsbetrieb des Stadtmuseums zum Innehalten zwingt, schlägt für seine Bediensteten die Stunde der Magazinarbeiten. In den Schätzen der städtischen Sammlungen lenkt der Graphikbestand die Aufmerksamkeit auf einen führenden Pionier der medizinischen Forschung: Johann Peter Frank (1745–1821), der es aus dörflichen Verhältnissen im damals badischen Rodalben zum zeitweiligen Leibarzt des Zaren Alexander I. brachte, wurde durch sein Modell einer universalen Volkshygiene zu einer Berühmtheit der europäischen Spätaufklärung. In seinem mehrbändigen Hauptwerk, „System einer vollständigen medicinischen Policey“, entwickelte er ab 1779 Begründungen und Richtlinien für möglichst gesundheitsfördernde Rahmenbedingungen des menschlichen Zusammen-

lebens und damit gewissermaßen Vorarbeiten für spätere „Hygienekonzepte“. So riet er zur Mäßigung im Essen und Trinken, zu regelmäßiger Bewegung und der Anlage von Gärten zwischen den Stadthäusern, er befürwortete „gymnastische Spiele“ und Übungen im „Ballspielen“ oder „Wettlaufen“, eine großzügige Bemessung öffentlicher Bauten und Straßen, regelmäßige Lüftung durch ausreichend große Fenster auch in einfachen Häusern, besonders aber persönliche Reinlichkeit: Denn so sehr vielleicht einzelne Menschen „durch Gewohnheit und ganz thierische Lebensart“ sich auch in unsauberer Umgebung sehr wohl fühlen könnten, so sei Hygiene doch entscheidend dafür, dass nicht „das Gesundheitswohl des Ganzen, besonders in epidemischen Zeiten, unendlich zu leiden habe.“

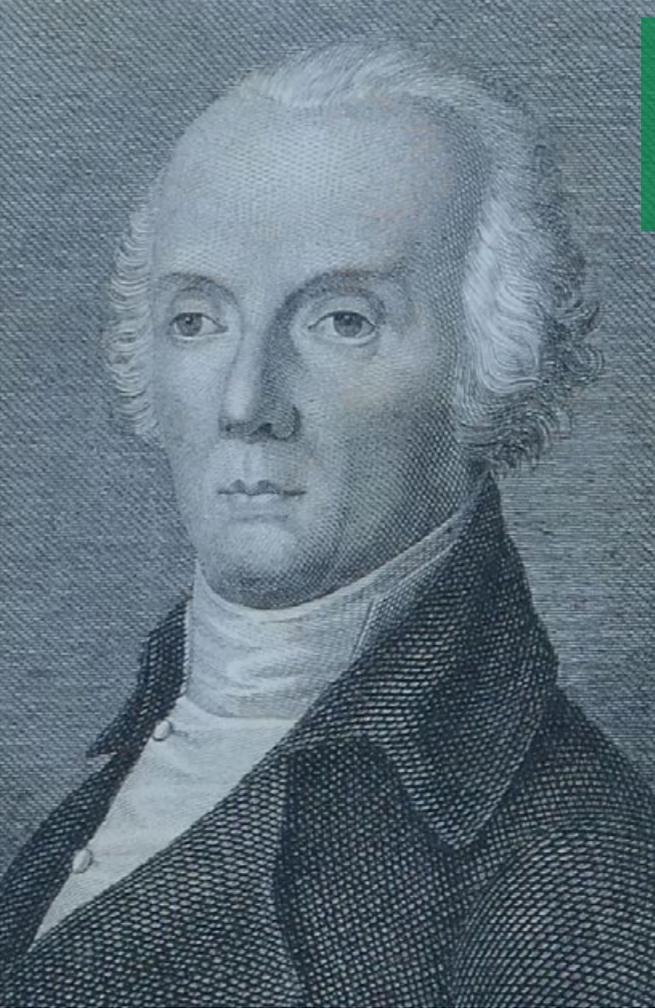


Abbildung 2:
Porträt Johann Peter Frank.

Bildquelle: Stadtmuseum Kaiserslautern (Theodor-Zink-Museum, Wadgasserhof), Graphische Sammlung, L. 245 (Vorbisitzer: August Leppla).

cher Erlebnisse auch interessante Einblicke in die pfälzische Regionalgeschichte vermitteln. So berichtet der Autor u. a. vom abenteuerlichen Lebensweg seines Vaters, der als junger Mann im Gefolge der französischen Armee nach Kaiserslautern verschlagen worden sei und nur durch die Wohltätigkeit eines dortigen Kaufmanns, dessen Name leider nicht mehr bekannt ist, Aufnahme und Ausbildung erhielt, die es ihm schließlich erlaubt habe, in Rodalben eine Familie zu gründen.

Johann Peter Frank erlebte nach Veröffentlichung dieser „Memoiren“ noch zwei bewegte Jahrzehnte und verstarb 1821 in Wien. Verschiedene Schriften des äußerst produktiven Arztes befinden sich im Besitz der Stadt Kaiserslautern, darunter die wiederum mehrbändig ausgearbeiteten „Grundsätze über

Mit seinen Auffassungen traf er einen Nerv der Zeit, lehrte u. a. an der Universität Göttingen und erwarb bald das Vertrauen höchster Stellen. Der reformfreudige Kaiser Joseph II. machte ihn zum Verantwortlichen für das Gesundheitswesen in der damals österreichischen Lombardei, und ab 1795 leitete Frank als Universitätsprofessor das Allgemeine Krankenhaus von Wien. Über Vilnius, wo sein Sohn inzwischen ebenfalls Medizin lehrte, führte ihn sein Weg 1807 an den Petersburger Zarenhof – die Zarin war eine geborene Markgräfin von Baden –, den er allerdings bald aus gesundheitlichen Gründen für eine erneute Anstellung in Wien wieder verließ. Im Alter von 57 Jahren veröffentlichte er dort 1802 eine „Selbstbiographie“, die neben einer Fülle persönli-

die Behandlung der Krankheiten des Menschen“ in einer postumen Auflage von 1830. Der Mediziner und Menschenfreund kommt hier u. a. auf die wohl bedrohlichste Seuche seiner Zeit zu sprechen, die Pocken oder Blattern. Neben Ratschlägen zu Diagnostik und Therapie äußert Frank auch Erleichterung über die im 18. Jahrhundert aus Asien nach Europa gelangte Möglichkeit, die Erreger der Krankheit („das Gift“) jahrelang „in einer Büchse“ aufzubewahren, um sie jederzeit „einimpfen“ zu können. Risiken einer Impfung wurden schon damals diskutiert, doch überwogen für den Verfechter der „Volksgesundheit“ die Vorteile: „Wenn ich daher öfters von Ältern befragt wurde: ob sie ihre Kinder sollten impfen lassen? so rieth ich dieß ih-

nen zwar nicht unbedingt, indessen impfte ich meine eigenen Söhne, und zeigte so durch Beispiel und Worte, daß diese Methode, obsson sich nicht von aller Gefahr frei ist [...], doch für den Staat nur von größtem Vortheil wäre.“ Schließlich sei es zwar nicht immer tröstlich, aber doch recht sicher, dass „wer einmal diese Krankheit überstanden, für immer frei davon bleibt.“

Johann Peter Frank jedenfalls prägte Generationen von angehenden Ärzten und findet auch als historische Persönlichkeit noch immer Interesse,

wie eine 2011 erschienene medizinische Dissertation beweist (Rüdiger Haag: Johann Peter Frank, 1745-1821, und seine Bedeutung für die Öffentliche Gesundheit; Schriften zur Ideen- und Wissenschaftsgeschichte, Bd. 6).

Der abgebildete Ausschnitt (Abb. 1) aus der 1789 gedruckten „Carte topographique d'Allemagne“ des Frankfurter Buchhändlers Wilhelm Jaeger (1718–1790) zeigt rechts unten in blauer Umrandung das damals zur Markgrafschaft Baden gehörende Gräfensteiner Land mit der gleichnamigen Burg und den Orten Leimen, Clausen, Merzalben, Münchweiler, Kaltenbach bei Hinterweidenthal und Rodalben, dem Geburtsort Franks. Wilhelm Jaeger produzierte seine Landkarten mit wegweisenden technischen Neuerungen, wie z. B. der durchgehenden Orientierung an Längen- und Breitengraden, für den gesamten europäischen Markt und druckte daher Titel und Erläuterungen in französischer Sprache ab. Das in mehreren Auflagen erschienene, handkolorierte Blatt gehört mit vielen weiteren historischen Karten zur 1925 von der Stadt Kaiserslautern erworbenen Sammlung des Geologen August Leppla (1859–1924) aus Matzenbach am Glan.

Recht erst in die Ferne blickt der „badische Pfälzer“ in der hier abgebildeten Darstellung des Kupferstechers Leonard Staub (Abb. 2). Das in Zwickau gedruckte Blatt erschien erst nach Franks Tod, geht aber auf ein älteres Porträt zurück.

Bernd Klesmann

ФРАНКИНИ—ФРАНКЪ.

213

Франкеры, франки, въ древній русскомъ (древнее) языкѣ.—Носились въ Писании и въ Псалтири, 1602—63, Дугласъ, 1606.—«Литургическое Богословіе».—«Литург. Соборнаго и Соборнаго-Дела» von Neke und Marperger.

И. С.

Франкини, Викторъ Амвросіевъ, генералъ-лейтенантъ, род. въ 1800 г., ум. 26 июля 1832 г. въ Абандіи. Воспитанникъ Артиллерійскаго училища, въ которомъ окончилъ и офицерскій классъ (въѣхавши Михайловскую академию), онъ былъ выпущенъ въ 1814 г. на службу въ конную артиллерию. Въ чинѣ штабсъ-капитана провёлъ 10 мѣсяцевъ въ Крымской войнѣ, а затѣмъ состоялъ при главнокомандующемъ на Кавказѣ князѣ Барятинскомъ и участвовалъ въ сраженіи Шамали. Въ 1860 г. былъ назначенъ военнымъ агентомъ въ Константинополь. Здѣсь онъ въ совершенствѣ изучилъ турецкій языкъ и близко ознакомился съ бытомъ и учрежденіями Турціи. Въ 1810 г. перешелъ на Кавказъ, гдѣ занималъ военноегорное управление. Въ русско-турецкую войну 1877 г. онъ былъ командированъ въ Персію, а по окончаніи войны назначенъ помощникомъ губернатора провинціи Арсенданъ Персійскаго Балта. Съ успѣхомъ исполнилъ возложенную на него задачу по устройству этой области, онъ въ 1881 г. оставилъ службу и уѣхалъ во Флоренцію, гдѣ дѣлательно занимался литературными работами. Огласилъ его обширный трудъ «Восточная политика императора Николая I», напечатанный въ «Известіяхъ Вѣстника», 1891 г., ноябрь.

«Новое Время», 1892 г., № 4901.—«Сарва», 1893 г., № 33.

А. Ф.

Франкшартъ или Франкеръ, живописецъ, род. въ Гамбургѣ въ 1710 г., ум. въ С.-Петербурѣ въ 1743 г. (?) Учился въ Бундлѣ, онъ при Антѣ Кавалери (1737) прибѣгалъ въ Россію, гдѣ и остался до кончины; онъ удачно гравировалъ портреты, особенно лонскіе.

Мейеръ: «Минералогія», 1792, II, 162.—«Кавалер-Лексиконъ von Gassl».—«Klein's Klein's Schriften», Th. 2.—Андреевъ: «Извѣстия и замѣтки», 405 (два тома).

И. С.

Франкъ, Иванъ Петровичъ (Johann Peter), профессоръ-князь, род. 19 марта 1745 г. въ Ваденбургѣ вѣстечкѣ Роталбонѣ, ум. 24 апрѣля 1821 г. въ Вѣнѣ. Родителямъ продававшимъ его въ духовную службу, и онъ началъ учиться въ школѣ

пасторатомъ въ Роталбѣ, а затѣмъ, въ 1761 г., въ Мейсѣ и Роталбѣ-Мейснѣ, гдѣ въ 1763 г. получилъ степень доктора философіи; но, чувствуя склонность къ медицинѣ, онъ въ томъ же году поступилъ въ Гейдельбергскій, затѣмъ въ Страсбургскій университеты, гдѣ въ 1766 г. за диссертацию «De sensu infantum» получилъ степень доктора медицины. Начавъ практиковать въ Вѣнѣ, затѣмъ въ Раштадтѣ и Бухгалтѣ онъ въ то же время приступилъ къ изданію давно задуманнаго труда, первый томъ котораго вышелъ въ Мюнхенѣ въ 1779 г. подъ заглавіемъ «Functio einer vollständigen medizinischen Polizey», а затѣмъ въ 1788 г. събравшіе 4 тома. Появленіе этого труда обратило на Франка вниманіе уважнаго міра, и авторъ сразу получилъ предложеніе занять кафедру отъ университетовъ въ Майнѣ, Геттингенѣ и Павии. Викторъ его шель въ Раштадтѣ, но, пробывъ здѣсь шесть лѣтъ, Ф. въ 1786 г. перешелъ въ Павію, гдѣ былъ назначенъ директоромъ госпиталей, а затѣмъ главнымъ директоромъ медицинской части во всей Ломбардіи. къ этому времени относятся повѣствованія и другія его изслѣдованія, труды и сочиненія: «Observationes medicæ et anatomicae Germaniae diversis academiis editorum (Pavia, 1785—1793, 12 vol.)» и «De curandis hominum morbis epitome, prælectionibus academicis dicata» (Manheim, Stuttgart, Wien, 1792).

Въ 1795 г. онъ былъ приглашенъ въ Вѣну директоромъ госпиталя и профессоромъ клиники. Въ 1804 г. перешелъ въ Валленскій университетъ и, пробывъ здѣсь 10 мѣсяцевъ, былъ вызванъ въ Петербургъ въ военно-хирургическую академию и поставленъ въ лейбъ-медика. Несмотря на кратковременное пребываніе въ Петербургѣ, знаменитый профессоръ оставилъ значительныя слѣды; такъ, по его инициативѣ, учреждены были кафедры физиологии и патологии, реформированы клиники, положены основанія ветеринарной школы. Работникомъ авторомъ оставилъ Ф. въ Петербургѣ, а въ 1808 г. онъ, награжденный пенсіей въ 3000 р., уѣхалъ въ Вѣну, гдѣ и жилъ до кончины. Важность Франка основывается преимущественно на его капитальномъ трудѣ «Functio einer medicinischen Polizey», главнымъ автору котораго основателя этой области медицинская наука. Кроме упомянутого

Abbildung 3:

Russkij biografičeskij slovar: Biografisches Lexikon aus dem Zarenreich, in dem Franks Berufung in die medizinisch-chirurgische Akademie und Bestallung als "Leib-Medik" Erwähnung findet. Erschienen 1901 in St. Petersburg.

Bildquelle: Stadtmuseum Kaiserslautern / wikisource

KONTAKT

Stadtmuseum Kaiserslautern
Theodor-Zink-Museum | Wadgasserhof

Steinstraße 48

Telefon 0631 365-2327

E-Mail: museum@kaiserslautern.de

www.stadtmuseum-kl.de

MUSEUM OF THE FUTURE



Vielfalt der Waldgesichter. Der Wald als Kulturraum, hier als Ort der Märchen und Sagen.

© Hochschule Kaiserslautern

Die Pandemie stellt die Kultur- und Kreativwirtschaft vor große Probleme: Events, Messen und Museen sind stark betroffen und müssen neu erfunden werden.

Der Studiengang Virtual Design der Hochschule Kaiserslautern stellt sich diesen Herausforderungen und forscht gemeinsam mit dem Stadtmuseum Kaiserslautern (Theodor-Zink-Museum | Wadgasserhof) an neuen Kommunikationsformaten, um ihren gesellschaftlichen und kulturellen Beitrag zu leisten. Der Status Quo wird analysiert und hinterfragt, um daraus neue Lösungen im inhaltlichen, gestalterischen und technologischen Kontext abzuleiten.

Das Forschungsgebiet „Experimentelle Museologie“ des Studiengangs arbeitet an einer Erneuerung in der musealen Landschaft, indem Inhalte im digitalen, virtuellen oder im hybriden Raum erlebbar gemacht werden.

Aktuell forschen zwei Teams an neuen Ausstellungserlebnissen: Team 1 arbeitet an einem immersiven Ausstellungserlebnis in VR zum Thema Wald – Eröffnung ist zur Langen Nacht der Kultur am 26.06.2021. Besucherinnen und Besucher können die Geschichte und fantastische Vielfalt unseres Pfälzerwaldes auf neue und beeindruckende Art und Weise kennenlernen. Im Frühjahr 2022 wird das virtuelle Erlebnis den Höhepunkt einer Ausstellung zur Kulturgeschichte des Pfälzerwaldes darstellen.



Team 2 arbeitet an einer responsiven Open Source Plattform für Museen, bei der der Besucher zum Kurator werden kann und sich die Plattform nicht nur auf einen Ort bezieht (= das Museum) sondern auf die ganze Region. Hier wird an einem Prototypen mit dem Thema „Esskultur“ geforscht. Besucherinnen und Besucher lernen im Museum Objekte rund ums Essen auf eine ganz neue, inspirierende Art kennen und können nach individuellem Interesse eigenen Kultur-Touren durch die Region zusammenstellen und mit anderen Interessierten – und den Museen selbst – in Austausch treten. Erste Ergebnisse unseres Pilotprojekts im Stadtmuseum werden ab April 2021 zu sehen, zu hören und zu erfahren sein.

In der Zukunft müssen Kommunikationsformate ganzheitlicher gedacht werden. Es muss der Spagat zwischen dem physischen und dem virtuellen Raum geschaffen werden, um das Publikum des 21. Jahrhunderts zu erreichen.

Christian Schmachtenberg

Teller mit Vogelmalerei, Porzellan, Porzellanmanufaktur Frankenthal, um 1765/70, Stadtmuseum Kaiserslautern, Dauerausstellung.

© Stadtmuseum Kaiserslautern

KONTAKT

Stadtmuseum Kaiserslautern
Theodor-Zink-Museum | Wadgasserhof:
 Sara Brück

Hochschule Kaiserslautern / Virtual Design:
 Prof. Matthias Pfaff
 Prof. Christian Schmachtenberg + Team

Der Ausstellungsraum in der Primasenser Straße.

© KunstRaum Westpfalz e. V.



KUNSTVEREIN KUNSTRAUM WESTPFALZ E.V.



Vorsitzende Birgit Weindl.

© Thomas Brenner

Seit Ende 2018 gibt es einen Kunstverein in Kaiserslautern: KunstRaum Westpfalz e.V.. Er bietet Kunstliebhaberinnen und -liebhabern ein Forum zum Betrachten von Unbekanntem, aber auch zum Austausch über verschiedene künstlerische Positionen.

Er hat sich zur Aufgabe gemacht, Künstlerinnen und Künstler vorzustellen, die hier in der Gegend nicht so bekannt sind. Fünfzehn ganz unterschiedliche Ausstellungsprojekte wurden in den letzten zwei Jahren bereits realisiert. Und das an verschiedenen Orten der Stadt, da der Verein keinen festen Raum hat. Leerstände sind gute Experimentierräume, die immer wieder ein anderes Ausstellungsformat und Kunst erfordern. Momentan bespielt der Kunstverein die Räume der Primasenser Str. 6. Gast war er aber auch schon in der Architekturgalerie und in der Fruchthalle in Kooperation mit dem Referat Kultur der Stadt Kaiserslautern. Die Zusammenarbeit mit der örtlichen Kunstszene ist uns wichtig, wir wollen diese



Vor der Architekturgalerie wir die "Snack-Reihe" bestaunt.

© KunstRaum Westpfalz e. V.

mit unserem Programm ergänzen. Noch lange nicht sind alle vorhandenen Ideen und Möglichkeiten umgesetzt, auch Workshops, Atelierbesuche und Exkursionen können noch folgen. Als Gruppe von Kunstinteressierten engagieren wir uns im Kunstverein vom Entwerfen der Einladungskarten über die Pflege der Homepage bis hin zur Ausstellungsorganisation. Das Mitwirken im Vereinsleben ist erwünscht, aber allein schon der Jahresbeitrag der Mitglieder unterstützt Kunst, Künstlerinnen und Künstler und macht viele Projekte erst möglich. Zum Vergnügen und zur Kontaktpflege findet einmal im Jahr ein Sommerfest statt mit Gästen, Vertreterinnen und Vertretern von Kunsteinrichtungen, Künstlerinnen und Künstler sowie einem Kulturprogramm.

Das Jahr mit Corona war eine ziemliche Herausforderung. Nach einer noch regulären Ausstellung im Februar, reagierten wir mit der „Snack“-Reihe im Schaufenster der Architekturgalerie. Das Konzept war, den Menschen, die vorbeigehen die Möglichkeit zur Kunstbetrachtung zu bieten und im Schaufenster je eine künstlerische Position zu zeigen, die alle 14 Tage wechselt. Eine „Vernissage“ fand auf der Straße statt. Seit Oktober 2020 sind wir in der Pirmasenser Str. 6, zeigten dort die Ausstellung „Graue Passion“

von Michael Volkmer. Dieselben Räume verwandelten sich zum Jahresende hin in einen KunstKauf-Raum. Zu sehen und zu kaufen waren Arbeiten aller Künstler*innen, die in den letzten zwei Jahren im Kunstverein ausgestellt hatten, ergänzt durch einige, die Mitglieder im Verein sind.

Vom 31.03. – 30.04.2021 ist eine Ausstellung mit Arbeiten von Jutta Matzdorf / Kaiserslautern geplant, im Sommer Malerei der Frankfurter Künstlerin Friederike Walter. Vieles andere ist situationsbedingt noch offen.

Birgit Weindl

INFO

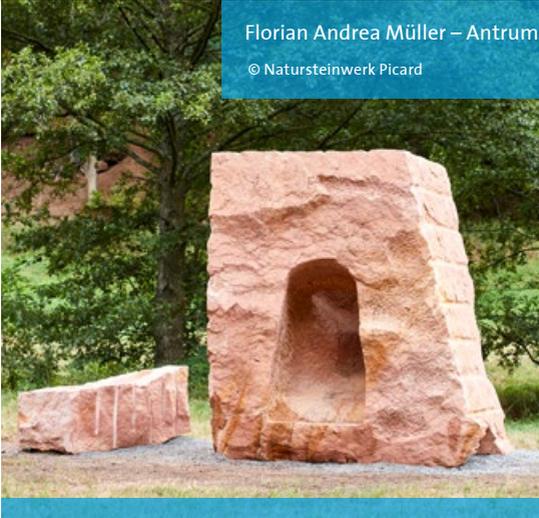
Ansprechperson:

Birgit Weindl, Vorsitzende

www.kunstraum-westpfalz.de

www.facebook.com/Kunstverein-Kunstraum-Westpfalz-KL-107086134228542

Bestellen Sie den Newsletter unter:
info@kunstraum-westpfalz.de



Florian Andrea Müller – Antrum.

© Natursteinwerk Picard



Christian Hess – Konferenzraum für Fünf.

© Natursteinwerk Picard

KUNSTVEREIN KUNSTRAUM WESTPFALZ E.V.

Unter diesem Motto stand das 12. internationale Bildhauersymposium im Sommer 2020 des Skulpturen Rheinland-Pfalz e.V.

Die Planungen für dieses Symposium begannen schon im Herbst 2017. Unter der Bewerberflut von Bildhauern, wählte eine externe Fachjury sechs Künstlerinnen und Künstler aus. Dann stellte die Corona-Pandemie in diesem Frühling das Symposium sehr in Frage. Etliche Beratungen im erweiterten Vorstandskreis des Skulpturen Rheinland-Pfalz waren erforderlich, um die Rahmenbedingungen während der Arbeitsphase der Teilnehmenden zu gewährleisten.

Die riesige Steinbruchfläche des Natursteinwerkes Carl Picard im Schweinstal, mit 40.000 qm Fläche, gewährleistete genügend Raum und Abstand der Künstlerinnen und Künstler und der Besucherströme.

Am 24. Juli 2020 bezogen Erika Inger (Österreich), Florian Andrea Müller (Italien), Thomas Gerhards, Christian Hess und Ulrich Schreiber (alle 3 Deutschland) ihre separaten Quartiere im Schweinstal. In vier Wochen schufen die fünf Künstlerinnen und Künstler ihre einmaligen Werke für die Ewigkeit. Am 23. August 2020, einem herrlichen Sommersonntag, konnten die

Plastiken mit Livemusik an der jeweiligen Skulptur der Öffentlichkeit übergeben werden. Während der vierwöchigen Symposiumszeit entwickelte sich eine sensationelle Zusammenarbeit unter den Künstlerinnen und Künstlern, eine Gemeinschaft von extrem hohem emotionalem Teamgeist. Die Menschen waren beglückt von der Ausstrahlung und der Kommunikation mit den Teilnehmenden und deren enormen emotionalen Kompetenz.

Seit über 30 Jahren entwickelt der Skulpturen Rheinland-Pfalz e.V. das Projekt Grossplastik in der Region Kaiserslautern. Das „Wirgefüh!“ steigerte sich enorm



Thomas Gerhards – Das Tier.

© Natursteinwerk Picard

und ist ersichtlich in der Vielzahl von Förderern und Partnern. Allen voran, unsere Landesregierung in Mainz – und Herr Minister Prof. Dr. Konrad Wolf besuchte jeden einzelnen Künstler vor Ort, um die sich entwickelnde Plastik zu begutachten. Diese Partnerschaften und die enorme Besucheraufmerksamkeit dokumentiert die ständig wachsende Verbundenheit in unserer Region und die Wahrnehmung von Großplastiken am Wegesrand.

Wir leben in dieser unserer Region und möchten den Menschen und der Landschaft etwas Bleibendes zurückgeben. Alle fünf Kunstwerke können sogar „benutzt, begriffen, beklettert, besetzt, gehört werden“. Kunst rechnet sich nicht, aber sie zahlt sich aus; das ist ein enormer öffentlicher Mehrwert für alle Menschen, die das „Draußen“ lieben.

Wir dachten 30 Jahre Skulpturen Rheinland-Pfalz, sollte festlich gefeiert werden. Herr Dr. Christoph Dammann ebnete uns den Weg, die städtische Fruchthalle für den 10. Oktober 2020 zu mieten. Und so zeigte der Profifilmer Karl-Heinz Christmann seinen Dokumentarfilm „Skulptur verbindet die Welt“ in „Bildern“ die unter die Haut gehen. Die Livemusik zelebrierten die 7-köpfige Band „Vanecek

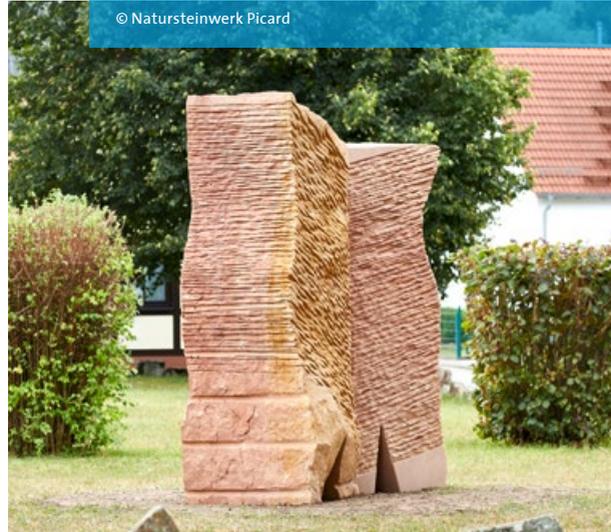


Ulrich Schreiber – Laube.

© KunstRaum Westpfalz e. V.

Erika Inger – Plus Minus.

© Natursteinwerk Picard



All Stars“ und setzten die 200 anwesenden Gäste in zusätzlichen Gehörrausch. Zu diesem Festakt reisten auch alle Künstlerinnen und Künstler an.

Das Aufmerksamkeitsbarometer dieses herausragenden Kulturereignisses "Bildhauersymposion" im Sommer 2020 wurde großzügig durch die Rheinpfalzkulturredaktion mit unzähligen Bildberichten herausgestellt. Selbst das SWR Fernsehen, Mainz, widmete diesem Bildhauersymposion drei Sendungen. Wir alle schauen dankbar auf die herausragenden Leistungen aller Beteiligten in diesen schwierigen Zeiten zurück.

Der Skulpturen Rheinland-Pfalz und deren Mitglieder blicken voller Zuversicht auf weitere Bildhauersymposien in den kommenden Jahren.

Jürgen Picard

KONTAKT

Skulpturen Rheinland-Pfalz e. V.

info@picard-natursteinwerk.de
www.picard-natursteinwerk.de

Film von Karl Heinz Christmann:
 Dokumentation des Bildhauersymposions
www.youtube.be/ELXmW-crLnk



Pfalzpreis 2017, Mandolinen
von Yasuyoshi Naito.

© Handwerkskammer der Pfalz

PFALZPREIS FÜR KUNSTHANDWERK

Der Bezirksverband Pfalz hat in Kooperation mit der Handwerkskammer der Pfalz den Pfalzpreis für Kunsthandwerk ausgeschrieben. Der Preis wird als Hauptpreis (10.000 Euro) und Nachwuchspreis (2.500 Euro) vergeben. Der Nachwuchspreis steht Interessierten bis zum Alter von 35 Jahren offen.

Um den Preis kann man sich selbst bewerben oder vorgeschlagen werden; dabei sollte ein sachlicher oder persönlicher Bezug zur Pfalz bestehen. Über die Vergabe der Preise entscheidet eine Jury. Bewerbungen und Vorschläge müssen bis 15. Juni vorliegen. Zugelassen sind Arbeiten aus allen Bereichen des Kunsthandwerks. Bewerberinnen und Bewerber und Vorgeschlagene für den Hauptpreis müssen eine handwerkliche Befähigung, etwa Gesellenprüfung oder gleichwertige Qualifikation, erworben haben. Für den Nachwuchspreis kann sich auch bewerben, wer derzeit eine Ausbildung in einem formgestaltenden Handwerk absolviert. Preisträger des Wettbewerbs 2017 können nicht zugelassen werden.

Im Rahmen der Pfalzpreise werden 2021 erstmals ausdrücklich Schulen sowie Schülerinnen und Schüler aufgefordert, sich mit herausragenden Beiträgen und interessanten Projekten zu bewerben. Neben den Geldprämien für Haupt- und Nachwuchspreis lobt der Bezirksverband Pfalz hierfür eine Anerkennungsprämie in Höhe von 500 Euro aus. Bewerben können sich Einzelpersonen, Schülergruppen und Schulklassen.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer müssen die vorgeschlagenen Arbeiten selbst entworfen und ausgeführt

oder bei Arbeiten, die unter fremder Mithilfe ausgeführt werden, deren Ausführung maßgeblich beeinflusst haben. Personen, die Mithilfe geleistet haben, sind zu benennen. Alle vorgelegten Arbeiten müssen seit 2018 entstanden sein. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer können bis zu sieben Arbeiten einreichen. Alle Arbeiten sind zunächst in Form von Fotos, die mindestens 13 mal 18 Zentimeter groß sind und eine erschöpfende Beurteilung ermöglichen, zusammen mit den Bewerbungsunterlagen einzureichen.

Die Preisträgerinnen und Preisträger werden im Rahmen einer Pfalzpreis-Gala am 7. November bekannt gegeben. Der genaue Ablauf der Preisvergabe steht aufgrund der gegenwärtigen Pandemie-Situation noch nicht fest. Die gegenständlich eingereichten Werke sind – vorbehaltlich der dann herrschenden Situation – vom 15. November bis 12. Dezember in einer Ausstellung im Wadgasserhof des Stadtmuseums Kaiserslautern zu sehen.

Andrea Schmitt

KONTAKT

Ansprechpartner für Fragen und Bewerbungen ist die Handwerkskammer der Pfalz.

Andrea Schmitt

Am Altenhof 15, 67655 Kaiserslautern

Telefon 0631 3677-212

E-Mail: aschmitt@hwk-pfalz.de

Perfektion ist vor allem eine Haltung.

Wir wissen, was wir tun.



DAS HANDWERK
DIE WIRTSCHAFTSMACHT. VON NEBENAN.

HANDWERK.DE

Wir beraten Handwerkerinnen und Handwerker
und solche, die es werden wollen ...

Handwerkskammer der Pfalz
Beratungs- und Servicecenter

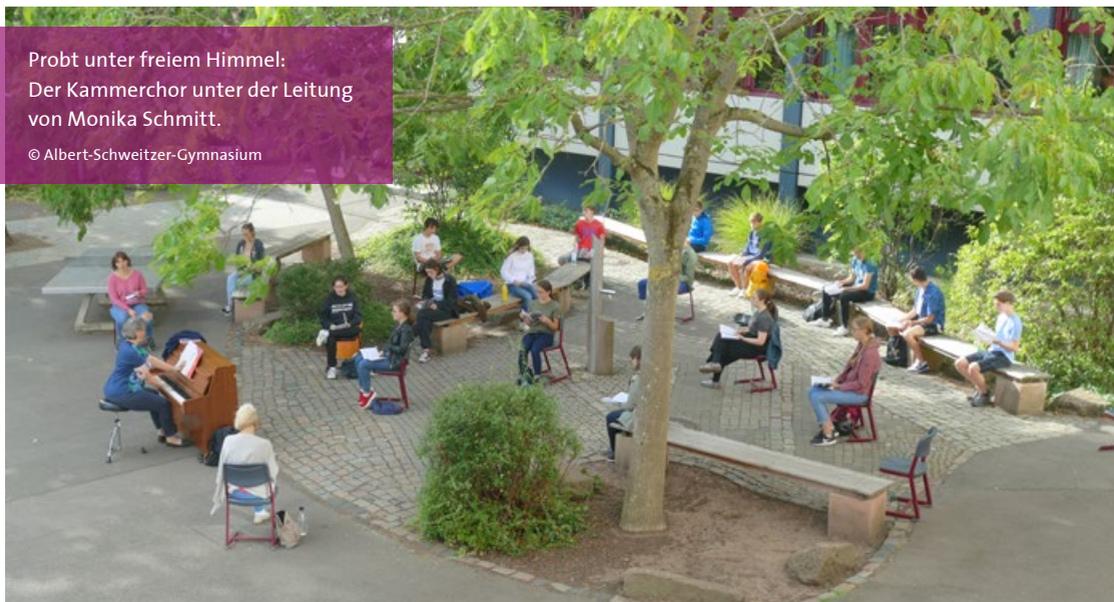
In Kaiserslautern Tel. 0631 3677-0
In Ludwigshafen Tel. 0621 53824-10
In Landau Tel. 06341 9664-0

- Ausbildung
- Weiterbildung
- Betriebsberatung
- Existenzgründung



Probt unter freiem Himmel:
Der Kammerchor unter der Leitung
von Monika Schmitt.

© Albert-Schweitzer-Gymnasium



„MUSIZIEREN AUF SICHT“ IN ZEITEN VON CORONA

Nach drei intensiven Probentagen Musik Ende Februar 2020 in der Jugendherberge Altleiningen, die wir komplett gebucht hatten, waren die Ensembles des ASG bestens gerüstet für die zwei bevorstehenden Frühlingskonzerte mit 400 Mitwirkenden in der stets ausverkauften Fruchthalle. Diverse Ohrwürmer des Programms waren an allen Ecken des ASG zu hören. Aber erste Coronaschatten erschienen schon am Horizont und nach der Schulschließung am 13. März 2020 war bald klar, dass das Frühlingskonzert und „The Greatest Showman“ ohne Show auf keiner Bühne erklingen würde. Nach der anfänglichen Schockstarre keimten erste kreative Ideen für den Onlineunterricht Musik i.o. Statt des gewohnten gemeinsamen Musizierens im Klassenverband fand man sich in seinem Kämmerlein wieder, um Arbeitsaufträge als „Soloauftritt“ alleine zu performen. Ohne Livestream. Erste tröstende Töne kamen mit einem Musikvideo der Lehrerinnen und Lehrer, die den Hit des Lockdowns „Freude schöner Götterfunken“ an die Schulgemeinschaft sendeten.

Nachdem die Schulen langsam öffneten: SING- und auch MUSIZIERVERBOT, da man nicht wusste, wie die Viren verbreitet und an gemeinsam genutzten Instrumenten anhaften könnten. Ein Desaster für expressive und musizierwillige Schülerinnen und



Die Big-Band unter der Leitung von Harry Geib.

© Albert-Schweitzer-Gymnasium



Klassenmusizieren.

© Albert-Schweitzer-Gymnasium

Schüler sowie die Lehrkräfte. Die Musiktheorie und -wissenschaft rückte etwas stärker in den Mittelpunkt, aber alleine das Nennen oder Anspielen einer Melodie am Klavier ließ die Augen leuchten und den ein oder anderen fast lossingen.

Nach den Sommerferien wurde die Schulgemeinschaft mit musikalischen Grüßen einzelner Harfen-/Geigen-/Klaviersolisten auf der Homepage, dem youtube-Kanal und Instagram-Account des ASG auf das neue Schuljahr eingestimmt. Aufgrund niedriger Fallzahlen durfte jetzt im Unterricht sehr eingeschränkt musiziert werden: ohne Bläser, singen mit großem Abstand, am Tisch, mit Maske. Jazz mal mit Orff-Instrumenten, Boomwhackers, Soundbells. Neue, ungewohnte Höreindrücke. Die Big-Band und der Kammerchor probten bei Sonne, Wind und Wetter mit Sicherheitsabstand auf dem Schulhof, später in der Turnhalle oder in der mit geöffneten Fenstern und Türen kühlen Eingangshalle. Der Unterstufenchor und Große Chor probten in mehreren Kleinstgruppen „Bodypercussion“. Rhythmische Hürden dürften in Zukunft mühelos überwunden werden. Und die Highlights waren das mit Hilfe von KL-digital gestreamte Kammerkonzert, bei dem maximal Eltern live zuschauen konnten, das Musikvideo für das Wimmelbild des digitalen Infotags und der Weihnachtsgruß des reduzierten Kammerchors, begleitet von Hannah Bächle an der Harfe, mit Mega-Abstand und Maske,

aufgenommen in der Martinskirche. Danach kamen die musikalischen Aktivitäten mit Anstieg der Fallzahlen wieder zum Erliegen. Quo vadis musica am ASG in Zeiten von Corona? Wir fahren/musizieren auf Sicht. Die Entwicklung ist dynamisch. Die Dynamik muss derzeit in der Schulpraxis ohne Melodien auskommen. Wir alle vermissen sie, die befreiende, gemeinschaftsstiftende, Kreativität fördernde, expressive Musik. Die Hoffnung auf eine – wie auch immer gestaltete – Renaissance des Musiklebens, zuerst in solistischer, dann kammermusikalischer und vielleicht auch wieder großer Besetzung treibt uns an, die Durststrecke kreativ und expressiv zu gestalten. Auf Streamerlebnisse sollen wieder unsere ersehnten und gefeierten Liveauftritte im Klassenverband und im Weihnachts- und Frühlingskonzert der Schulgemeinschaft folgen. Viva la musica!

Peter Leister

ZU DEN ASG-AUFNAHMEN

www.youtube.com/watch?v=bOpmV_t0Nx0

www.youtube.com/watch?v=21jXsaQgs5A

www.youtube.com/watch?v=0l_Idb4MAU

www.youtube.com/watch?v=jbbXMCRgkG

www.youtube.com/watch?v=BZo35uVZXHg



Modernes Lernzentrum an der VHS Kaiserslautern.

© VHS

MEHR RAUM FÜR INTEGRATION

Die Volkshochschule Kaiserslautern richtet ein Lernzentrum für Deutschlerner ein.



Lernberaterin Marika Schmitt.

© VHS

Rund 300.000 Euro investiert die EU in das neue Lernzentrum der Volkshochschule Kaiserslautern im ersten Förderzeitraum bis Ende 2022.

In Kaiserslautern leben Menschen aus 140 Nationen. Damit sie beruflich und zwischenmenschlich bei uns ankommen können, ist ihre Sprachkompetenz entscheidend. Ein erfolgreich bestandener Deutsch-Test auf der Niveaustufe B 1 des Europäischen Referenzrahmens öffnet die Türen für die meisten Ausbildungen und Berufe in Deutschland. Das im Januar eingeweihte Lernzentrum der Volkshochschule will die Menschen aus sogenannten Drittstaaten auf ihrem Integrationsweg unterstützen. Die Volkshochschule geht damit vollkommen neue Integrationswege in Kaiserslautern.

SPRACHE ALS SCHLÜSSEL

Manfred Menzel beschreibt es im neuen VHS Magazin „Heimvorteil“ sehr anschaulich: „Computer, Tische und Stühle sind frisch ausgepackt, es riecht



Lernberaterin Lana Habermann.

© VHS

nach neuen Möbeln. Hier in der Kanalstr. 3 hat man sich auf Drittstaatenangehörige eingerichtet, die an Integrations- und Berufssprachkursen teilnehmen. Sie kommen buchstäblich aus aller Welt. Aus Afghanistan, Äthiopien, Ägypten und Eritrea ebenso wie aus Syrien und Kasachstan, dem Irak oder dem Iran. Um die kulturellen Unterschiede zu überbrücken, muss man erst das weite Feld sprachlicher Probleme durchqueren. Lerngewohnheiten, -tempo und -fortschritt unterscheiden sich gewaltig. Viel hängt davon ab, wo die Menschen herkommen, was sie erlebt haben und wie sie mit der neuen Situation umgehen können. Es gibt reichlich Gründe für Blockaden, sodass Integrationskurse allzu oft abgebrochen werden. Hier ist individuelle Förderung gefragt. Das Lernzentrum hilft mit (sozial)pädagogischer Kompetenz, modernen Lernmitteln und nicht zuletzt mit Einfühlungsvermögen.“

ÜBEN, ÜBEN, ÜBEN

Bei ihrem ersten Besuch in Zeiten des Lockdowns erfolgt die Beratung online, bekommen Lernwillige eine persönliche Beratung durch zwei eigens geschulte Lernberaterinnen. In angenehmer, moderner Lernatmosphäre, können Sie dann allein oder in Kleingruppen lernen. Wortschatz und Grammatik werden wiederholt und natürlich Schreiben Lesen und Hören trainiert. Im eigens eingerichteten Sprechcafé werden die Fertigkeiten weiter eingeübt.

Das Projekt „Lernzentren in Rheinland-Pfalz“ wird aus verschiedenen Töpfen gespeist. Als Kofinanzierer treten der Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds (AMIF) der Europäischen Union und das Land Rheinland-Pfalz auf. Vorreiter Bad Kreuznach, der rheinische Nachbar Bingen und Kaiserslautern sollen dabei einander unterstützen. Die erste Förderperiode läuft bis Ende 2022, eine Fortsetzung ist bereits angedacht.

Michael Staudt

INFO

Ansprechpartnerinnen für die Deutschlerner aus Drittstaaten:

Marika Schmitt,
Lernberaterin der VHS
E-Mail: marika.schmitt@lernzentrum-kl.de

Lana Habermann,
Lernberaterin der VHS
E-Mail: lane.habermann@lernzentrum-kl.de

Telefon 0631-3625800

Fragen zum Projekt:

Pierangelo Calchera,
Projektleiter und Fachbereichsleiter der VHS
E-Mail: pio.calchera@vhs-kaiserslautern.de
Telefon 0631 3625811

„MITEINANDER OHNE GEWALT“

Was tun, wenn die Wut sich Bahn bricht?



Moderierten gemeinsam den Workshop:
Diplom-Psychologin Heike Habel und Sozial-
pädagogin Hannah Laufer vom Arbeits- und
Sozialpädagogischen Zentrum Kaiserslautern.

© Bildungsbüro

Was tun, wenn die Wut überschwappt und bei Kindern und Jugendlichen zu Handgemenge führt? Die Frage war im vergangenen Jahr Thema in der „Initiative Sicheres Kaiserslautern – Kriminalpräventiver Rat“ (SiKa). Denn eine aktuelle Untersuchung durch das Monitoring des Bildungsbüros der Stadt an den Grundschulen hatte ergeben, dass Aggression unter Schülerinnen und Schüler auf dem Schulhof schon in dieser frühen Phase der schulischen Laufbahn immer augenfälliger und für Pädagoginnen und Pädagogen zunehmend problematisch wird. Dazu wurde in vielen Gesprächen deutlich, dass nicht nur Pädagoginnen und Pädagogen der Grundschulen, sondern auch der weiterführenden

Schulen sowie in den Horten und Jugendzentren mit Kindern und Jugendlichen umgehen, deren Frustrationstoleranz sukzessiv abnimmt. So beauftragte der SiKa das Bildungsbüro mit der Initiierung und Organisation eines Seminars, um hierzu professionellen Input für die betroffenen Pädagoginnen und Pädagogen und kollegialen Austausch möglich zu machen. Eine Förderung des rheinland-pfälzischen Innenministeriums sowie der Kinderfonds-Stiftung der Barbarossa-Bäckerei machten schließlich die Veranstaltung möglich.

Moderiert wurde der Workshop „Miteinander ohne Gewalt“ von Diplom-Psychologin Heike Habel und Sozialpädagogin Hannah Laufer, beide Mitarbeiterinnen der Kinder- und Jugendhilfen im Arbeits- und Sozialpädagogischen Zentrum (ASZ). Professioneller Input kam von Volker Dittmann,



Polizeihauptkommissar Christian Mohr erläuterte anschaulich die Schnittstellen zwischen Jugend- und polizeilicher Arbeit.

© Bildungsbüro

Kinder- und Jugendpsychiater, Rike Woeste, Schulpsychologin des Pädagogischen Landesinstituts und Polizeihauptkommissar Christian Mohr, Leiter des Sachgebietes Jugend bei der Polizei im Kaiserslauterer Haus des Jugendrechts.

Mit Fallbeispielen aus der Praxis veranschaulichte Volker Dittmann das komplexe Zusammenwirken zwischen Familie und Kindern, aber auch den Einfluss von Medien und Umwelt auf die Kinder und Jugendlichen. Rike Woeste stellte die Handreichung des Pädagogischen Landesinstituts vor, die Hinweise und Empfehlungen gibt zu Notfall- und eskalierenden Situationen in den Schulen. Christian Mohr erzählte von seiner Arbeit mit straffällig gewordenen Jugendlichen und erläuterte die Schnittstellen zwischen polizeilicher Arbeit und jener von Pädagoginnen und Pädagogen.

Zwischen den Vorträgen trafen sich die etwa 20 Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Kleingruppen, tauschten ihre Erfahrungen aus und berichteten

über gute Ansätze, schwierigen Situationen zu begegnen. Auch Heike Habel skizzierte zum Ende der ganztägigen Veranstaltung Möglichkeiten, aggressionsgeladene Situationen zu entschärfen und mit den betroffenen Kindern bzw. Jugendlichen sinnvoll aufzuarbeiten.

In diesem Frühjahr werden der Auftaktveranstaltung zwei weitere Termine folgen, bei denen primär der Austausch guter Praxis und auch der Aufbau eines Netzwerkes zum Thema im Vordergrund stehen werden.

Sabine Michels

KONTAKT

Bildungsbüro der Stadt Kaiserslautern

E-Mail: bildungsbuero@kaiserslautern.de
Telefon 0631 365-2352 oder -2311

SIEDLUNGSBAU DER G. M. PFAFF AG



Herzog-von-Weimar-Straße, Ansicht einer Häuserzeile mit Kopfbauten und Freitreppen, ca. zur Entstehungszeit.

© Stadtarchiv KL, Pfaff-Bestand, Bildersammlung

Das Unternehmen Pfaff prägte nicht nur über lange Jahre das Berufsleben vieler Kaiserslauterer, sondern auch das Stadtbild. Fast jedem sind die große Fabrikationsanlage an der Königstraße oder das Pfaffbad ein Begriff. Feste Bestandteile des Stadtbildes sind auch die beiden Werksiedlungen, in denen zahlreiche „Pfaffianer“ lebten. Sie bezeugen die Ideale und Werte des Wohnungs-

baus in unterschiedlichen Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts. Eine ungekürzte Fassung des Textes mit Literaturhinweisen und Quellenangaben ist erschienen in: Pfaff – von Kaiserslautern um die Welt. Fotografien, Wortbilder, Fundstücke. Hg. v. Jens Stöcker. Kaiserslautern 2021.

PFAFF-KOLONIE UND HERZOG-VON-WEIMAR-STRASSE 30–148

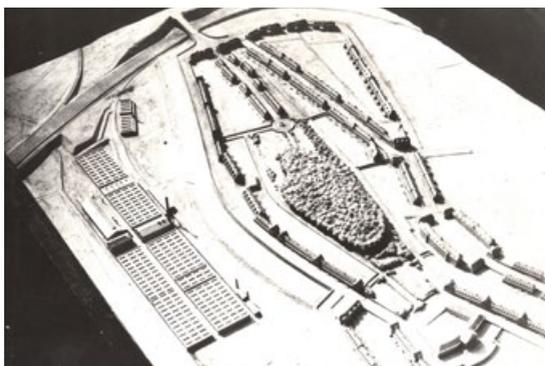
Bei der sogenannte Pfaff-Kolonie handelte es sich um ein Bauprojekt für eine Werksiedlung im Westteil der Stadt auf dem Galgenberg, mit der man der allgemeinen Wohnungsnot entgegenwirken wollte.

Die Häuser wurden in den 20er Jahren nach einem älteren Entwurf von Alois Loch und Hermann Husong an der Herzog-von-Weimar-Straße 30–148 errichtet. Die Idee der Pfaff-Kolonie stammte aus

Die Pfaff-Kolonie thront über dem Werk.

© Stadtarchiv KL, Pfaff-Bestand, Bildersammlung





Modell der ursprünglich geplanten Bebauung des Galgenbergs.

© Stadtarchiv KL, Pfaff-Bestand, Bildersammlung

der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, konnte aber erst in den Jahren 1919 bis 1924 umgesetzt werden. In einem vertraulichen Brief von 1911 eröffnet Georg Pfaff dem Bürgermeisteramt seinen Plan, anlässlich des 50. Firmenjubiläums im Folgejahr der Stadt Kaiserslautern die Bausumme für sechs Arbeiterhäuser bis zu einem Höchstbetrag von 5.000 Mark pro Haus zur Verfügung zu stellen. Pfaff bat darum, die Häuser am Galgenberg in unmittelbarer Nähe zu seinem Fabrikgelände zu errichten und sie bevorzugt Arbeitern des Pfaffwerks zur Verfügung zu stellen. Georg Pfaff entschloss sich bald darauf, insgesamt 21 solcher Häuser zu finanzieren. Der Erste Weltkrieg verhinderte die Umsetzung, doch Lina Pfaff griff die Idee ihres Bruders wieder auf. Sie dachte an 100 Einfamilienhäuser, denen später weitere 100 folgen sollten. Auf dem Galgenberg gab es schon eine öffentliche Parkanlage mit zwei Denkmälern, die auf das Doppelte vergrößert und in die Pfaff-Kolonie integriert werden sollte. Außerdem wurden ein Arbeiterheim, ein Ledigenheim, Genossenschaftsläden und ein Kindergarten geplant.

Lina Pfaff sollte ursprünglich unmittelbar nach Friedensschluss mit dem Bau der ersten 15 Häuser beginnen und innerhalb der folgenden drei Jahre 100 Häuser fertig stellen, doch der wirtschaftliche Einbruch nach dem Ersten Weltkrieg und die daraus folgende Inflation bereiteten große Probleme.

Letztendlich kam es aufgrund der angespannten wirtschaftlichen Situation nicht zur großflächigen Bebauung des Galgenbergs. Weder die geplanten 100 Arbeiterhäuser, noch die Heime und Läden wurden umgesetzt. Trotz aller Hindernisse gelang es Lina Pfaff, zumindest 68 Arbeiterwohnungen zu verwirklichen. Die Wohnungen befanden sich fast alle in Einfamilienhäusern, nur wo es zur besseren Gliederung der Bebauung notwendig war, wurden zwei Wohnungen in einem Haus zusammengelegt.

Die Werksiedlung besteht aus ein- bis zweigeschossigen Einheiten unterschiedlicher Länge, die untertraufseitigen Sattel-, bzw. Walmdächern zusammengefasst sind. Hussong entschied sich für die Reihenbauweise. Manche der Häuserreihen werden von giebelständigen Kopfbauten abgeschlossen, die die streng einheitliche Struktur der Bebauung auflockern. Der Baukomplex ist insgesamt achsensymmetrisch angelegt und reagiert auf den leicht geschwungenen Verlauf der Straße. Die Häuser selbst sind schlichte Putzbauten mit Sandsteinelementen und Klappläden und größtenteils über doppelläufige Freitreppen von der Straße aus zu erreichen.

Im Inneren sind Straße und Hof durch einen Gang miteinander verbunden, im unteren Geschoss sind Küche, Stube und WC untergebracht, im oberen Geschoss zwei Schlafzimmer, eine kleine Kammer und ein Baderaum. Im Keller gibt es je einen Vorrats- und einen Waschraum. Es fällt auf, dass manche Grundrisse nur 6,5 Meter breit sind, andere hingegen 8 Meter. Die geringere Breite war für Arbeiterhäuser vorgesehen, die größere für Meisterhäuser oder Häuser besonders kinderreicher Familien. Die Arbeiterhäuser hatten im Gegensatz zu den Meisterhäusern kein zweites Vollgeschoss, sondern ein Dachgeschoss mit Kniestock. Zu jedem der Häuser gehörte eine rückseitig gelegene Gartenparzelle und meist ein Anbau zur Kleintierhaltung. Die Siedlung orientierte sich an Idealen der Gartenstadt, die 1898 in England von Ebenezer Howard als positiver Gegenentwurf zu Wohnungselend und Slumbildung der Industrialisierung entwickelt wurde.



Pfaff-Grosssiedlung, Lageplan, 1950er Jahre.

© Stadtarchiv KL, Pfaff-Bestand, Bildersammlung

Die Nutzung eines Grundrisstyps für alle Häuser und die Ausführung als Reihenhäuser wurden von Husong als besonders wirtschaftlich und zweckmäßig angesehen. Der Typenbau ermöglicht günstige Massenherstellung, Reihenhäuser haben zudem weniger Fassadenflächen, die gestaltet werden müssen.

Die Werksiedlung wurde im Zweiten Weltkrieg zwar auch beschädigt, schwere Zerstörungen beschränkten sich jedoch auf wenige Häuser, die 1948 bis 1951 unter Federführung Fritz Seebergers in ihrer ursprünglichen Form wieder aufgebaut wurden.

Im Oktober 1980 empfahl der Bauausschuss der Stadt Kaiserslautern dem Stadtrat, für die Anlage in der Herzog-von-Weimar-Straße 30–148 eine Gestaltungsatzung, kombiniert mit einer Erhaltungsatzung aufzustellen. Mittlerweile hatte auch das Landesamt für Denkmalpflege in Mainz die Unterschutzstellung als Denkmalzone beantragt. Im März des Folgejahres stimmte der Stadtrat diesen Anträgen zu.

Herzog-von-Weimar-Straße, rückwärtige Ansicht einer Häuserzeile mit Garten, ca. zur Entstehungszeit.

© Stadtarchiv KL, Pfaff-Bestand, Bildersammlung



DIE PFAFF-GROSSSIEDLUNG

Neben dem Wohnungsbau in der Herzog-von-Weimar-Straße initiierte die Firma Pfaff ein weiteres Siedlungsprojekt. Zwischen der Triftstraße, der Hohenecker Straße und der Bahnlinie wurde die sogenannte Pfaff-Grosssiedlung angelegt, die in Erinnerung an den früheren Werksleiter auch unter dem Namen Karl-Pfaff-Siedlung bekannt ist. Ab 1953 wurden in dieser Siedlung Häuser mit Garten für Pfaff-Mitarbeiter errichtet. Dem Siedlungsbau ging ein Ideenwettbewerb voraus, an dem über 20 Architekten aus der Region und von außerhalb teilnahmen.

Ursprünglich war der 13. Juli 1953 als Einsendetermin für den Ideenwettbewerb vorgesehen, doch da die Ausschreibungsbedingungen nochmals geändert wurden, verschob sich die Abgabe. Das Preisgericht des Wettbewerbs kam am 6. August 1953 zusammen, Juroren waren der Regierungsbaudirektor Schmidt, Professor Fritz Seeberger, Oberbaurat Dr. Karl Albert, Direktor Hugo Lind, der Großkaufmann Otto Kieffer und der Betriebsobermann Dietrich. Die Vorgaben lauteten: kein Anschneiden der geplanten Umgehungsstraße, Wahrung des vorgeschriebenen Abstands von der Bahnlinie, Anpassung an das Gelände und Einheitlichkeit der Siedlung ohne dabei Eintönigkeit zu erreichen. Auch das Raumprogramm der Wohnungen wurde durch die Ausschreibungsbedingungen festgelegt. Man wünschte eine Ausstattung mit einer Wohnküche, einem Wohnzimmer und einer Speise- oder Abstellkammer sowie einem Flur mit WC und Treppe im Erdgeschoss und zwei Schlafzimmern, einem Bad mit WC und einer kleinen Abstellkammer im Ober- oder Dachgeschoss.

Der erste Preis des Wettbewerbs in Höhe von 3.000 DM ging an den Frankfurter Architekten Karl P. Doerrbecker, ein zweiter Preis wurde nicht vergeben, dafür aber zwei dritte Preise, die mit je 1.500 DM dotiert waren. Die dritten Preise gingen

an den Düsseldorfer Architekten Heinz Thoma und an Heinz Kallmeyer aus Kaiserslautern. Angekauft mit je 500 DM wurden die Entwürfe von W. Schultz, Frankfurt (unter Mitarbeit von Christa Rackow-Hülßen) und Horst Döhnert, München. Professor Seeberger steuerte außer Konkurrenz einen eigenen Entwurf bei.

Der erstplatzierte Entwurf sah 52 Doppelhäuser vor. Städtebaulich wurde ein ruhiges Bild angestrebt, kleine Gebäudegruppierungen bildeten angenehme Straßenräume aus. Doerrbecker selbst erklärte, er plane wandlungsfähige Haustypen, die an Gelände und Himmelsrichtung angepasst werden können. Thomas Entwurf hingegen zielte vor allem auf den Charakter einer Siedlung „im Grünen“, jedes der geplanten 55 Häuser hatte einen Garten an der sonnigen Hangseite des Geländes, ein Versatz der Gebäude in der Orientierungslinie belebte die Gesamterscheinung. Kallmeyer legte besonderen Wert auf die Ausnutzung der besten Wohnlagen im Osten und Süden, indem er die Häuser teilweise in Nord-Süd-Richtung gegen den Hang staffelte. Um einer Monotonie der Bebauung entgegenzuwirken, fasste er die einzelnen Gebäude zu kleinen Gruppen zusammen. Außerdem riegelte er die Siedlung gegen die Bahnlinie ab. Es gab noch weitere attraktive und neuartige Entwürfe, von denen einige allerdings von Anfang an auschieden, weil sie sich nicht an die vorgegebenen Leitsätze hielten.



Impression aus der fertiggestellten Pfaff-Großsiedlung, um 1957.

© Stadtarchiv KL, Pfaff-Bestand, Bildersammlung



Ein Haus nach den Plänen Döhnerts, 1954.

© Stadtarchiv KL, Pfaff-Bestand, Bildersammlung

Zur Finanzierung der Siedlung beschloss die Pfaffsche Hauptversammlung, im Jahr 1953 keine Dividenden auszuschütten, sondern stattdessen eine Sonderrücklage in Höhe von 750.000 Mark für die neue Werksiedlung bereitzustellen. Die Häuser sollten durch Abzahlung in den Besitz der Bewohner übergehen. Eine eigens zu diesem Zwecke gegründete Siedlungsgesellschaft gab Baudarlehenbücher an die Belegschaft aus. Die Verteilung der Häuser übernahm eine aus den Delegierten der Geschäftsleitung und des Betriebsrats zusammengesetzte Kommission nach einem festgelegten Punktesystem.

Die Fertigstellung der Siedlung erfolgte in mehreren Abschnitten. Bauabschnitt I sah die Fertigstellung von 12 Doppelhäusern und vier Haustypen bald nach dem Wettbewerb vor. Am 11. September 1953 begann man mit dem Bau. Tatsächlich waren 1954 die 24 von vorerst 100 geplanten Wohnungen bezugsfertig. Die 100. Wohnung wurde 1956 vollendet. Insgesamt befanden sich in der Siedlung bei Bauende 160 Einfamilienhäuser, Doppelhäuser oder Dreierblocks mit Garten. Die Siedlungshäuser weisen alle eine Bauform mit Satteldach und zwei Vollgeschossen auf. Die aufgelockerte Einfamilienhausbebauung und die Form der Gebäude sind typisch für Werksiedlungen der 1950er Jahre. Durch die Mitarbeit mehrerer Architekten und den Einsatz verschiedener Bautypen wurde ein zu eintöniges Bild vermieden.

Sara Brück



Postkarte um 1909 mit Szenen aus Tsingtau, der Hauptstadt des deutschen Pachtgebietes.

Bild: Martin Klemenz

DIE „BEWEGUNG DER VERBÄNDE FÜR GERECHTIGKEIT UND HARMONIE“

Vor 120 Jahren tobte in China der so genannte Boxeraufstand.

Bei bestem Sommerwetter spielte am 16. Juli 1900 eine Militärkapelle aus Rastatt im prall gefüllten Biergarten des Bahnhofhotels in Kaiserslautern zu einem Konzert auf. Anlass war der Durchzug von Truppen des 14. Feldartillerie-Regiments, die sich auf dem Weg zu Ihrer Ausschiffung nach dem fernen China befanden.

Sie waren Teil einer internationalen Strafexpedition, die von sechs europäischen Staaten zusammen mit den USA und Japan in das Reich der Mitte entsandt wurde. Den Oberbefehl hatte der deutsche Generalstabschef Feldmarschall Alfred Graf von Waldersee inne.

Einige Tage später ließ die berühmte „Hunnenrede“ Kaiser Wilhelms II. bei der Verabschiedung der Soldaten in Bremerhaven keinen Zweifel daran, wie diese seiner Meinung nach in China auftreten soll-

ten: „Pardon wird nicht gegeben, Gefangene werden nicht gemacht.“ Wie sich einst in Europa die Hunnen einen gefürchteten Namen gemacht hatten, so solle „[...]“ der Name Deutschlands in China in einer solchen Weise bekannt werden, daß niemals wieder ein Chinese es wagt, etwa einen Deutschen auch nur scheinbar anzusehen.“ Einmal in der Welt, nutzten auch die Bemühungen ranghoher deutscher Politiker nichts mehr, die eine Verbreitung der Brandrede verhindern wollten. Zurecht fürchteten sie eine schwerwiegende Schädigung der Reputation Deutschlands angesichts dieses unverhohlenen Aufrufs zur Gewalt gegen Chinesen, der auch von Vertretern der verbündeten Mächte missbilligt wurde. Letztendlich gingen alle imperialistischen Verbündeten in China zwar gleichermaßen brutal vor. Die öffentlich getätigten Aussagen Wilhelms führten aber unter anderem dazu, dass im Ersten Weltkrieg von britischer Seite die Bezeichnung der

Deutschen als Hunnen zur Brandmarkung des grausamen Gegners verwendet wurde.

Doch was war der Auslöser für diesen Ausfall des deutschen Kaisers? Am Ende des 19. Jahrhunderts war das Verhältnis zwischen großen Teilen der chinesischen Bevölkerung und den Vertretern der dort agierenden ausländischen Mächte in Folge der beiden „Opiumkriege“ 1839-40 und 1856-60 bereits schwer zerrüttet. Im Zuge der imperialistischen Expansion einzelner Staaten waren dem Reich der Mitte darüber hinaus zunehmend Verträge aufgezwungen worden, die ausschließlich dem jeweiligen Vertragspartner Vorteile sicherten. Diese in China als „Ungleiche Verträge“ bekannten Abkommen brachten zahlreiche territoriale Verluste und Souveränitätseinschränkungen mit sich. Überall entstanden ausländische Stützpunkte und „Pachtgebiete“. Im Falle Deutschlands das in der Provinz Shandong gelegene Kiautschou (chin. Jiaozhou) mit der Hauptstadt Tsingtau (chin. Qingdao).

In Kombination mit anderen Faktoren, darunter eine Krise der chinesischen Wirtschaft, entwickelte

sich zunehmender Unmut über die als Eindringlinge empfundenen Fremden und deren wirtschaftliche und missionarische Intervention. Sie wurden zusammen mit der wachsenden einheimischen Christengemeinde von vielen Chinesen für die Störung der natürlichen Harmonie der Gesellschaft verantwortlich gemacht.

Ausgehend von Shandong bildete sich seit 1898 eine Bewegung, die unter dem Leitspruch „Unterstützt die Qing und vernichtet die fremden Teufel“ den Ausländern den Kampf ansagte. Diese nannten die oftmals von der chinesischen Kampfkunst geprägten Gruppen abfällig „Boxer“, während ihre Eigenbezeichnung etwa mit „Bewegung der Verbände für Gerechtigkeit und Harmonie“ zu übersetzen ist und in Kurzform „Yihetuan“ lautete.

Als Vertreterin der herrschenden Qing-Dynastie stand die Regentin und Kaiserinwitwe Cixi der Boxerbewegung zunächst ablehnend gegenüber, sah aber mehr und mehr einen wertvollen Verbündeten in den überall im Land entstehenden Widerstandsgruppen. Sie begann, die Aufständischen zu unterstützen, auch militärisch. Im Mai 1900 eskalierte die Lage, als die Yihetuan auch im Gebiet um Peking erste Attacken auf Ausländer und deren Einrichtungen verübten. Nachdem die Situation in der Hauptstadt daraufhin zunehmend gefährlich wurde, mussten sich die dort lebenden ausländischen Gesandten zusammen mit chinesischen Christen im Botschaftsviertel verschanzen und waren von der Außenwelt abgeschnitten. Ein erster Befreiungsversuch durch internationale Truppen unter britischer Führung scheiterte. Nachdem am 20. Juni der deutsche Gesandte Freiherr Clemens von Ketteler in Peking



Postkarte um 1901: „Gruss aus Kiautschau“ mit einer Abbildung der an die Teilnehmer des China-Feldzuges verliehenen Denkmünze. Eine Seite zeigt den deutschen Adler, der den auf dem Rücken liegenden chinesischen Drachen in seinen Klauen hält.

Bild: Martin Klemenz

Die Hohenzollernstraße in Tsingtau um 1913.

Bild: Martin Klemenz



auf offener Straße erschossen worden war, engagierte sich die Regierung in Berlin ganz besonders für die Bildung jener Strafexpedition, zu der auch die bayerischen Einheiten gehörten, die im Juli durch Kaiserslautern zogen.

Die hiesige Tagespresse berichtete in diesen Wochen täglich ausführlich über die Entwicklungen in China. Mit teils reißerischen Titeln formte sie das Bild dessen, was in China ihrer Ansicht nach vor sich ging. So meldete die Pfälzische Volkszeitung am Morgen des 16. Juli, dem Tag des Konzertes im Garten des Bahnhofhotels: „Der Schrecken herrscht in China. Fünf bis sechs Tausend Ausländer und chinesische Christen sind in der entsetzlichsten Weise hingeschlachtet worden. Die ganze Kulturwelt durchfährt ein Schaudern.“

Der Kaiserslauterer Stadtanzeiger brachte bezüglich der Ereignissen in China neben den täglichen politischen und militärischen Meldungen aus den Hauptstädten auch Nachrichten aus der Region. Beispielsweise dass zahlreiche pfälzische Weinhändler teils bis zu 1.000 Flaschen Wein für die Soldaten in Fernost spendeten. Oder dass der Sanitätssoldat Adolf Schneider aus Winnweiler sich freiwillig für das Expeditionskorps gemeldet habe und mit dem Dampfer „Wittekind“ nach China aufgebrochen sei.

Über die Zeitung rief der Deutsche Flottenverein zur Spende von „Liebesgaben“ für die Soldaten auf. Diese konnten in Kaiserslautern unter anderem bei den Brauereien Jaenisch und Marhofer, im Bahnhofhotel und im Hotel Karlsberg am Stiftsplatz eingereicht werden.

In Tianjin gingen Anfang August die internationalen Truppen an Land, von wo aus sie die Boxerverbände und die nun mit diesen zusammen kämpfenden Regierungstruppen in Richtung der Hauptstadt zurückdrängten. Freilich ohne Kriegserklärung. Nach dem Fall Pekings am 14. August plünderten die Soldaten aus der „Kulturwelt“ die Hauptstadt drei Tage lang. Auch in den folgenden Wochen und Monaten wurden bei der Beseitigung von verbliebenen „Boxernestern“ in der Umgebung Pekings zahlreiche Gräueltaten begangen. Dieses brutale Vorgehen stieß in den jeweiligen



Aufständische Yihetuan im Jahr 1900.

© gemeinfrei



Denkmünze „Den siegreichen Streitern – China 1900-1901“.

Bild: Martin Klemenz

Neben dieser „Sühnemission“ und den diplomatischen und militärischen Entwicklungen fanden vor allem die hiesigen Soldaten im Chinaeinsatz regelmäßige Erwähnung. Sie wurden teilweise namentlich genannt und ihre Leistungen gefeiert. So beispielsweise in der Pfälzischen Presse vom 02.09.1901: „Einem weiteren Offizier aus unserer Stadt, welcher sich bei dem Deutschen Expeditionskorps in China befand und jetzt zu den dortigen Okkupationstruppen gehört, Hauptmann Danner, wurde eine höchst ehrende Auszeichnung zuteil, indem ihm vom Kaiser der preuß. Kronenorden 4. Klasse mit Schwertern verliehen wurde.“

Heimatländern nicht nur auf Zustimmung, sondern wurde teils heftig kritisiert. Trotzdem ging am Ende nur ein Bruchteil der insgesamt über 150.000 Todesopfer auf die alliierte Kriegsführung zurück. Der weitaus größte Teil fiel den innerchinesischen Auseinandersetzungen zum Opfer.

Das Interesse an den Geschehnissen in China war auch während der späten Phase des Konfliktes in Kaiserslautern nach wie vor groß. Deutlich wird dies beim Studium der Tageszeitungen, die in aller Ausführlichkeit vom Krieg in Fernost berichteten. Im Sommer 1901 stand die Reise des hierzulande als „Sühneprinz Tschun“ verspotteten kaiserlichen Bruders Zaifeng im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Der Bruder des chinesischen Kaisers Guangxu musste im Rahmen einer demütigenden Unterwerfungsgeste als Vertreter der Kaiserfamilie nach Europa reisen, um sich hier persönlich beim deutschen Kaiser für den Aufstand und insbesondere für die Ermordung Clemens von Kettlers zu entschuldigen.

Das offizielle Ende des Konfliktes bildete im September 1901 ein erneuter Vertrag, das „Boxerprotokoll“. Weitere Demütigungen und hohe Reparationsverpflichtungen waren der Preis, den das Reich der Mitte für die Auflehnung gegen die Kolonialmächte zahlen musste.

Die Pfälzische Presse meldete dazu lapidar: „Peking, 7. Sept. Das Friedensprotokoll ist unterzeichnet.“

Mario Aulenbacher



Postkarte um 1913: Tsingtau – Innere Stadt.

Bild: Martin Klemenz

Werbeanzeige im Adressbuch 1886: Im Café Schmitt in der Eisenbahnstraße traf sich der Club der Deutsch-Amerikaner regelmäßig.

Bild: Stadtarchiv Kaiserslautern

Café Schmitt
KAISERSLAUTERN
 Eisenbahnstrasse 17
 empfiehlt dem geehrten reisenden Publikum sein
GASTHAUS.
 Zimmer mit vorzüglichen Betten von 50 Pfg. bis 1 Mark.
 Guter Mittagstisch zu denselben Preisen.
 Reingehaltene Weine.
 Vorzügliches Bier.
BILLARD.

INDEPENDENCE DAY IN KAISERSLAUTERN

Die Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von Amerika und ihre Würdigung in der Pfalz.

Der 4. Juli 1776 markiert ein Datum von weltgeschichtlicher Bedeutung. An diesem Tag verabschiedeten die in Philadelphia versammelten Vertreter der 13 nordamerikanischen Kolonien Englands die Unabhängigkeitserklärung und legten damit den Grundstein für die Vereinigten Staaten von Amerika.

Vorausgegangen waren Jahre der zunächst vor allem politischen Auseinandersetzungen zwischen dem Mutterland und seinen überseeischen Besitzungen. Spätestens seit dem Ende des Siebenjährigen Krieges 1763 waren die Streitigkeiten um Steuern, Kompetenzen und Mitspracherechte zunehmend eskaliert. Zum Zeitpunkt der Unabhängigkeitserklärung im Juli 1776 tobte bereits seit über einem Jahr eine offene militärische Konfrontation zwischen den

Truppen des englischen Königs und den Verbänden der Rebellen. Die so genannte Kontinentalarmee bekämpfte unter dem Kommando des späteren Präsidenten George Washington einen übermächtig erscheinenden Gegner. Die reguläre britische Armee war nicht nur zahlenmäßig und militärisch überlegen, sondern wurde zudem von königstreuen Siedlern, verbündeten Eingeborenen und einer großen Zahl deutscher Söldner unterstützt.

Im Laufe der folgenden Jahre konnten die Aufständischen jedoch mit der Unterstützung der europäischen Gegner Englands nach und nach die Oberhand gewinnen. Dennoch dauerte es bis zum 3. September 1783, bis die britische Krone die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten im Vertrag von Paris anerkannte.



Georg Wilhelm Flockerzie war 1848 nach Amerika ausgewandert und kehrte nach dem Ende des Sezessionskrieges wieder nach Kaiserslautern zurück. Dort beheimatete er viele Jahre das Sommerfest der Deutsch-Amerikaner anlässlich der Unabhängigkeitsfeier am 4. Juli. Die Aufnahme zeigt ihn im Jahr 1892 auf seinem Pferd „Kokette“.

Bild: Hotel Restaurant Barbarossahof

Auch in der Kontinentalarmee der Aufständischen hatten deutschstämmige Siedler und eigens aus Deutschland angereiste Idealisten gekämpft. So verwundert es nicht, dass der Tag der Unabhängigkeitserklärung auch in Deutschland schon im 18. Jahrhundert weithin bekannt war und eine gewisse Faszination ausübte. Gleichwohl ließen vor allem die ab etwa 1820 verstärkt einsetzenden Auswanderungswellen nach Nordamerika das enge Band entstehen, dass die Vereinigten Staaten seither mit Deutschland verbindet.

In der Pfalz und somit auch in Kaiserslautern gab es bereits Mitte des 19. Jahrhunderts eine regelrechte „Fangemeinde“ der amerikanischen Unabhängigkeit und der damit verbundenen Ideale. Die Verbindungen der Pfalz zu den nordamerikanischen Territorien waren traditionell sehr eng, da in den zurückliegenden Jahrzehnten verstärkt aus dem deutschen Südwesten große Auswanderergruppen dorthin aufgebrochen waren. Die familiären Bande bestanden weiterhin fort. Somit gab es in der Region eine besonders enge emotionale Verbundenheit mit den Überseegebieten und der dort erreichten staatlichen Souveränität.

Insbesondere für die 1860er, 70er und 80er Jahre, aber auch darüber hinaus, haben sich im Stadtarchiv einige Belege dafür erhalten, wie man sich unter Gleichgesinnten in Kaiserslautern zusammenfand und den Jahrestag der Lossagung von England am 4. Juli beging.

Es ist sicher kein Zufall, dass das erste greifbare Dokument dieser Aktivitäten eine Zeitungsannonce vom 4. Juli 1865 ist, in der es heißt: „All persons desirous of celebrating the glorious 4th of July will meet this (Tuesday) evening, at half past 8 o'clock, at the Hotel of Mr. Ch. Fitting.“ Nur wenige Monate nach dem Ende des so genannten Sezessionskrieges, also des Amerikanischen Bürgerkrieges, war die Verbundenheit mit den gebeutelten Staaten in Nordamerika und den dort lebenden Verwandten besonders groß. Zumal auch in diesem Konflikt wieder Deutsche unmittelbar mitgekämpft und gelitten hatten. Hauptsächlich auf der Seite der Union, aber ebenso in den Reihen der Konföderierten.

Bereits in den 1880er Jahren wurde die Feier der amerikanischen Unabhängigkeit in manchen Jahren bei Georg Flockerzie im Barbarossahof auf der Eselsfürth gefeiert.

Bild: Stadtarchiv Kaiserslautern



Philipp Rohr: Herausgeber der Pfälzischen Volkszeitung, Ehrenpräsident des Clubs der Deutsch-Amerikaner und glühender Verehrer der amerikanischen Idee.

Bild: Stadtarchiv Kaiserslautern

Dies zeigt der Fall des in Kaiserslautern aufgewachsenen Karl Rudolf Orth, der im November 1863 in einem Kriegsgefangenenlager der Nordarmee in New Orleans an Typhus starb. Orth war der jüngere Bruder des späteren Kaiserslauterer Bürgermeisters Theodor Orth und hatte zum Zeitpunkt seines Ablebens mit 22 Jahren bereits eine wahre Odyssee hinter sich. Offenbar hatte er sich nach dem frühen Tod der Eltern als Jugendlicher dem Abenteuerzug seines Onkels angeschlossen, der seine von den Spaniern auf Kuba beschlagnahmte Plantage zurückholen wollte. Die beiden waren über den Atlantik nach Florida gereist, von wo aus sie sich einer Truppe von Flibustiern auf dem Weg nach Kuba anschließen wollten. Der Plan wurde durchkreuzt, als der Onkel dem Gelbfieber erlag. Offenbar meldete sich Karl Rudolf Orth danach freiwillig zur Armee der Südstaaten und geriet im Zuge der Kämpfe in die Gefangenschaft der Unionstruppen. Auch wenn die Geschichte Orths sicherlich eine besonders abenteuerliche Variante darstellt, so hatten doch viele Familien in Kaiserslautern auf ähnliche Weise eine direkte oder indirekte Verbindung zu den Geschehnissen im fernen Amerika. Zumal sich regelmäßig Besucher und Rückwanderer aus Übersee in der Stadt aufhielten. Darunter einige „Achtundvierziger“, die im Zuge der gescheiterten Revolution 1848/49 die Flucht über den Atlantik angetreten hatten und mittlerweile in die Heimat zurückgekehrt waren.

Das Kaiserslauterer Treffen anlässlich des amerikanischen Unabhängigkeitstages am 4. Juli 1865 könnte somit aus eben dieser Ausnahmesituation des gerade beendeten Bürgerkrieges und seinen Nachwirkungen entstanden sein. Es sollte aber bei weitem nicht das letzte bleiben.

In immer wieder wechselnden Lokalitäten wurde von nun an regelmäßig in der Pfälzischen Volkszeitung zur Begehung des Independence Days eingeladen. Im Laufe der 1870er Jahre erreichte das Fest einen bemerkenswerten Umfang.

So weiß das Stadttagebuch zu berichten, dass sich im Jahre 1870 im Gelbert'schen Garten eine große Zahl von Deutsch-Amerikanern und Freunden der Union zur Feier der amerikanischen Unabhängigkeit zusammenfand. Es ist zu lesen: „Der Gartensaal war geschmückt mit den amerikanischen Fahnen und den Bildern der Präsidenten Washington, Lincoln und Grant. Gegen 6 Uhr wurde die Unabhängigkeitserklärung verlesen. Feuerwerk wurde abgebrannt und zum Schluss das Lied ‚We won't go home till morning‘ gesungen.“

Im Jahr darauf fanden die Feierlichkeiten in der Restauration der hiesigen Freimaurerloge statt. Für



Emil Rohr war in Amerika geboren und folgte seinem Vater Philipp Rohr als Vorsitzender der Deutsch-Amerikaner nach.

Bild: Stadtarchiv Kaiserslautern

das Jahr 1872 versammelten sich die Verehrer der amerikanischen Idee im Thierhäuschen, wo man zunächst im Garten einigen Lobreden auf das Sternbanner lauschen konnte. Beispielsweise erklärte Philipp Schmidt, dass „[...] die Union in diesem Banner gleichsam symbolisch ihre Weltstellung gekennzeichnet habe. Wie das Sternenzelt sich ausspanne über alle Nationen, so biete das Banner der Union allen ein Vaterland, gleichwohl, ob sie flüchtigen Fußes asylsuchend ihm nahten, oder mit kühnen, stolzen Hoffnungen gepaart mit der rechten Energie, um ein besseres Lebenslos zu erringen.“ Im Anschluss an ein Feuerwerk begab sich die Gesellschaft in den mit amerikanischen Symbolen geschmückten Ballsaal, wo die Feier bis in die Nacht weiter ging. In der Pfälzischen Volkszeitung ist zu lesen, dass sich Bürger oder ehemalige Bewohner aus insgesamt 16 US-Staaten hier eingefunden hatten.

1877 wurde im Rahmen eines opulenten Festes am Waldschlösschen durch das Stadtorchester und den „Sängerbund“ ein Gartenkonzert gegeben. In der Presse war angekündigt: „Supper served according to american fashion and taste by Mr. Charles Münch.“ Im Anschluss an diese Veranstaltung war Ende Juli ein Aufruf in der Pfälzischen Volkszeitung zu lesen, es mögen sich „alle Deutsch-Amerikaner behufs Bildung eines Clubs“ im Café Schmitt in der Eisenbahnstraße einfinden. Inwieweit dieser erste Versuch einer Institutionalisierung glückte, konnte bis dato nicht nachgewiesen werden. Zumindest scheint man sich auf die Bildung eines Fest-Comités verständigt zu haben, welches unter dem Ehrevorsitz des Amerika-Rückkehrers und Druckereibesitzers Philipp Rohr nun zu den jährlichen Feierlichkeiten einlud.



HALTER MIT HALTUNG

Für ein sauberes Kaiserslautern.

1.

*Gratis-Beutel
dem Spender
entnehmen**

2.

*Hundekot
mit dem Beutel
aufnehmen*

3.

*Beutel im
Abfallbehälter
entsorgen*



* Beutelspender in Kaiserslautern:
www.stadtbildpflege-kl.de





Pfälzische Volkszeitung vom 02.07.1879:
Das Waldschlösschen war eine der Lokalitäten, die im Zuge der Feiern zum Independence Day häufig genutzt wurden. Bild: Stadtarchiv Kaiserslautern

Im Jahr 1883 war die Löwenburg für die Feierlichkeiten hergerichtet worden: „[...] am Eingang derselben grüßte das Sternenbanner nebst deutschen und bayerischen Fahnen die Festgäste, während der Saal im Innern geschmackvoll decoriert war; zwischen schwarz-roth-goldenen, schwarz-roth-weißen und bayerischen Fähnchen waren Abbildungen der Städte New-York, Boston, St. Paul und Philadelphia, sowie der großen hängenden Brücke zwischen New-York und Brooklyn angebracht, während die Namen der durch Schlachten ec. denkwürdigen Orte in dreieckigen blau-weiß-rothen Schildchen prangten. Die Bildnisse der Präsidenten Washington unter dem Adler der Union und Garfield's schmückten ebenfalls den Saal [...].“

Einige Wochen später rief der Club der Deutsch-Amerikaner in der von Philipp Rohr herausgegebenen Pfälzischen Volkszeitung zu einer Generalversammlung auf, bei der unter anderem die Statuten besprochen werden sollten.

Das im Stadtarchiv überlieferte Programm, das vermutlich bei jener Sitzung am 10.08.1883 und in späteren Treffen verhandelt wurde, lag im Oktober 1885 beim hiesigen Bezirksamt vor und definierte den Daseinszweck des Vereins: „Der zu Kaiserslautern unter dem Namen ‚Deutsch-Americaner‘ gegründete Club bestrebt die Pflege freundschaftlichen Verkehrs &

geselliger Unterhaltung & an Clubabenden den Auswandernden nach America, welche durch Mitglieder eingeführt werden, gratis Auskunft zu ertheilen nach bestem Wissen der Mitglieder & dient auch als Anknüpfungspunkt für hierherkommende fremde Amerikaner. [...] Zur Erinnerung an den bedeutungsvollen 4th of July 1776 ist alljährig eine dem Tage angemessene Feier zu veranstalten [...].“

In der Folgezeit ergingen wöchentliche Einladungen zum Treffen des Clubs im Café Schmitt in der Eisenbahnstraße.

Das Jahrzehnt der 1880er Jahre scheint die Hochphase des deutsch-amerikanischen Gedankens in Kaiserslautern gewesen zu sein. Mittlerweile hatte Philipp Rohrs Sohn Emil, selbst in Philadelphia geboren und, wie sein Vater, leidenschaftlicher Verfechter der amerikanischen Idee, den Vorsitz der Deutsch-Amerikaner in Kaiserslautern inne. 1886 wurde das alljährliche Fest ausnahmsweise erst zum 20. Juli gefeiert und der Vorsitzende Rohr erklärte in seiner Abendrede auch warum: „Verspätet feiern wir dieses Jahr den Geburtstag der großen transatlantischen Republik, wie Ihnen bekannt, aus Pietät für das vor so kurzer Zeit und in so erschütternd tragischer Weise erfolgte Ableben unseres Staatsoberhauptes [...]“. Gemeint war der mysteriöse Tod des bayerischen Königs Ludwig II. im Starnberger See. Bei aller Liebe zu Amerika war man dennoch auch Pfälzer und fühlte sich als Teil Bayerns.

Es scheint, als habe es in der ersten Hälfte der 1890er Jahre dann eine mehrjährige Unterbrechung in der Durchführung der Feierlichkeiten gegeben. Denn erst 1897 lesen wir in der Zeitung wieder über ein rauschendes Fest, in dessen Verlauf Emil Rohr erneut die innigen Beziehungen zwischen der deutschen Heimat und den Vereinigten Staaten beschwor und das einen würdigen Abschluss erhielt: „Nach dieser Rede, welche den Kernpunkt des Festes bildete, begann, nachdem inzwischen die Gartenanlagen der ‚Löwenburg‘ mit einer überraschend schönen Lampion-Beleuchtung geziert waren, ein von Herrn Jakob Gotthold arrangiertes Feuerwerk, welches prächtige Effekte bot

und dessen einzelne Nummern mit stürmischem Beifall aufgenommen wurden.“

Bei dieser einen Feier scheint es zunächst geblieben zu sein. Zum Zeitpunkt der nächsten nachweisbaren Veranstaltung 1908 hatte sich der Schwerpunkt der Aktivitäten endgültig auf die Eselsfürth verlagert, wo der Amerika-Rückkehrer und Bürgerkriegs-Veteran Georg Flockerzie in seiner Gaststätte Barbarossahof von nun ab für einige Jahre die Deutsch-Amerikaner mit ihrem Fest beheimatete. Ein Jahr vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges fand die seit nahezu 50 Jahren gepflegte Tradition offenbar ihr Ende. 1913 berichtete die Pfälzische Volkszeitung ein letztes Mal: „Die Veranden und Anlagen waren mit Fahnen und Fähnchen in den Nationalfarben mit dem bekannten Sternenfeld geschmückt und Abends nach Eintritt der Dunkelheit mit Lampions, ebenfalls in den Amerikanerfarben, beleuchtet. Das Orchester hatte sich am Abend geteilt, und eine Kapelle konzertierte im Restaurationszimmer, während die andere im oberen Saal zum Tanze aufspielte. Dort und auf den Veranden entwickelte sich gar bald die gehobenste Feststimmung, besonders als mit den Zügen und Autos immer neue Gäste zum Tanz erschienen. Während man drinnen fleißig dem Tanz huldigte, konnte man auf der Veranda die Farbenreize der Illuminationen bewundern. In den Stunden vor Mitternacht entstand ein regelrechtes Gedränge. Die den Veranden benachbarten Gebäude erstrahlten in dem Glanze zahlreicher Kerzen. Bei schneidigen Tänzen, munteren Reden und dem Austausch mancher alten Erinnerungen an die andere Welt, deren Nationalfest man beging, flossen die Stunden schnell dahin.“

Im Jahr darauf war der Juli bereits durch die ersten Vorboten des unmittelbar bevorstehenden Krieges geprägt. Womöglich war das einer der Hauptgründe dafür, dass sich die Spur der Deutsch-Amerikaner und ihres Festes nun im Nebel der Geschichte verliert. Spätestens mit dem Kriegseintritt der Vereinigten Staaten auf Seiten der Gegner Deutschlands im April 1917 war eine Feier des amerikanischen Unabhängigkeitstages in Kaiserslautern undenkbar geworden.



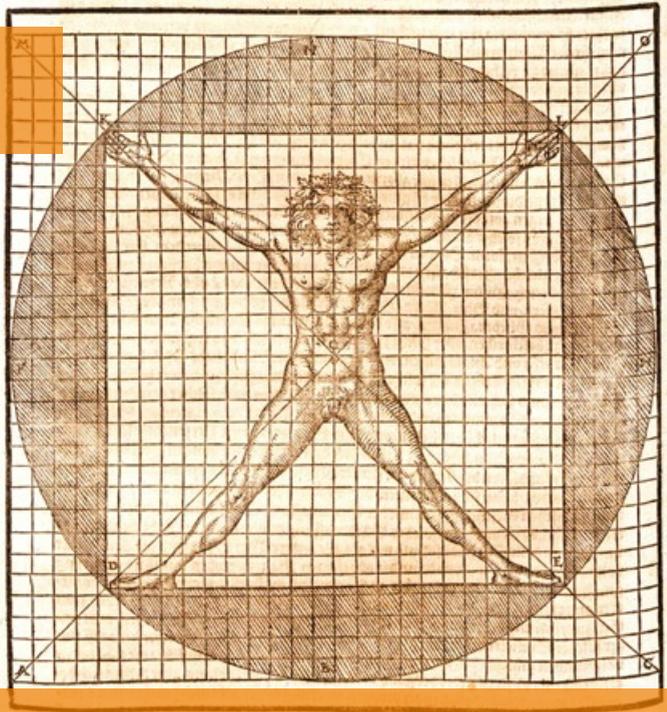
Pfälzische Volkszeitung vom 01.07.1910:
Nach der Jahrhundertwende war Georg Flockerzies Barbarossahof auf der Eselsfürth regelmäßiger Austragungsort des Festes zum 4. Juli. Bild: Stadtarchiv Kaiserslautern)

Zumindest vorübergehend hatte sich die Hoffnung Emil Rohrs zerschlagen, die er 1886 so enthusiastisch vom Balkon des Barbarossahofes den Festbesuchern zugerufen hatte: „Aber mit derselben Liebe, mit der wir seinerzeit auf das uns schützende Sternenbanner blickten, sehen wir auch auf das uns jetzt schützende glorreiche Banner des wiedererstandenen Deutschen Reiches, mit dem die große Union über dem Meere in so inniger Weise verbunden ist. Und so erlauben Sie, daß ich meine Rede damit schließe, indem ich einen Toast ausbringe in drei Feuern. Mein erstes Feuer gelte der großen transatlantischen Republik und dem Sternenbanner, hipp hipp hurrah, mein zweites dem deutschen, nun geeinten Vaterlande, es lebe hoch, hoch, hoch, und mein drittes und bestes Feuer aber gelte der warmen Freundschaft zwischen den beiden, den mächtigsten Nationen der Welt. Möge es immer so bleiben!“

Mario Aulenbacher

Der Mensch als Maß der Architektur.
Aus Vitruvs „De Architectura“

© Pfalzbibliothek Kaiserslautern



„WAS DIE ARCHITECTUR SEY, UND VON ERSTER ANWEISUNG...“

Eine Ausgabe von Vitruvs „De Architectura“ in der Pfalzbibliothek.

Vitruv (ca. 70–15 v. Chr.) war Architekt und Ingenieur. Er baute Kriegsmaschinen für Julius Cäsar und Kaiser Augustus und arbeitete später in Rom. Sein „De Architectura libri X“ ist das einzige erhaltene Werk der Antike über die Architektur. In zehn Büchern behandelt Vitruv die Grundbegriffe, das Anlegen von Städten, den Tempel- und Gebäudebau, die Materialien, den Maschinenbau sowie Astronomie und Uhrenbau und bietet damit eine umfassende Darstellung des damaligen Architektur- und Bauingenieurwesens. Er formuliert die Hauptanforderungen an Architektur, definiert Grundbegriffe und Gesetzmäßigkeiten und erläutert die seiner Erfahrung nach notwendigen weiteren Wissensgebiete. Auch stellt er die Theorie über die Proportionen des wohlgeformten Menschen anhand der geometrischen Formen auf, für ihn ist der Mensch das Maß der Architektur.

In der Zeit der Antike bekam das Werk nur geringe Aufmerksamkeit. Im Mittelalter griffen die Baumeister auf sein Wissen zurück, es wurden immer wieder Abschriften gefertigt und der Text dadurch erhalten. Als in der Renaissance eine neue Stilrichtung populär wurde, die die antike Architektur als Vorbild nahm, gewannen die Schriften Vitruvs an neuer Bedeutung. Ein erster Druck erschien 1486 in Rom, die erste Übersetzung des lateinischen Textes ins Italienische 1521, andere Sprachen folgten. Vitruvs Schrift war ursprünglich nicht illustriert und wurde dann zwecks besserer Akzeptanz mit zahlreichen Abbildungen versehen. Bis heute erscheinen immer wieder neue Ausgaben.

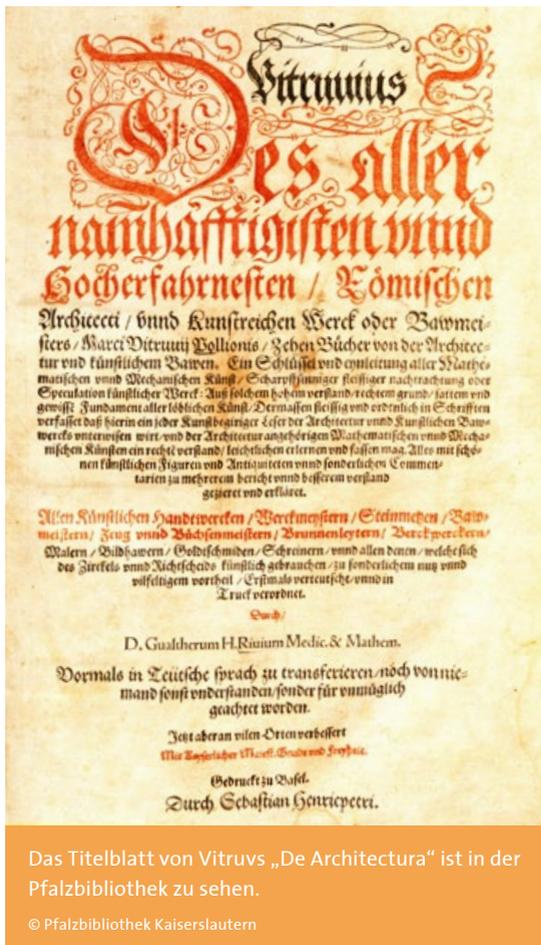
Die Pfalzbibliothek besitzt ein Exemplar von 1614 in deutscher Sprache, erschienen bei Sebastian Henricpetri in Basel.

Angebunden an dieses Werk finden sich drei weitere Schriften über Architektur: Buch 6 und 3 der „L'idea della Architettura universale“ von Vincenzo Scamozzi in deutscher Sprache, erschienen 1678, das „Seulenbuch Oder Gründlicher Bericht von den fünff Seulen...“ von Georg-Caspar Erasmus von 1667 und „Neues Und zuvor nie also eingerichtetes vollkommenes Seulen-Buch“ von Georg Andreas Böckler aus dem Jahr 1684. Alle drei basieren auf Vitruv, übernehmen seine Erkenntnisse und vermitteln sie in der Sprache ihrer Zeit.

Jahrhundertlang galt „De Architectura“ als eines der bedeutendsten Grundlagenwerke für die theoretische Ausbildung des Architekten und hat die Baukunst seit der Renaissance geprägt. Erst im 19. Jahrhundert wurde die Vollständigkeit und Bedeutsamkeit durch neue

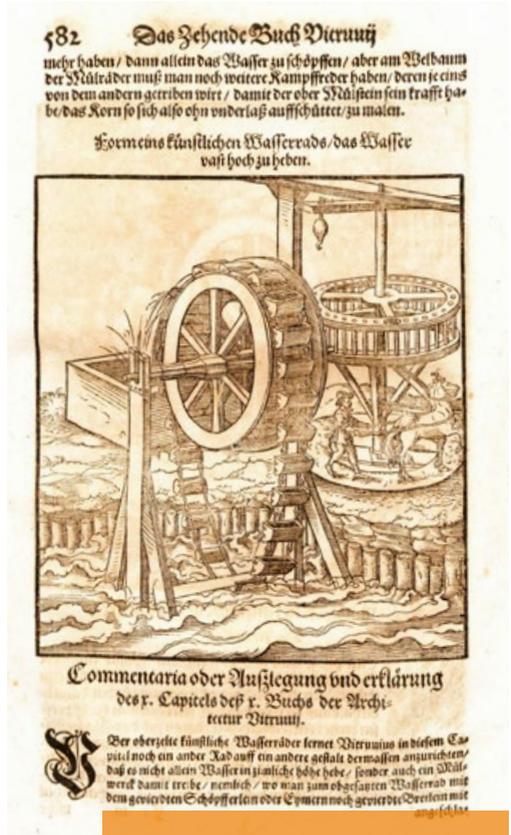
Blickwinkel der Architekturforschung in Frage gestellt. Der Diskurs dauert bis heute an, das Werk ist immer noch Forschungsgegenstand und wirft immer neue Fragen auf.

Claudia Germann



Das Titelblatt von Vitruvius „De Architectura“ ist in der Pfalzbibliothek zu sehen.

© Pfalzbibliothek Kaiserslautern



Das Wasserrad nach Vitruv.

© Pfalzbibliothek Kaiserslautern

INFO

Der Rara-Band kann nach Vorbestellung im Lesesaal der Pfalzbibliothek zu den Öffnungszeiten eingesehen werden.

Montag – Freitag: 9 – 16 Uhr

Samstag: 10 – 14 Uhr

Telefon 0631 3647 111

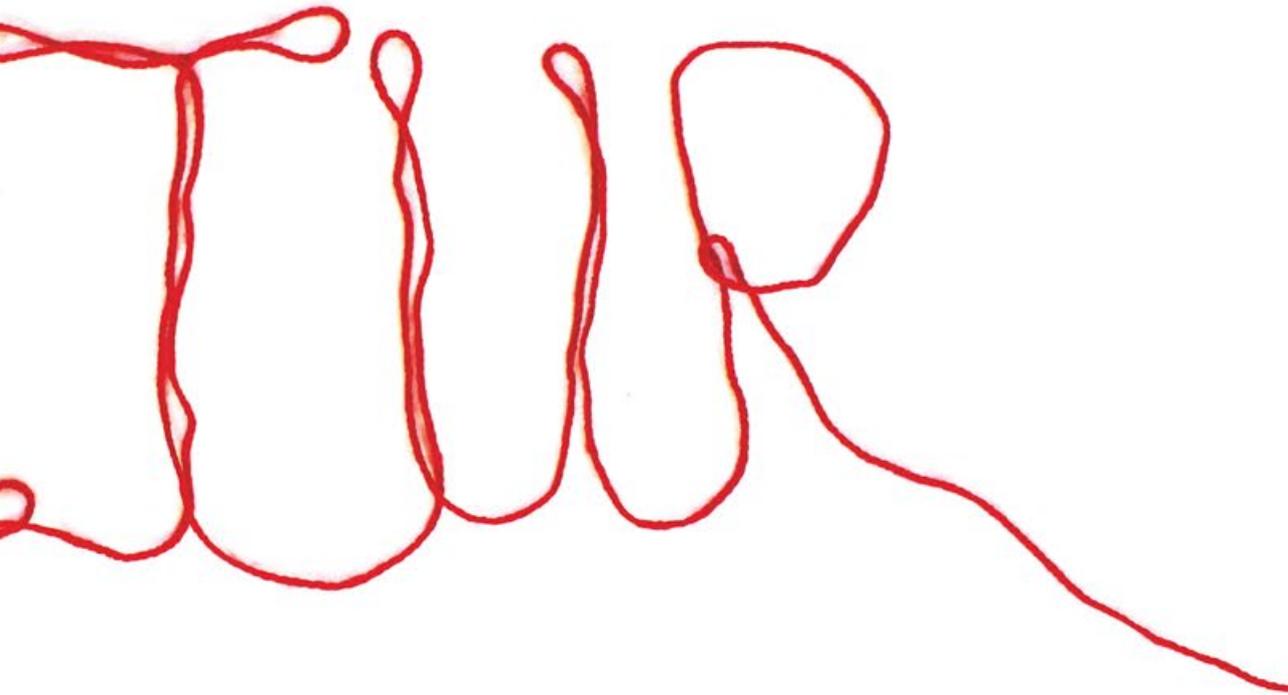
E-Mail: info@pfalzbibliothek.bv-pfalz.de

kuuu



SOMMERSEMESTER 2021

Programminfos: www.campuskultur-kl.de



CAMPUSKULTUR – KULTUR VERBINDET

CampusKultur arbeitet an vielversprechenden Kooperationen auf kultureller Ebene.

© Josh Felise on Unsplash

Die Redewendung vom roten Faden geht auf ein Zitat aus dem Roman „Wahlverwandtschaften“ von Johann Wolfgang von Goethe zurück. Darin wird auf einen besonderen Kunstgriff bei der englischen Marine hingewiesen: „Sämtliche Tauwerke der königlichen Flotte, vom stärksten bis zum schwächsten, sind dergestalt gesponnen, dass ein roter Faden durch das Ganze durchgeht, den man nicht herauswinden kann, ohne alles aufzulösen, und woran auch die kleinsten Stücke kenntlich sind [...]“

So wie im Tauwerk zeigt der rote Faden der Kultur das durchgängige Leitmotiv der zentralen Einrichtung CampusKultur der Technischen Universität Kaiserslautern an. Zugleich veranschaulicht er die neu aufgenommene Verbindung zum Zentrum für Kultur- und Wissensdialog (kurz: ZKW) der Universität Koblenz-Landau, Campus Landau.

Die beiden Standorte werden im Zuge des so genannten Hochschulstrukturreformprozesses zusammengeführt. Weit vor dem Start der gemeinsamen Rheinland-Pfälzischen Technischen

Universität (Arbeitstitel) am 1. Januar 2023 entsteht gerade eine vielversprechende Zusammenarbeit auf kultureller Ebene. Ein erstes Kooperationsprojekt mit dem Titel „QualityLand in Sicht?!“ haben CampusKultur und ZKW für das vom Deutschen Stifterverband aufgelegte Förderprogramm „Eine Uni, ein Buch“ konzipiert. Auf den Zuschlag hoffend, könnten dann schon im Sommersemester 2021 Veranstaltungen wie z. B. Science Slams und literarische Spaziergänge in Kaiserslautern, Landau und auf dem Weg zwischen den Städten stattfinden.

Simone Holt

KONTAKT

Davenportplatz
Gebäude 86, Zimmer 111 + 113
E-Mail: holt@campuskultur-kl.de
Telefon 0631 205 3373

<https://www.campuskultur-kl.de>

MIT BETON UND STEIN AUF DEM HOLZWEG



Der mit digitaler Technik entworfene und gebaute Pavillon besteht komplett aus Recycling-Elementen, wie sie bei der Produktion von Brennholz anfallen.

© TUK / Koziel

Die Zukunft des Bauens könnte in der Holzbauweise liegen. Die bietet erstaunliche Vorteile hinsichtlich des Klimaschutzes und der Effizienz von Bauprozessen. Doch es stellen sich noch wesentliche Forschungsfragen an das Material. Daran arbeiten Wissenschaftler der Technischen Universität Kaiserslautern.

Wer an die Reduktion von CO₂-Emissionen in Städten denkt, hat häufig die Mobilität im Sinn. Doch es erscheint bisweilen als Quadratur des Kreises: Das Mobilitätsbedürfnis der Menschen und die meist damit verbundenen CO₂-Emissionen in Einklang mit dem Streben nach Klimaneutralität zu bringen. Aber der Blick auf den Verkehr ist nur ein Ansatz, was den Klimaschutz im urbanen Raum betrifft. „In der Nachhaltigkeitsdiskussion wird zu wenig über das Bauen gesprochen“, sagt der Wissenschaftler Christopher Robeller vom Fachbereich Architektur der Technischen Universität Kaiserslautern.

Nicht nur über das Bauen werde in der breiten öffentlichen Debatte hinsichtlich des Klimaschutzes zu

wenig gesprochen, sondern auch das Bauen mit Holz finde sich hierin zu leise wieder. „Der Holzbau wurde lange Zeit sehr stiefmütterlich behandelt“, sagt Robeller. Er plädiert dafür, das Material Holz beim Bauen stärker ins Kalkül zu ziehen. Dabei bietet es erstaunliche Perspektiven – sowohl, was den Klimaschutz betrifft, als auch, was innovative Fertigungstechniken angeht.



Juniorprofessor Dr. Christopher Robeller.

© TUK / Koziel



Dank eines innovativen Schnellmontagekonzepts mit Hartholzverbindern anstelle von Metall lässt sich die Dachkonstruktion schnell und präzise montieren.

© CLTECH GmbH & Co. KG, Kaiserslautern

Gebäude tragen eine Menge sogenannter grauer Energie in sich, erklärt er: Die Herstellung der Baumaterialien, deren Transport oder letztlich deren Entsorgung verschlechtere oft die Klimabilanz von Häusern. Hier sieht der Wissenschaftler ein immenses Effizienzpotential im Sinne des Klimaschutzes und der Ressourcenschonung. Dieses könne mit innovativen Ansätzen erschlossen werden – beispielsweise mit einem stärkeren Einsatz des Baumaterials Holz.

Aus Sicht des Klimaschutzes spricht für die Holzbauweise von Häusern etwa, dass das im Holz gespeicherte CO₂ für die Lebensdauer des Gebäudes darin gebunden bleibt. Auch stellt sich bei der Holzbauweise beispielsweise im Vergleich zum Einsatz von Beton nicht die Frage nach dem Verbrauch der endlichen Ressource Sand. Verglichen mit Stahl sind die Holzteile weitaus leichter; sie lassen sich energiesparender vorfertigen, bearbeiten und transportieren. Zudem entschärft sich im Falle eines Abrisses des Gebäudes das Problem einer aufwändigen Entsorgung:

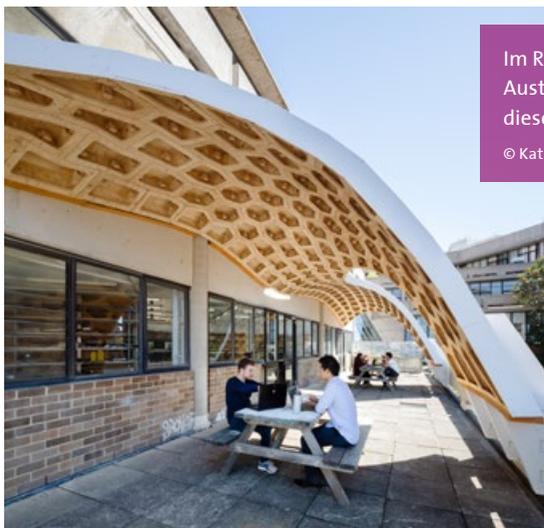
Holz kann im Gegensatz zu problematischem Bauschutt als Energieträger sogar neu genutzt werden.

Für den Kampf gegen den Klimawandel sieht Robeller den Einsatz von Holz an Baustellen daher als wegweisend an. Und auch was eine weitere globale Herausforderung angeht, nämlich die urbane Verdichtung, erweise sich die Holzbauweise als eine effiziente Lösung. Denn die Arbeit mit zentral vorgefertigten Holzteilen geht schneller vonstatten als witterungsabhängigere und personalintensivere Aufbauten vor Ort an den jeweiligen Baustellen.

Gerade hinsichtlich des Fachkräftemangels im Handwerk biete sich mit dem Einsatz von Holzmodulen beim Häuserbau also eine neue Perspektive, Bauprozesse zu beschleunigen und Kosten zu reduzieren, meint Robeller. Das könnte einen Beitrag dazu leisten, die angespannte Situation in urbanen Räumen mit hohem Verdichtungsdruck, Wohnraummangel und teuren Mieten zu entschärfen.

Robeller weiß aber auch um die besonderen Herausforderungen, die das Material Holz mit sich bringt. Hier sieht er es als eine Aufgabe der Wissenschaft, Antworten auf entsprechende Fragen zu liefern. Etwa kann die Sensibilität des Materials für Feuchtigkeit beim Holzbau zu Problemen führen. Entsprechende Schutzmaßnahmen zu verfeinern, sei folglich ein bedeutsamer Forschungsansatz. Ähnliches gilt für die Standardisierung: Organisch gewachsenenes Holz mag leistungsfähig sein, in seiner Beschaffenheit ist es aber nicht homogen und im Einzelfall daher „schwer berechenbar“. Hier mehr zertifizierte Produkte zu erarbeiten und Qualitätsmerkmale zu definieren, sei wichtig für die Akzeptanz des Materials.

Weiteren Forschungsbedarf sieht Robeller überdies darin, die Planungsmethoden und Techniken für den Holzbau weiterzuentwickeln. Zwar gehe die Arbeit an der Baustelle mit vorbereiteten Holzelementen in der Regel schneller voran als mit Mörtel und Stein. Aber demgegenüber sei die architektonische Pla-



Im Rahmen des Projekts HexBox entstand 2019 im fachlichen Austausch der TU Kaiserslautern und der Universität Sydney diese innovative Holzkonstruktion vor Ort in Australien.

© Katherine Lu

nungsarbeit zeitaufwendiger und erfordere mehr Detailschärfe. Es bedürfe also der Entwicklung eines größeren Portfolios an Planungsmodulen, damit sich diese Detailarbeit reduzieren lasse. Dies betrifft etwa Verbindungselemente aus Holz.

Dabei sieht Robeller die Digitalisierung als eine technologische Grundlage dafür, der Holzbauweise zu weiterem Auftrieb zu verhelfen. Denn die digitale und vollautomatisierte Fertigung verbessere sowohl die Möglichkeiten, standardisierte Bauteile aus Holz im Bereich des Fertighausbaus maschinell herzustellen, als auch die Möglichkeiten, individuelle Planungen in höchster Präzision umzusetzen. Allerdings sei für diese hochspezialisierten Arbeitsprozesse eine digitale Vernetzung zwischen der architektonischen Planung und der maschinellen Fertigung der einzelnen Bauteile nötig. Hieran habe es zu oft.

Die Perspektiven sind weit, die Forschungsansätze mannigfaltig. Dass jedoch gerade die Baubranche eher traditionell arbeite und Forschungsinvestitionen hier vergleichsweise gering seien, verlangsamen die Innovationsgeschwindigkeit, meint Robeller. Auch unter Architekten seien diejenigen, die sich intensiv dem Holzbau widmen, eher Ausnahmen. Umso mehr sieht Robeller die Universitäten – im Bereich der Lehre sowie im Bereich der Forschung – in der Rolle, voranzuschreiten.

Die Technische Universität Kaiserslautern tut dies. Auf ihrem Areal in Diemerstein befindet sich ein sogenannter „Holzcampus“, auf dem Holzbauten realisiert werden – manche temporär, andere dauerhaft. Gerade entsteht hier mit Landesförderung eine Werk- und Forschungshalle in innovativer und experimenteller Holzbauweise. „Die flexiblen Knotenverbindungen aus Kunstharzpressholz und Bau-buche, die wir für die Halle nutzen möchten, stellen im Holzbau eine wegweisende Innovation dar“, erklärt Architekturprofessor Jürgen Graf, Sprecher des Forschungsbereichs „t-lab Holzarchitektur und Holzwerkstoffe“, in einer Presseinformation der Uni.

Mit solchen und ähnlichen Projekten könnten Universitäten dazu beitragen, das Bewusstsein für die Möglichkeiten der Holzbauweise zu schärfen. Dabei könnte sie auch Mittler sein – zwischen der Forschung, dem Handwerk, der Holzwirtschaft, dem Forst und den Architekten in der Praxis, sagt Robeller. „Verbesserungsfähig ist der Dialog zwischen den Disziplinen.“

Denn die Holzbauweise brauche den interdisziplinären Dialog, beispielsweise mit der Waldwirtschaft. Es bedürfe eines Diskurses über die Funktionalität bestimmter Baum- und Holzarten für den Bau. Gleichzeitig müsse deren Vorkommen in heimischen Wäldern betrachtet werden. Es gelte, abgestimmte Konzepte zu erarbeiten, die die Nachfrage nach dem betreffenden Holz mit den ökologischen Voraussetzungen und der nachhaltigen Bewirtschaftung heimischer Wälder verbinden. Nur so ließen sich die Ansprüche an das Bauen und an das Material und das Streben nach Klimaschutz bestmöglich miteinander verzahnen.

Andreas Erb



Concept-Store „R hoch 3“ für Second-Hand und fair produzierte Mode.

© Silvain L'Hermitte

CONCEPT-STORE ALS GEGEN- ENTWURF ZU FAST FASHION

Kleidung, die mit hohem Ressourcenaufwand produziert und dann kaum getragen im Container landet oder im überfüllten Schrank verbleibt, wird in Zeiten des Klimawandels mehr und mehr

fragwürdig. Dass es auch anders geht, zeigt Silvain L'Hermitte, Absolvent des Studiengangs Innenarchitektur an der Hochschule Kaiserslautern. Seine Masterarbeit entwickelt einen Gegenentwurf zu der, die Modebranche dominierenden Fast Fashion mit all ihren ökologischen und auch sozialen Konsequenzen.



Wohnen, Arbeiten und Verkaufen finden bei R hoch 3 unter einem Dach statt.

© Silvain L'Hermitte

Sein Concept-Store „R hoch 3“ für Second-Hand und fair produzierte Mode bindet anders als gewöhnliche Bekleidungsgeschäfte die Herstellung der Mode in das Konzept mit ein: Verkaufsfläche und Schneiderateliers gehen räumlich ineinander über. Dadurch wird Kunden visuell vermittelt, dass vom Entwurf, über das Nähen bis hin zum Verkauf alles am selben Ort stattfindet, weshalb Transportwege minimiert und lokal Arbeitsplätze geschaffen werden. Darüber hinaus sind im Gebäude auch Wohnungen für die Modekreatoren untergebracht. Wohnen, Arbeiten und Verkaufen finden bei „R hoch 3“ somit unter einem Dach statt.

Begeistert von der Arbeit des 26jährigen zeigt sich sein Betreuer Professor Werner Glas: „In seiner Auseinandersetzung mit zeitgemäßen gesellschaftlichen Fragen des Umgangs mit Ressourcen und Produktionsprozessen im Bereich des Modedesigns, findet Silvain L'Hermitte in einem gemeinsamen Nutzungskonzept von Produktion und Verkauf nicht nur eine adäquate Antwort, es ist ihm auch in hervorragender Weise gelungen, die Ergebnisse seiner sehr fundierten theoretischen Recherche in die bestehende Bausubstanz einzubinden. Die Arbeit überzeugt zudem durch ein sehr hohes gestalterisches Niveau.“ Überzeugen konnte er damit auch die Jury der Stiftung der Kreissparkasse für die Hochschule Kaiserslautern, die Silvain L'Hermitte mit einem Preisgeld geehrt hat.

Das besondere Interesse des gebürtigen Landauers, der sowohl seinen Bachelor- als auch seinen Masterabschluss an der Hochschule Kaiserslautern absolviert hat, liegt im räumlichen Entwerfen. In diesem Bereich wünscht er sich auch eine berufliche Zukunft.

Hochschule Kaiserslautern

KONTAKT

Studiengang Innenarchitektur

Hochschule Kaiserslautern

Telefon 0631 3724 – 4401

E-Mail: mitarbeitende-bg-dekanat@hs-kl.de

www.hs-kl.de/bauen-und-gestalten/studiengaenge/innenarchitektur

UND MAN SIEHT DIE IM LICHTE ...

... DIE IM DUNKELN SIEHT MAN NICHT. (Bertolt Brecht, Dreigroschenoper)

Eine farbenprächtige Lichtershow, legendäre Gitarrenriffs und Lautsprecherboxen, die den Klang der Stimme für den Zuhörer erst erlebbar machen: Ohne Strom ist ein Konzert in der KAMMGARN eigentlich nicht vorstellbar. Dieser Strom ist „grün“, ebenso wie die Fernwärme, die auch in der KAMMGARN für Behaglichkeit und ein gutes Klima sorgt.

Wir verwerten in unserem Biomassekompetenzzentrum die Bioabfälle der gesamten Region und gewinnen dadurch grünen Strom und grüne Fernwärme. Eingespeist ins Netz der SWK, leistet die KAMMGARN damit einen wertvollen Beitrag zum Umwelt- und Klimaschutz.

ZAK

Sicher. Ökologisch. Effizient.

**GRÜNE FERNWÄRME,
FÜR EIN GUTES KLIMA.**



Das Kreativlabor „Innovation Space“ schafft am Fraunhofer IESE die passende Umgebung für interaktive Sessions.

© Fraunhofer IESE

NACHHALTIGKEIT UND KREATIVITÄT UNTER EINEM DACH GEHT NICHT? DOCH!

Bereits die Außenansicht des modernen Institutsgebäudes des Fraunhofer IESE lässt erahnen, dass hier viel Raum für Kreativität geschaffen wurde. Auch im Innenraum des Gebäudekomplexes zieht sich diese Idee konsequent durch, ohne dabei die Aspekte Nachhaltigkeit und Ökologie aus dem Auge zu verlieren.

eine zweigeschossige Mittelschiene an, in der sich alle gemeinsamen Einrichtungen wie Cafeteria, Hörsaal und Seminarbereich befinden und welche gleichzeitig Bindeglied zum benachbarten Fraunhofer-Institut für Techno- und Wirtschaftsmathematik ITWM ist.

MODERNE ARCHITEKTUR DES GEBÄUDES – MIT GLAS UND KALKSANDSTEIN

Das Erscheinungsbild des Fraunhofer IESE ist geprägt durch das Wechselspiel der hellen Kalksandstein-Lochfassaden der Büroriegel und der großflächigen Glasfassaden der Atrien. Eine zusätzliche Akzentuierung setzen die kubischen Punkttreppenhäuser an den Stirnseiten der Institutsriegel. Das vierstöckige Gebäude besteht aus drei Riegeln, die durch verglaste Innenhöfe mit integrierten „Meeting-Blöcken“ miteinander verbunden sind. Eine Hauptmagistrale legt sich an

DER INNOVATION SPACE FÜR KREATIVE SESSIONS

Hochkomplexe Themen rund um das Engineering von Software und Systemen anschaulich und erlebbar zu machen – das hat sich das Fraunhofer-Institut für Experimentelles Software Engineering IESE mit seinem Kreativlabor „Innovation Space“ zum Ziel gesetzt. Deshalb wurde hier ein Lernort für Kunden und Mitarbeitende geschaffen, in dem Ideen wachsen und sich entwickeln können. Der Innovation Space fördert Kreativität und interaktive Zusammenarbeit im Team rund um digitale Innovationen und ist ein hochflexibler Raum mit vielfältigen Einsatzmöglichkeiten:

Sowohl die Außenfassade als auch die Atrien im Inneren des Fraunhofer IESE vermitteln durch viel Glas und Kalksandstein einen innovativen und modernen Eindruck.

© Fraunhofer IESE



Das ausgefeilte Lichtkonzept sowie fünf Projektoren verwandeln die Wände in Präsentationsflächen. Alle Wände und auch die Tische können beschrieben werden – die höhenverstellbaren Tische lassen sich auch umklappen und als Whiteboard nutzen.

Vom wohnzimmerähnlichen Denkraum für spontane Brainstormings über Tages-Workshops bis hin zu mehrtägigen Seminaren unterstützt der Innovation Space vielfältige Formate für bis zu 30 Teilnehmende. In dem Kreativlabor werden abstrakte Konzepte rund um Digitale Ökosysteme, Softwarearchitektur, Data Science sowie Safety und Security durch aktive Übungen greifbar: So kommt etwa Playmobil in einer Methode zum Einsatz, um den Aufbau Digitaler Ökosysteme von der Theorie in den haptischen Raum zu transportieren. Diese Methode heißt „Tangible Ecosystem Design“, kurz TED-Methode. In einem interaktiven Workshop unterstützt das Fraunhofer IESE bei der Modellierung eines Ökosystems, einschließlich der Plattform, ihrer Dienste und ihrer Akteure – um diese „tangible“, also greifbar zu machen. Ein erster wichtiger Schritt, um neue digitale Dienste ganzheitlich zu denken.



WISSENSCHAFTLICHE HIGHLIGHTS IM SHOWROOM AUSGESTELLT

Im Erdgeschoss des Fraunhofer IESE befindet sich ein Showroom, der mit seinem großzügigen Eingangsbereich und gemütlicher Sitzrunde die Gäste zum Austausch einlädt. Außerdem veranschaulicht der Raum die fachliche Ausrichtung des Instituts. Verschiedene Demonstratoren aus unterschiedlichen Themenfeldern wie Industrie 4.0, Smart Farming, Data Security, Smart Rural Areas oder Gesundheit 4.0 vereinfachen die Forschungsergebnisse für Besucher. Die absichtlich verwinkelte Einteilung des Raums in einzelne Kuben betont die Vielfältigkeit der Forschungsbereiche des Fraunhofer IESE - die trotz ihrer Unterschiedlichkeit alle gemeinsam die digitale Zukunft des Systems-Engineering im Blick haben.

Besonderes Highlight im Innovation Space des Fraunhofer IESE sind bewegliche Raumelemente, wie beschreibbare Tische, die zu Whiteboards werden, bewegliche Raumtrenner oder flexibel verschiebbare Filzplatten an den magnetischen Wänden.

© Fraunhofer IESE



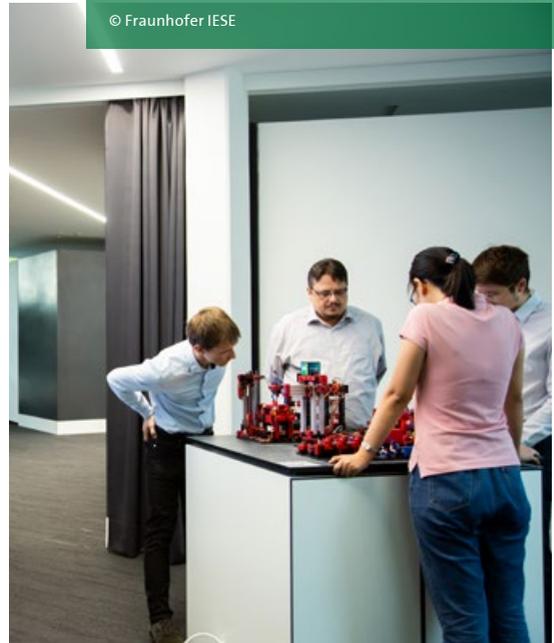
NACHHALTIG UND ÖKOLOGISCH: DAS ENERGIEKONZEPT VON HEIZWÄRME AUS RECHENZENTREN BIS HIN ZU BEGRÜNTE DACHFLÄCHEN

Bei der Planung des Fraunhofer IESE wurde besonderes Augenmerk auf ein nachhaltiges Energiekonzept gelegt. Über erdverlegte Lüftungskanäle wird Frischluft in das Gebäude eingblasen. Durch diese Erdwärmekollektoren wird die Außenluft im Sommer über eine Luftansaugung bis zu den RLT-Anlagen (raumluftechnische Anlagen) um ca. 4 Grad abgekühlt; im Winter findet eine entsprechende Luftherwärmung statt. Die Gebäudebeheizung erfolgt über Blockheizkraftwerke (BHKW), die im energetischen Verbund mit Absorptionskältemaschinen konzipiert wurden. Während der Heizperiode gewährleistet zum einen die planmäßig überströmende Raumluft der angrenzenden Büroriegel die Beheizung der Atrien, zum anderen wird die erzeugte Abwärme der Institutsrechenzentren effizient genutzt und in die offenen Atrien geleitet. Die Dachflächen der viergeschossigen Institutsriegel sind extensiv begrünt; außerdem wurden PV-Anlagen auf den Dachflächen der Institutsriegel installiert.

Fabienne Bosle und Claudia Reis

Im Showroom des Fraunhofer IESE veranschaulichen Demonstratoren die wissenschaftlichen Forschungsergebnisse. So macht zum Beispiel der Demonstrator zum Industrie-4.0-Projekt BaSys 4.0 die digitale Fabrik mithilfe von Fischertechnik erlebbar, indem eine haptische Miniaturfabrik mit der digitalen Welt verknüpft wird.

© Fraunhofer IESE



INFO

Ein lokales Architektenbüro aus Kaiserslautern hat das Institutsgebäude des Fraunhofer IESE geplant und im Dezember 2005 – nach 2 Jahren Bauzeit – an der Trippstadter Straße fertiggestellt.

Um den kreativen Lernort „Innovation Space“ in Aktion zu erleben, werfen Sie einen Blick in das Video:

www.youtube.com/watch?v=YFsRf9Q6MGg

TESTSIMULATION MIT HARDWARE-IN-THE-LOOP IM FRAUNHOFER ITWM

Rapid Prototyping: Baumaschinen im Software-Test.



Der digitale Zwilling in der animierten graphischen Darstellung – hier eine Betonpumpe – reagiert auf jedes Signal der Steuereinheit.

© Fraunhofer ITWM

Die Entwicklung neuer Produktgenerationen bei Nutzfahrzeugen oder Baumaschinen ist aufwendig. Mit »Hardware-in-the-Loop« bieten Forschende der Fraunhofer-Gesellschaft eine Möglichkeit, Maschinen in einer Software-Simulation nachzubilden und virtuell zu testen. Die Herstellung neuer Maschinen wird dadurch schneller und preisgünstiger. Mit der Technik lassen sich auch Störfälle und kritische Grenzsituationen ohne Gefahr für Mensch oder Maschine testen. Baumaschinen gehören zum Straßenbild einer jeden Stadt. Sie heben Erde für U-Bahn-Schächte aus, planieren Straßen und hieven tonnenschwere Lasten in schwindelerregende Höhen. Um diese Aufgaben zu bewältigen, müssen sie nicht nur robust und leistungsstark sein, sondern auch extrem zuverlässig, präzise und sicher. Ein Turmdrehkran ist in der Lage, mitten in der dicht besiedelten Stadt einen tonnenschweren Werkzeugcontainer hunderte Meter hoch zu hieven, um diesen zentimetergenau auf der Plattform eines Hochhauses abzulegen. Dementsprechend aufwendig und teuer ist die Entwicklung solcher Maschinen und das Testen der Prototypen. Unterstützung bietet das

Fraunhofer-Institut für Techno- und Wirtschaftsmathematik ITWM in Kaiserslautern mit einem Teststand der besonderen Art. Er basiert auf einem HiL-Simulator (Hardware-in-the-Loop). Damit lassen sich im Prinzip jede beliebige Maschine und deren Steuerung gekoppelt mit einer Software-Simulation virtuell testen.

In der Autoindustrie ist HiL bei der Entwicklung neuer Modelle bereits Standard. Bei Nutzfahrzeugen aber noch nicht. Die Fraunhofer-Forschenden hatten allerdings schon vor Jahren erkannt, dass die Nutzfahrzeugbranche durch immer kürzere Innovationszyklen, die zunehmend modulare Bauweise und die Digitalisierung der Steuerungstechnik einen ganz ähnlichen Bedarf hat und das Testkonzept entsprechend übertragen. »Mit unserem HiL-Simulator sind wir in der Lage, Baumaschinen aller Art zu testen, beispielsweise unterschiedliche Kran-Typen oder auch Betonpumpen. So helfen wir bei der Optimierung der Prototypen«, erklärt Projektleiter Dr. Christian Salz. Eine reale Testumgebung ist nicht mehr nötig.



DIGITALER ZWILLING DER BAUMASCHINE IM SIMULATOR

Im ersten Schritt wird die zu testende Maschine als Software-Modell nachgebaut, in die alle technischen Spezifikationen einfließen. Dazu gehören die Abmessungen, die Leistungsdaten der Motoren, die Stärke der Stützstrukturen, die Gewichtsverteilung, die Winkel beim Bewegen der Ausleger, deren Länge und vieles mehr. Gleichzeitig sind die physikalischen Gesetze der Mechanik, Hydraulik und Elektronik wie Kräfte, Drücke oder Steuersignale als mathematische Gleichungen in die Software implementiert. Auf diese Weise entsteht ein Digitaler Zwilling. Im nächsten Schritt wird der Simulator mit dem digitalen Zwilling an die elektronischen Steuereinheiten angeschlossen, die die Baumaschine im Betrieb kontrollieren und steuern. Eine Fachkraft bedient die zahlreichen Regler und Joysticks, die wiederum mit den Steuereinheiten verbunden sind. Auf einem Display stellt eine animierte 3D-Grafik alle Bewegungen der Maschine dar. Der HiL-Simulator-Test zeigt zunächst, wie präzise Steuereinheit und Maschine zusammenwirken, und wie feinfühlig Bedienelemente wie

Die HiL-Plattform des Fraunhofer ITWM ermöglicht Datenerfassung und -generierung vieler Signaltypen sowie komplexe Fehlersimulationen.

Die Regelungsalgorithmen können auf den eigenen Steuereinheiten implementiert oder die originalen Kundensysteme eingebunden werden.

© Fraunhofer ITWM

Joysticks agieren. Moderne Baumaschinen sind mit einer Vielzahl von Sensoren ausgestattet. Sie registrieren Werte wie Drehmoment und Beschleunigung der Ausleger, Druck, Gewicht, das an Seilzügen zieht, oder die Neigung des Bodens unter der Maschine. Auch hier zeigt die Simulation, ob die Kommunikation zwischen Maschine und Steuereinheit auf Basis der Sensordaten präzise und verzögerungsfrei funktioniert. Technische Störungen lassen sich ebenfalls simulieren – etwa, was passiert, wenn an einer Gelenkstelle ein Kabel bricht oder die Hydraulik des Hebelements Druck verliert.

SICHERHEIT UND GRENZSITUATIONEN

Entscheidend beim Betrieb von Nutzfahrzeugen und Baumaschinen ist die Sicherheit. »Die Hersteller wollen wissen, was ihre Maschine in Grenzbereichen leistet und ab wann es kritisch wird«, sagt Christian Salzig. Der Simulator testet beispielsweise, was passiert, wenn eine Last anfängt zu pendeln oder Flüssigkeiten in einem Transportbehälter hin und her schwappen. Auch ein instabiler oder geneigter Untergrund, auf dem die Baumaschine steht, gehört zum Test-Parcours. Teleskopbühnen müssen beispielsweise in beengten Verhältnissen ihre Abstützungen platzieren. Mit den Hardware-in-the-Loop-Tests sehen die Produktentwickler, ab welchem Neigungswinkel der Digitale Zwilling instabil wird oder sogar umkippt. In einer realen Umgebung mit echten Maschinen wären solche Tests teuer und riskant. Der HiL-Simulator erledigt dies völlig gefahrlos für den Menschen und es werden auch keine teuren Prototypen beschädigt oder gar zerstört.

RAPID PROTOTYPING FÜR BAUMASCHINEN

Mit dem Teststand am Fraunhofer ITWM können die Hersteller die Praxistauglichkeit und Leistung ihrer Maschine schon in einem frühen Stadium der Entwicklung prüfen, nachbessern und optimieren. Alle Funktions- und Belastungstests können bereits in der Konzeptphase erfolgen und nicht erst, wenn der erste Prototyp fertig ist. Das Verfahren ist auch als Rapid Prototyping bekannt. Nutzfahrzeug-Hersteller sind somit in der Lage, neue Produktgenerationen schneller und zu geringeren Entwicklungskosten auf den Markt zu bringen.

Wissenschaft und Forschung in Kaiserslautern: die Fraunhofer-Institute.

© Stadt Kaiserslautern



Fraunhofer-Experte Salzig weist noch auf einen weiteren Vorteil hin: »Die Hersteller wollen natürlich bei jeder neuen Produktgeneration Material einsparen, den Energieverbrauch senken, neue Funktionen integrieren und die Maschinen kleiner und mobiler machen.« Genau solche Verbesserungen macht Hardware-in-the-Loop möglich. In der Simulation finden die Expertinnen und Experten heraus, ob eine bestimmte gewünschte Eigenschaft oder Tragfähigkeit auch mit weniger Materialaufwand zu realisieren wäre oder ob dieselbe Leistung und Funktionalität nicht auch mit einer kleineren Maschine erreichbar wäre. Ein besonders kompakter Mobilkran könnte dann beispielsweise an Standorten operieren, die für das Vorgängermodell zu eng sind. Er würde trotzdem die gleichen Lasten heben und dieselbe Höhe erreichen. Bei der komplexen Testprozedur halten die Expertinnen und Experten des Fraunhofer ITWM Kontakt zu den Herstellern. »Es ist nicht so, dass wir einen Auftrag bekommen, dann alleine testen und nach ein paar Monaten einen Testbericht schreiben. Wir arbeiten vielmehr während der gesamten Testreihe eng zusammen und diskutieren gemeinsam die nächsten Schritte«, bestätigt Christian Salzig.

Aktuell plant das Institut schon die nächste Erweiterung: die Integration der 5G-Funktechnik. Diese wird in den nächsten Jahren eine immer größere Rolle bei der drahtlosen Steuerung von Maschinen und Geräten in der Industrie spielen. Derzeit arbeitet das Fraunhofer ITWM an einer Schnittstelle, die den Hil-Simulator mit 5G-Sende- und Empfangsmodulen verbindet.

Fraunhofer ITWM

INFO

**Fraunhofer-Institut für Techno- und
Wirtschaftsmathematik ITWM**

Fraunhofer-Platz 1
www.itwm-fraunhofer.de

IMPRESSUM

LUTRA. Kulturmagazin Kaiserslautern
Heft 19 / Ausgabe 01 / 2021

Herausgeber:
Stadt Kaiserslautern

Redaktion:
Dr. Christoph Dammann und Claudia Mühlberger
(Referat Kultur der Stadt Kaiserslautern)

Layout und Umsetzung:
ANTARES Werbeagentur GmbH, Kaiserslautern

Produktion:
Kerker Druck GmbH, Kaiserslautern

Vertrieb:
Kulturvertrieb Grandpair, Zweibrücken

Auflage: 18.000 Exemplare

Zur kostenlosen Auslage in zahlreichen
Kultureinrichtungen in der Region Kaiserslautern.

LUTRA
Referat Kultur der Stadt Kaiserslautern
Rathaus Nord, Gebäude A
Lauterstraße 2, 67657 Kaiserslautern

Tel.: 0631 365-1410

kultur@kaiserslautern.de
www.lutra-kl.de

ISSN 2192-970X

© 2021 Stadt Kaiserslautern, Referat Kultur der Stadt Kaiserslautern,
Autorinnen und Autoren, Fotografinnen und Fotografen, Künstlerinnen
und Künstler.

LUTRA ist ein Kooperationsprojekt der Stadt Kaiserslautern mit dem
Museum Pfalzgalerie, dem Pfalztheater, der Deutschen Radio Philharmonie
Saarbrücken Kaiserslautern, dem Fraunhofer IESE, dem Fraunhofer
ITWM, der Hochschule Kaiserslautern, der Volkshochschule Kaiserslautern,
der Technischen Universität Kaiserslautern, der Pfalzbibliothek,
dem Albert-Schweitzer-Gymnasium Kaiserslautern und der Handwerks-
kammer der Pfalz.

Gleichberechtigung ist uns sehr wichtig – um aber die Lesbarkeit unserer
Texte nicht einschränken zu müssen, verwenden wir eine männliche
oder weibliche Schriftform für personenbezogene Wörter. Entsprechen-
de Begriffe sind im Sinne der Gleichberechtigung für alle Geschlechter
zu verstehen.

ECHTE LAUTRER HALTEN ZUSAMMEN!



ANTENNE KAISERSLAUTERN

MEIN RHEINPFALZ-Abo

Die flexible Art, RHEINPFALZ zu lesen.

14 Tage
gratis testen!



Testen Sie 14 Tage gratis:
www.rheinpfalz-abo.de oder 0631 3701-6640

Wir leben Pfalz. **DIE**
RHEINPFALZ



Eigenen Strom produzieren
ohne zu investieren!

Die Vorteile
von SWK-Solar:

- ✓ Langfristige
Eigenstrom-Erzeugung
- ✓ Faires Pachtmodell
- ✓ Null Investitionskosten
- ✓ Deutliche Kostenersparnis
- ✓ Professionelle Beratung
- ✓ Regionale Partner

Online-Terminvereinbarung:

swk-kl.de/online-kontaktformular

Rufen Sie uns an:

0631 8001-1602

Oder schreiben Sie uns:

ebz@swk-kl.de

Senken Sie jetzt Ihre
Energiekosten durch
Eigenstrom.

Wer seine Solaranlage pachtet,
lacht am längsten!

swk-kl.de/solar

SWK
Stadtwerke Kaiserslautern

Für Sie. Mit ganzer Energie.